

PÄDAGOGISCHE HANDREICHUNG

Sexualpädagogik in der Jugendarbeit



Der pädagogische
Mitarbeiter
und seine Arbeit



Jugendliche
stärken



Diversität



Liebe und
Sexualität

Impressum

Editeur Service National de la Jeunesse **Crédit photos** Getty Images

Layout et réalisation reperes.lu **Parution** 2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
1. Einleitung	6
1.1. Was ist Sexualerziehung	9
2. Sexualität als Bereich der non-formalen Bildungsarbeit	12
3. Der pädagogische Mitarbeiter und seine Arbeit	18
3.1. Haltung und Rolle	20
3.2. Selbstreflexion	23
3.3. Arbeit im Team	24
3.4. Institutioneller Rahmen	26
3.5. Zusammenarbeit mit Eltern	28
4. Jugendliche stärken	30
4.1. Entwicklungsaufgaben im Jugendalter	32
4.2. Resilienzförderung	33
4.3. Bedeutung der Peer-Gruppe	34
4.4. Peer-Involvement Konzepte – Präventionsarbeit mit Jugendlichen für Jugendliche	35
5. Diversität	38
5.1. Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext	40
5.2. Diversity – geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung	43
6. Liebe und Sexualität	46
6.1. Stadien der sexuellen Entwicklung – „Vom Kind zum Erwachsenen“	48
6.2. Entwicklungsbereiche: Körper, Kopf und Seele	49
6.3. Themen, die Jugendliche bewegen	53
6.4. Sexualität und Internet	57
6.5. Verhütung	58
7. Rechtlicher Rahmen in Luxemburg in Bezug auf die Kindeswohlgefährdung	60
7.1. Berufsgeheimnis	62
7.2. „Casier 3“	63
7.3. Handlungsschritte bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung	63
8. Sexualerziehung praktisch – Methoden in der Arbeit mit Jugendlichen	66
9. Good-Practice-Beispiele	72
9.1. Charta der Bienveillance	74
9.2. Sensibilisierung zum Thema „Sexualität und Verhütung“	75
9.3. Sensibilisierung zum Thema „Diversität/Homosexualität“	75
9.4. Sensibilisierung zum Thema „Sexualität im Internet“	76
9.5. Sensibilisierungs – Videos	76
9.6. „Taboo“ – Spiel und Collage	77
9.7. Informationsbroschüren	78
9.8. Projekt „Regenschirm“	79
9.9. Projekt „Mit Jugendlichen über Sexualität reden“	80
10. Quellennachweis	84
11. Anhang	90
11.1. Glossar	92
11.2. Verhütungsmethoden und ihre Sicherheit	94
11.3. Sexuell übertragbare Krankheiten	99
11.4. Weiterführende Literatur	100
11.5. Internetseiten	108
11.6. Beratungs-/Dienststellen	109
11.7. WHO – Alterstabelle	111

Vorwort

Die Jugend von heute lebt in einer Welt, in der Pornofilme jederzeit zugänglich sind und in der Nacktfotos in Medien und Werbung zum Alltag gehören. Themen um Körperlichkeit und Sexualität sind in Medien und in der Wahrnehmung vieler Jugendlicher allseits präsent: Sexualisierte Sprache, Diätenwahn, ständig wechselnde Beziehungen, sexuelle Belästigung auf dem Schulhof, ...

Im Vergleich zu früher ist vieles gleichgeblieben, einiges hat sich aber auch verändert. Zahlreiche Studien zeigen, dass Jugendliche heute ihre ersten sexuellen Erfahrungen später machen als noch vor Jahren. Wenn Jugendliche in Umfragen sagen, was ihnen in Beziehungen wichtig ist, stehen Begriffe wie Treue und Vertrauen an erster Stelle. (vgl. Bode, Heidrun & Heßling, Angelika, 2015).

Heutzutage hat sich das Internet einen wichtigen Platz im Kontext der Informationsbeschaffung erobert. In dieser digitalisierten Welt, sind junge Leute, trotz der Zugänglichkeit von Infos, tendenziell mehr gefordert sich zwischen all den vermittelten Klischees und Bildern, dem individuellen Erleben sowie den eigenen Wünschen und Bedürfnissen zurecht zu finden. Persönliche Gespräche, auch mit Erwachsenen, haben dabei einen großen Stellenwert. Sexting-Fälle, bei denen Nacktfotos ohne Einverständnis zwischen den Jugendlichen zirkulieren, sind keine Seltenheit mehr. Experten gehen davon aus, dass schon jeder dritte Elfjährige mit pornografischen Inhalten in Berührung kam. Umso wichtiger ist es deshalb, sich als pädagogischer Mitarbeiter nicht länger vor dem Themenbereich zu drücken. Es ist wichtig, dass Themen wie „sexuelle Identität“, „Normen und Tabus“, „Geschlechterrollen“ oder „Familie und andere Formen des Zusammenlebens“ mit unserer jungen Generation diskutiert werden und sie kompetente und offene Gesprächspartner haben. Dabei geht es um mehr als um den klassischen Aufklärungsunterricht. Während jeder Gymnasiast inzwischen mühelos Zugang zu Sexfilmen hat, fürchten Erwachsene den Nachwuchs mit zu viel Information zu überfordern. Neben dem, was den Jugendlichen aus den Medien entgegenstürzt, geht es vor allem um die Stärkung der Lebenskompetenz, einen selbstbewussten Umgang mit dem eigenen Körper, einen respektvollen Umgang mit sich und anderen, eine präventive Haltung und die achtsame Wahrnehmung von Emotionen und Bedürfnissen.

Sexualerziehung ist kein einmaliger Akt der Aufklärung, sondern ein permanenter Prozess, der den ganzen Menschen betrifft und der viele Facetten beinhaltet. Dazu gehört im Ergebnis, dass ich den eigenen Körper bejahen kann, dass ich mich und meine Gefühle ernst nehme, dass ich Begriffe wie Sexualität, Beziehung und Liebe in ein Verhältnis bringe und weiß, dass sexuelle Begegnungen auf gegenseitiger Zustimmung beruhen sollten. Außerdem umfasst Sexualerziehung die Fähigkeiten den ganzen Körper richtig benennen zu können, über körperliche Abläufe Bescheid zu wissen und informiert zu sein, wo man sich kompetente Hilfe bei Fragen oder Problemen holen kann.

Körper- und Sexualerziehung sind deshalb wichtige Themen für die Schulen und non-formale Bildungseinrichtungen. Trotzdem reagiert man auch heute noch in Bezug auf dieses Thema mit viel Zurückhaltung. Bei keinem anderen Thema herrscht so viel Unsicherheit wie beim Thema Körpererziehung und Sexuaufklärung. Viele pädagogische Mitarbeiter fragen sich, was ihre pubertierenden Schützlinge wissen oder was man ihnen überhaupt sagen und antworten darf? Muss man die Eltern fragen? Was sagt die Gesetzgebung dazu?

Als pädagogischer Mitarbeiter in der non-formalen Bildungsarbeit sind wir in unserer Arbeit stets bemüht, die Jugendlichen in all ihren Lebensbereichen zu stärken. Wichtige Handlungsfelder sind dabei Gesundheit, Körperbewusstsein, Beziehungen und Emotionen. Das beinhaltet das Zeigen und der angemessene sprachliche Ausdruck der eigenen Gefühle, Entwicklung einer Geschlechtsidentität, Auseinandersetzen mit geschlechtsspezifischen Rollen, Sensibilisierung für das eigene Wohlbefinden und der Gesundheit.

Im Alltag stellt sich immer wieder die Frage, wie pädagogische Mitarbeiter mit der pubertären Neugier und mit jugendspezifischem Verhalten in sexuellen Fragen professionell umgehen sollen. Fragen zur Sexualität, Handlungen und Bedürfnisse von Jugendlichen entstehen fast immer situativ und treffen pädagogische Mitarbeiter oft unvorbereitet. Manchmal fällt es schwer, spontan die richtigen Worte zu finden.

Es ist jedoch zu bedenken, dass Sexualität auch dann präsent ist, wenn sie nicht thematisiert und reflektiert wird und Sexualerziehung auch dann stattfindet, wenn nichts gesagt wird. Deshalb ist es wichtig, dass sich pädagogische Mitarbeiter mit Frauen- und Männerbildern, sexuellen Orientierungen und den vielfältigen Familienformen von heute beschäftigen.

Es ist wichtig, dem jungen Menschen zu vermitteln, dass seine Gefühle und Gedanken ernst genommen und respektiert werden. Dafür müssen die Jugendlichen sie aber erst erkunden und benennen können. Wissen, was für einen selbst gut und was schlecht ist, seine Grenzen kennen, sich selbst kennen lernen und Nein sagen können, ist für die Prävention von Grenzüberschreitungen enorm wichtig und verringert das Risiko, zum Opfer von Übergriffen zu werden. Ein stabiles Selbstvertrauen ist für all dies eine hilfreiche Voraussetzung. Dazu gehört das Vertrauen in die eigenen Gefühle, das Wahrnehmen und Kennen des eigenen Körpers, das Wohlbefinden mit der eigenen Sexualität und der gelebten Geschlechterrolle.

Jugendliche zu stärken und zu schützen ist eine zentrale Aufgabe eines jeden pädagogischen Mitarbeiters. Er soll sie auf ihrem Weg zu aktiven, selbstbewussten, kritischen, autonomen und starken Persönlichkeiten begleiten. Das Vermitteln dieser wichtigen Eigenschaften, die Jugendliche einerseits in Zusammenhang mit einer positiven Beziehung zu ihrem Körper und andererseits im Hinblick auf die Prävention von Grenzüberschreitungen brauchen, spielt dabei eine zentrale Rolle.

Pädagogische Mitarbeiter haben demnach die Aufgabe und die Verantwortung, sich aktiv mit den Themen rund um Sexualität mit all ihren Facetten, der Art und Weise der Vermittlung und ihrer Haltung auseinanderzusetzen. Dass sie dabei allen Menschen mit Respekt begegnen, unabhängig von ihrer geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung, Religion, Herkunft, Hautfarbe oder Familienhintergrund, ist dabei eine Selbstverständlichkeit.

Das Anliegen dieser Handreichung ist es, pädagogischen Mitarbeitern, die mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten, eine Hilfe im Umgang mit dem Thema Sexualität zu bieten. Sie soll helfen, auf praktische Fragen Antworten zu bekommen und als Orientierung im Alltag dienen. Deshalb wurde die vorliegende Handreichung von einem Team von professionellen Experten verfasst, die im sozialen Bereich in Luxemburg arbeiten. Wir bedanken uns an dieser Stelle herzlich bei dem Redaktionsteam:

Cathy Kirsch (Lëtzebuurger Guiden a Scouten), Jerry Fellens (Croix-Rouge Luxembourgeoise), Simon Goergen (Planning Familial), Sandra Michely (Planning Familial), Joana Lopes (Nordstadjugend), Steve Schmit (Inter-Actions), Astrid Wirth (im Auftrag des Service National de la Jeunesse), Debbie Plein (Service National de la Jeunesse), Stéphanie Ollinger-Kieffer (Service National de la Jeunesse).



1 Einleitung



Einleitung

Pädagogischen Mitarbeitern, die mit Teenagern ab 13 Jahren arbeiten, soll dieses Dossier eine Hilfe im Umgang mit praktischen Fragen und konkrete Situationen rund um das Thema Sexualität bieten. Nach dem Jahresbericht der anonymen Telefonberatung des „Kanner- a Jugendtelefon“ ist Sexualität einer der Hauptthemenbereiche, zu denen Kinder und Jugendliche sich dort melden. Neben der ersten Liebe und Beziehungsthemen, sind Aufklärung, sexuelle Identität und Verhütung die häufigsten Themengebiete. (vgl. www.kjt.lu).

Da der Themenbereich „Sexualität“ sehr vielfältig ist, versucht dieses Dossier möglichst viele Aspekte des Themas zu beleuchten, welche pädagogischen Mitarbeitern in ihrer Arbeit mit den Jugendlichen begegnen.

Im ersten Kapitel gehen wir auf die Wichtigkeit des Themas ein und erläutern, dass Sexualität mehr als nur Aufklärung ist.

Im zweiten Kapitel legen wir Sexualität als Bereich der non-formalen Bildungsarbeit dar und schildern anschließend im dritten Kapitel die pädagogischen Rahmenbedingungen. Hier gehen wir sowohl auf die Rolle und Haltung der pädagogischen Mitarbeiter ein, als auch auf die Arbeit im Team und den institutionellen Rahmen, in dem sie arbeiten. Auch Aspekte der Elternarbeit gehören dazu.

Im Kapitel 4 vertiefen wir das Thema der sexualpädagogischen Praxis, gehen auf Entwicklungsaufgaben und Prävention ein, aber auch auf die Bedeutung der Peers.

Das Thema der Diversität im interkulturellen Kontext als auch in Bezug auf geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung wird im anschließenden Kapitel 5 näher beleuchtet.

Im sechsten Kapitel geht es um das große Thema der Liebe und Sexualität. Hier werden die Stadien der sexuellen Entwicklung als auch Liebesbeziehungen, Verhütung und Krankheiten sowie das Thema Sexualität und Internet erläutert.

In Kapitel 7 zeigen wir den rechtlichen Rahmen in Luxemburg auf und gehen auch auf Handlungsschritte im Falle von sexuellem Missbrauch ein.

Praktische Methoden mit vielen Beispielen aus verschiedenen Jugendhäusern und Institutionen, die in Luxemburg tätig sind, zeigen wir in Kapitel 9 auf, sowie auch anschließend im ebenfalls praktisch orientierten Kapitel 10 einige „Good-Practice-Beispiele“.

Im Anhang (Kapitel 11) sind ein Glossar mit Begriffserläuterungen, Verhütungsmethoden, weiterführender Literatur als auch Beratungsstellen und die Tabelle der World Health Organisation zusammengestellt.

Sexualität betrifft selbstverständlich auch Jugendliche mit Beeinträchtigungen und Behinderungen. Auch für diese Jugendlichen gilt es, angemessene sexualpädagogische Zugänge zu finden. Inklusives Arbeiten als eine Aufgabe für die non-formale Bildungsarbeit im Jugendbereich geht davon aus, dass alle Jugendlichen die Bildungsangebote bekommen, die ihre Interessen aufgreifen und ihnen in ihren Lernwegen gerecht werden. Aufgrund der Komplexität der potentiellen Möglichkeiten und Erfordernisse, die ja stark von der Art der Beeinträchtigung abhängen, kann in dieser pädagogischen Handreichung auf diesen Themenkomplex nicht ausführlich eingegangen werden. Grundsätzlich gelten die Ausführungen in dieser Pädagogischen Handreichung aber für alle Jugendlichen.

Anmerkung: Für eine bessere Lesbarkeit des Textes wird im Folgenden auf die Unterscheidung von männlicher und weiblicher Form verzichtet. Der Begriff „pädagogischer Mitarbeiter“ steht für den gesamten Personenkreis des pädagogischen Personals: Erzieher, (Sozial-)Pädagogen, soziale Arbeiter oder weitere pädagogische Fachkräfte.

1.1. Was ist Sexualerziehung

Wenn von Sexualität die Rede ist, denken viele zunächst nur an Geschlechtsverkehr. Das ist aber viel zu kurz gedacht. Sexualität ist ein grundlegendes Lebensbedürfnis, das jedem Menschen - unabhängig von Alter und sexueller Orientierung - zu eigen ist. Die gesamte Körperlichkeit und die Gefühle gehören dabei immer zusammen.

Sexualität ist nicht nur ein Thema der Erwachsenen. Kinder erleben Sexualität von Geburt an. Sie genießen ihren Körper und haben ein elementares Bedürfnis nach Geborgenheit, Wärme und Zärtlichkeit. Sie durchlaufen grundlegende Entwicklungsstufen, in denen Körperbewusstsein, Geschlechterrollen und Beziehungsfähigkeit sich ausprägen. In Einrichtungen der non-formalen Bildung kann auf diese adäquat reagiert werden. (vgl. Service National de la Jeunesse SNJ, 2016: Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen. Pädagogische Handreichung).

Körpersensible Bildungsangebote und eine bewusste Sexualerziehung sind von enormer Bedeutung, sowohl während der Zeit der kindlichen Entwicklung als auch während der Pubertät und in der Arbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sinnlichkeitserziehung beginnt im Babyalter, genau wie Körperschemakennntnisse, Hygiene, Gender, Prävention vor sexuellem Missbrauch (Kinder und Jugendliche stark machen) und der kritische Umgang mit Medien (Schönheitsideale, Pornographie) und erfährt in der Arbeit mit Jugendlichen dann „lediglich“ ihre Fortsetzung.

Der positive Umgang mit dem eigenen Geschlecht und dem eigenen Körper, der respektvolle Umgang mit anderen, eine Sensibilität für die eigenen Gefühle und die Gefühle der anderen, sowie die Stärkung des Selbstvertrauens tragen in jeder Altersspanne zur förderlichen Identitätsentwicklung und zur Festigung der Beziehungs- und Empathiefähigkeit bei.

Im Jugendalter steigt die Bedeutung der Vermittlung von sachlichen Informationen, denn nur wer z.B. etwas über den eigenen Körper, die eigenen Rechte, über Verhütung oder sexuell übertragbare Krankheiten weiß, kann seine Sexualität selbstbestimmt leben und in die eigene Identität integrieren.

Sexualerziehung beinhaltet also weitaus mehr als nur Aufklärung.

Die „Standards für die Sexuaufklärung in Europa“, die die Weltgesundheitsorganisation (vgl. BZgA/WHO, 2011) herausgegeben hat, schlagen Richtlinien zur Sexualerziehung vor. Hierin findet sich die Aufstellung einer entsprechenden Matrix, die altersgerechtes Wissen, Kompetenzen und Haltungen der Kinder von deren Geburt an bis zum Alter von über 15 Jahren beinhaltet (s. Anhang). Wir können auf eine Tabelle zurückgreifen, die auf europäischem Niveau ausgearbeitet und anerkannt wurde. Diese Matrix soll auch als Leitlinie gelten, um im Bereich der Sexualpädagogik professionell arbeiten zu können und vor allem, dies auch zu dürfen.

Seit 1977 wurde Sexualerziehung in Luxemburg obligatorisch in den verschiedenen Lehrplänen miteinbezogen. Im non-formalen Bereich hingegen, stellt sich oft die Frage, was die pädagogischen Mitarbeiter „dürfen“, welche Aktivitäten möglich und nötig sind, inwieweit die Eltern einbezogen werden müssen oder sollen.

„Aktive Sexualerziehung versus passive Sexualerziehung“ : Die Rolle der pädagogischen Mitarbeiter bezüglich Sexualerziehung. Man kann nicht „nicht Sexualerziehen“. Wir alle machen auch unbewusst Sexualerziehung, sogar wenn wir nicht darüber reden. Bereits wenn wir einen Raum betreten, strahlen wir indirekt Körpersignale aus: Sind wir eine Frau, ein Mann, welchen Alters, wie gekleidet, wie gelaunt, offen oder verschlossen, sicher oder unsicher? Mit dieser nonverbalen Kommunikation vermitteln wir etwas von unserer individuellen Persönlichkeit und unsere Sexualität ist ein Teil davon.

Jugendliche erhalten durch viele verschiedene Kanäle bewusste und unbewusste Signale und Infos zum Thema Sexualität: zu Hause von Eltern, Erziehungsberechtigten, Familienmitgliedern, auf dem Schulhof, von Freunden, Gleichaltrigen und älteren Jugendlichen, von Lehrern und pädagogischen Mitarbeitern. Dazu kommen oft ungefilterte Einflüsse durch Medien. Diese Signale und Informationen sind oft weder eindeutig noch einheitlich und nicht unbedingt sachlich richtig. So entstehen viele Fragen.

Jugendliche wählen sich die Ansprechpartner aus, denen sie vertrauen und zutrauen, auf ihre Fragen antworten zu können. Der pädagogische Mitarbeiter kann ein wichtiger Ratgeber sein, sowohl was Fragen zur Sexualität angeht, als auch als Vertrauensperson bei Erfahrungen von sexualisierten Übergriffen oder Grenzüberschreitungen. Jede Frage, jedes Anliegen der Jugendlichen sollte ernst genommen werden. Wenn der pädagogische Mitarbeiter nicht selbst antworten kann oder will, kann er an einen Teamkollegen oder eine Teamkollegin verweisen oder diesen – mit Einverständnis des Jugendlichen bitten, auf den Jugendlichen zuzugehen. Wichtig ist, dass der Jugendliche mit seiner Frage, seinem Anliegen nicht alleine bleibt.

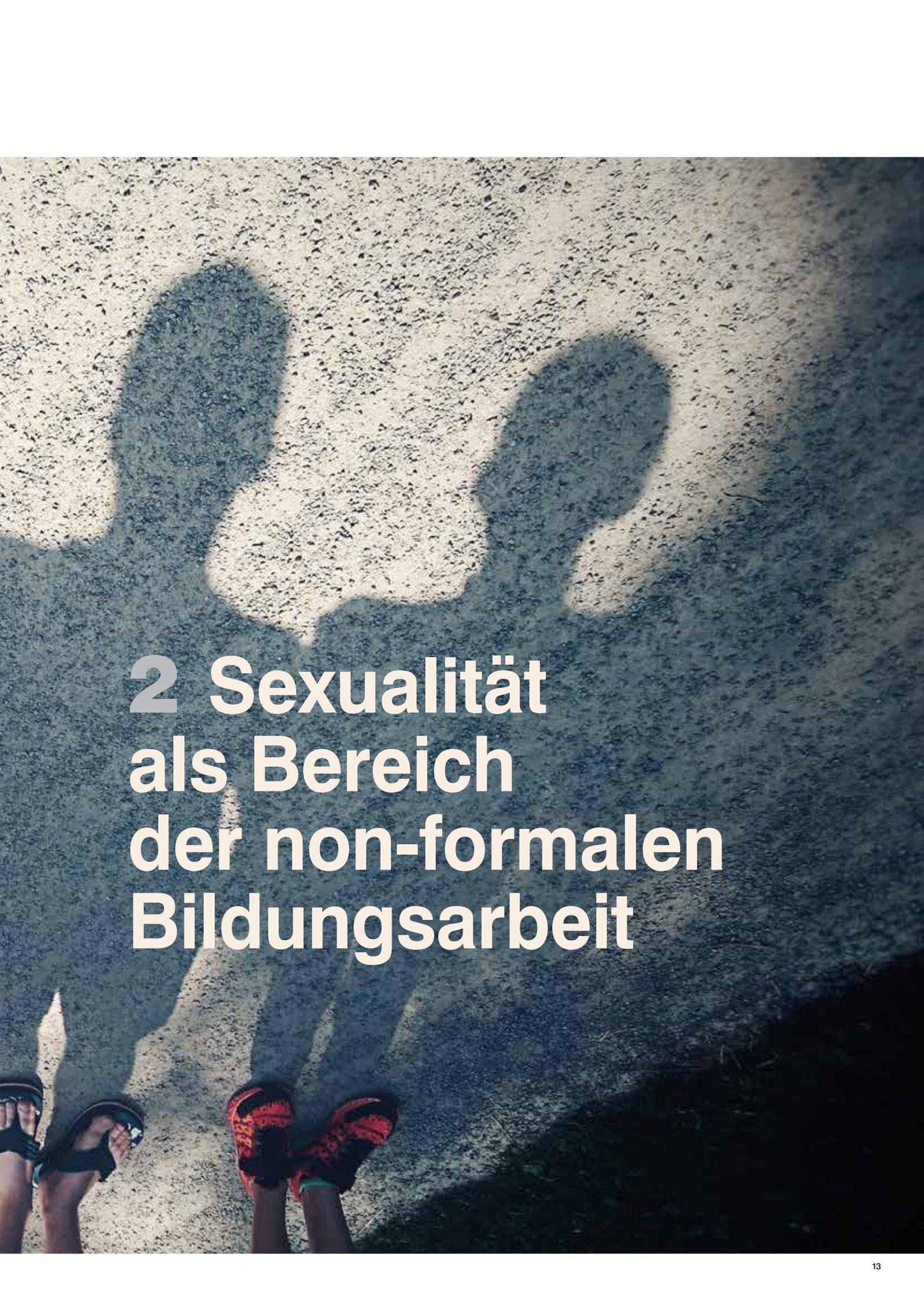
Kinder und Jugendliche haben ein Recht und sind angewiesen auf eine Antwort.

Ein selbstverständliches Aufgreifen des Themas Sexualität, im Alltag und aktiv in Projekten, trägt dazu bei, dass Jugendliche gestärkt und selbstbewusst in sexuelle Beziehungen treten können. Zentral ist, dass sie in der Jugendarbeit auf Erwachsene treffen, die ihnen nicht nur Wissen, sondern auch eine offene Haltung vermitteln, in der Fragen gestellt und Antworten gefunden werden können. Es hilft eventuell sogar präventiv ungewollte Teenie-Schwangerschaften oder sexuelle Gesundheitsrisiken zu verhindern, weil Jugendliche dann schon rückblickend die Informationen sammeln konnten, die sie dafür brauchen.

Aktive Sexualerziehung umfasst die Arbeit im Sinne von geplanten Aktivitäten oder Projekten zum Thema. Diese sollte man im non-formalen Bereich bei Minderjährigen allerdings nicht ohne das Wissen und die Erlaubnis der **Erziehungsberechtigten** durchführen. Eltern von Volljährigen können im Rahmen der Elternarbeit informiert werden. (→ s. Kap. 3.5.).

Jugendliche können im Idealfall ungezwungen aufwachsen und Sexualität als lebens- und gefühlsbejahenden und dazugehörigen Teil ihrer Entwicklung erleben. Die Informationen, die auf sie einströmen, können besser verarbeitet werden, wenn sie wissen, welche Perspektiven es noch gibt, wie es „eigentlich“ ist, welche Rechte sie haben und sie entscheiden können, was für die eigene Lebensrealität relevant ist. Über Sexualität zu sprechen, darüber etwas zu erfahren, Erfahrungen zu machen – das sind grundlegende Bedürfnisse der meisten Jugendlichen. Dann findet das berühmte „erste Mal“ mit großer Wahrscheinlichkeit auch erst dann statt, wenn der Jugendliche sich bereit dazu fühlt und nicht, weil es die einzige Möglichkeit zu sein scheint, mehr über das Thema in Erfahrung zu bringen.





2 Sexualität als Bereich der non-formalen Bildungsarbeit

Sexualität als Bereich der

Als pädagogischer Mitarbeiter haben wir eine Verantwortung und einen klaren Bildungsauftrag gegenüber den Jugendlichen. Dazu gehören die Themen Sexualität, Gesundheit, Beziehungen und Emotionen. Diese Elemente werden auch im aktuellen Rahmenplan zur non-formalen Bildung festgehalten, der über das neue Jugendgesetz (Loi du 24 avril 2016 portant modification de la loi modifiée du 4 juillet 2008 sur la jeunesse) geregelt und zur Qualitätssicherung in der Arbeit mit Kindern- und Jugendstrukturen entwickelt wurde.

Im Rahmenplan zur non-formalen Bildung wird die Bedeutung der Selbstbildungsprozesse der Kinder und Jugendlichen als handlungsleitend für jede pädagogische Arbeit benannt. Es geht also nicht mehr darum, normativ Bewertungen und Ausrichtungen vorzugeben oder ausschließlich Wissen weiter zu geben, sondern darum, die individuelle Aneignungstätigkeit der Jugendlichen bewusst anzuregen. Der pädagogische Mitarbeiter wird in diesem Prozess zum „Bildungsunterstützer“ oder Bildungspartner.

An den Orten der non-formalen Bildung, respektive in den Jugendhäusern, werden Jugendliche in ihren Sorgen, Fragen und Lebensrealitäten ernst genommen – auch wenn es um Sexualität geht. Der verantwortungsvolle Umgang mit dem eigenen Körper, das physische und psychische Wohlergehen, sowie das Wohlbefinden mit der eigenen Geschlechtsidentität können und sollen hier gefördert werden. Manchmal ist es wichtig, Wissen zu vermitteln, z.B. zu Verhütungsmethoden. Das sollte aber nie losgelöst von den aktuellen Interessen der Jugendlichen sein und teilnehmerorientiert vermittelt werden. In erster Linie geht es nämlich nicht nur um einen kurzfristigen Wissenszuwachs, sondern um Erfahrungen, die für den Einzelnen in seiner gesamten Entwicklung wichtig und im Speziellen auch für die Entwicklung der eigenen Sexualität bedeutsam sind.

Die non-formale Bildung mit ihren Merkmalen ermöglicht es in besonderem Maß die Jugendlichen zu stärken und in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Durch die Umsetzung von Partizipation, das Ausgehen von den Bedürfnissen des Jugendlichen, situations- und entwicklungsangepasste sowie prozessorientierte Bildungsangebote werden Möglichkeiten geschaffen, flexibel auf die Jugendlichen einzugehen und die Impulse zu geben, die gerade sinnvoll sind.

Entscheidend für eine erfolgversprechende Arbeit ist die Haltung der pädagogischen Mitarbeiter. Wertschätzung und Anerkennung der Jugendlichen, die Förderung ihrer Partizipation, sowie ein hohes Maß an Flexibilität und auch an Selbstreflexion sind dazu die Grundlagen in der non-formalen Bildung. Auf dieser Basis ist die Stärkung der Jugendlichen gegeben und eine Präventionsarbeit möglich.

Jugendliche „werden mit ihren Eigenheiten, individuellen Interessen und Haltungen ernstgenommen und wertgeschätzt. Hierdurch werden Mädchen und Jungen gleichermaßen in ihrer sexuellen Selbstbestimmung gestärkt und in der Entwicklung ihres Selbstwerts gefördert.“ (Zit.: Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (2018): cadre de référence national sur l'éducation non-formelle des enfants et des jeunes.).

Informierte und selbstsichere Jugendliche „sind vor sexuellen Übergriffen eher geschützt, da sie Situationen besser einordnen und angemessener reagieren können.“ (Zit.: Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (2018): cadre de référence national sur l'éducation non-formelle des enfants et des jeunes.).

Im Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter wird sexuelle Bildung mit diesen Zielsetzungen erläutert. In den Handlungsfeldern „Emotionen und soziale Beziehungen“ und „Bewegung, Körperbewusstsein, Gesundheit“ wird Sexualität jeweils explizit als ein Bereich der non-formalen Bildungsarbeit im Jugendalter angeführt. Allerdings lässt sich die sexualpädagogische Bildungsarbeit in den Jugendstrukturen nicht auf einzelne Projekte und geplante Aktivitäten einschränken. Sie ist vielmehr in vielfältiger Weise möglich.

Die Entwicklung der Geschlechtsidentität, das sexualitätsbezogene Wissen oder auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Werten und Normen sind übergreifende Themenkomplexe, die in vielen Situationen relevant werden und aufgegriffen werden können. Wie das geschieht, hängt in hohem Maß von der aktuellen Situation und den pädagogischen Ansätzen ab.

Zwei übergreifende Aspekte in der non-formalen Bildungsarbeit seien deshalb hier noch einmal gesondert erwähnt, da sie gerade auch für die Themenbereiche rund um „Wohlbefinden“, „Körperlichkeit“ und „Sexualität“ in den Konzeptionierungen von Anfang an berücksichtigt und mitbedacht werden müssen (zitiert aus SNJ 2016: Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen).

non-formalen Bildungsarbeit

- **Geschlechtssensible Mädchen- und Jungenarbeit** bedeutet zum einen unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen der weiblichen und männlichen pädagogischen Mitarbeiter in der Geschlechterpädagogik zu kennen und sich den Gemeinsamkeiten und Unterschieden „zu stellen“, d.h. sie bewusst im Team anzusprechen und zu hinterfragen. Für die praktische Arbeit gilt es, sich nicht nur einseitig auf entweder „Mädchenarbeit“ oder „Jungenarbeit“ festzulegen, sondern Chancengleichheit und Geschlechtergerechtigkeit für Jugendliche aller Geschlechter im gesamten Feld der non-formalen Bildung zu reflektieren. Die kritische Auseinandersetzung mit „Geschlechtsrollenstereotypen“ und „männlichen bzw. weiblichen Vorbildern“ als Identifikations- und Abgrenzungsmöglichkeiten spielen hier eine wichtige Rolle für eine geschlechtsreflektierte Pädagogik und sollten auch in diesem Lichte hinterfragt werden. Die allgemeine Zielsetzung der geschlechtssensiblen Mädchen- und Jungenarbeit ist auch für die Sexualerziehung maßgebend:

„In der geschlechtsbezogenen Pädagogik können Kinder und Jugendliche erfahren, dass sie als Personen ernst genommen werden und mit ihren jeweiligen Eigenschaften und Fähigkeiten wertgeschätzt werden. Die einem Geschlecht zugeordneten Verhaltensweisen werden nicht höher oder geringer gewertet als die dem anderen Geschlecht beigemessenen... Ziel ist es, keine Be- oder Abwertung übers Geschlecht zu transportieren.“
(Rauw, Regina & Drogand-Strud, Michel, 2013, S.227-241).

Gerade im Bereich der offenen Jugendarbeit (offen auch im Sinne von „frei von einem festen, vordefiniertem Curriculum“) können die unterschiedlichen Settings der geschlechtssensiblen Pädagogik ohne größere Schwierigkeiten, je nach Angebot und Zielsetzung umgesetzt werden: in gemischtgeschlechtlichen oder geschlechtshomogenen Gruppen, im Crosswork (s. Glossar) etc. (vgl. Ministère de la Famille et de l'Intégration & Service National de la Jeunesse, 2012).

- **Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung** zu fördern sind zwar sehr allgemeine, jedoch zentrale Zielsetzungen der non-formalen Bildung. Sie sind die wichtigen Themen im Kontext der Subjektbildung – also in dem Prozess, in dem sich der Jugendliche in besonderem Maß befindet. Zu Fragen wie „Wer bin ich? Was will ich?“ werden immer wieder Antworten gesucht, auch mit Blick auf die Sexualität.

Für die pädagogischen Mitarbeiter erfordern diese Ziele, Achtsamkeit für Bildungsgelegenheiten zu entwickeln und dem Anspruch einer situations- und entwicklungsangemessenen Förderung nachzugehen. Die Zielsetzung „Förderung eines positiven Selbstwertgefühles“ geht einher mit der Stärkung von persönlichen Kompetenzen wie z.B. der Fähigkeit, eigene Wünsche zu erkennen und zu benennen oder dem Aufbau einer Eigenverantwortung für das eigene Wohlbefinden.

Im Bereich der Gesundheit und der Sexualität ist dies umso wichtiger, da gerade hier auch viele Zielsetzungen der Prävention ansetzen. Präventionsprogramme gehen zwar oft mit klar umschriebenen Zielsetzungen einher („Wie muss /soll ich mich richtig verhalten?“), betonen aber meist auch, wie wichtig es ist, die persönlichen Stärken der Jugendlichen zu fördern.

Statt „nur“ von Prävention, kann man in diesem Kontext und mit Blick auf die kritische Präventionsdebatte in Deutschland, die besonders in der Jugendarbeit geführt wird (siehe z.B. Lindner Werner, 2013) also auch von „Bildung“, von „Empowerment“ und von „Resilienzförderung“ sprechen.

Der Schwerpunkt in der non-formalen Bildung liegt in einer Herangehensweise, die sich an den Ressourcen, den Stärken und Fähigkeiten der Jugendlichen orientiert – und in besonderem Maße daran, was sie gerade interessiert. Dies in deutlicher Abgrenzung zu einem defizitorientierten Konzept, das auf das achtet, was die Jugendlichen noch nicht wissen oder können.

Die non-formale Bildungsarbeit mit Jugendlichen kann:

- zur Reflexion anregen,
- die Themen, Interessen und Anliegen der Jugendlichen aufgreifen,
- individualisiert an den Stärken und den Kompetenzen der Jugendlichen ansetzen,
- sexualpädagogische Aspekte in das alltägliche Handeln integrieren,
- Angebote machen,
- sich bemühen Werte und Werthaltungen zu transportieren,
- Wissen vermitteln und motivieren, sich mit neuen Themen auseinanderzusetzen.

Die non-formale Bildungsarbeit mit Jugendlichen kann nicht :

- Gespräche innerhalb der Peergroup,
- Auseinandersetzung innerhalb der eigenen Familie oder
- spezifische Beratungsstellen,
- Arztbesuche,

ersetzen.

Wie auch immer : grundlegend ist, dass eine Aneignung durch die Jugendlichen nur dann langfristig von Erfolg gekrönt ist, wenn diese nicht aufgedrängt wurde, sondern auf der Wahrnehmung und den aktuellen Themen der Jugendlichen aufbaut, den Wissensdrang unterstützt und ihr Bestreben nach Autonomie und Selbstwirksamkeit fördert.

Wissen und Wissensvermittlung allein genügt also auch bei der Sexualerziehung nicht. Vielmehr ist das gesamte Spektrum an Haltungen und Zugangsweisen, das der non-formalen Bildungsarbeit zu Grunde liegt - und dass in ihr möglich ist - gefordert.

Die non-formale Bildung bietet also hervorragende Chancen, Jugendliche auch in sexualpädagogischer Hinsicht gut zu begleiten. Nutzen wir sie ! (vgl. SNJ, 2016 : Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen. Körpererziehung bei Kindern von 0-12.).





3 Der pädagogische Mitarbeiter und seine Arbeit

Der pädagogische Mita

Pädagogische Mitarbeiter in der Jugendarbeit kommen um das Thema „Sexualität“ nicht herum.

Ob sie wollen oder nicht : sie sind alle auch sexualerzieherisch tätig, bewusst oder unbewusst.

Dies im täglichen Umgang mit den Jugendlichen und auch bei thematischen Angeboten. Sie bewegen sich in einem sehr persönlichen, intimen Feld, das gleichzeitig häufig von hoher Brisanz und Emotionalität geprägt ist. Mehr als in anderen Feldern ist die persönliche Auseinandersetzung mit eigenen Vorstellungen und Grenzen, Bildern und Erfahrungen von Sexualität gefragt und die Reflexion der persönlichen Haltung unabdingbar.

Wichtig ist es, sich im Team darüber auszutauschen, abzustimmen, sich zu informieren und weiterzubilden, um den Jugendlichen professionell und kompetent begegnen zu können.

Außerdem gilt es, möglichst Rahmenbedingungen zu schaffen, die einer offenen, geschlechtssensiblen und verantwortungsvollen Sexualpädagogik gerecht werden.

3.1. Haltung und Rolle der pädagogischen Mitarbeiter

Die Haltung und Rolle des pädagogischen Mitarbeiters ist besonders in der non-formalen Bildungsarbeit bedeutsam. Oft sind es nämlich pädagogische Mitarbeiter, die sich die Jugendlichen gezielt aussuchen, um ihre Fragen zu stellen, um sich besser orientieren zu können und mit den Themen, die durch sämtliche Kanäle ungefiltert auf sie einströmen, adäquat umgehen zu können.

Die pädagogischen Mitarbeiter in der Jugendarbeit sind für die Jugendlichen optimale Ansprechpersonen aus der Erwachsenenwelt – sie sind nicht die Eltern, deren Meinung Jugendliche meist schon kennen, und sie sind nicht Lehrer, die ihre Meinung bewerten.

In der non-formalen Bildungsarbeit mit Jugendlichen ist es unvermeidbar, mit Fragen rund um Liebe, Sexualität, Körper, Verhütung, Pubertät und Freundschaft konfrontiert zu werden. Selbst wenn man als pädagogischer Mitarbeiter die Themen nicht gezielt aufgreift, werden die Jugendlichen mit spezifischen, und manchmal auch delikaten Fragen, zum Themenbereich Sexualität und Körperlichkeit überraschen.

Viele pädagogische Mitarbeiter im Jugendbereich sind für die Jugendlichen Vorbilder. Daher muss sich jeder pädagogische Mitarbeiter bewusstmachen, wie eine Aussage und Antwort auf sexualitätsbezogene, manchmal sehr persönliche Fragen, wirken kann.

Die Jugendlichen erfassen in der Regel ziemlich schnell die persönliche Haltung von pädagogischen Mitarbeitern. Betritt also ein pädagogischer Mitarbeiter einen Raum, so wird diese Person bereits ganz genau „gescannt“ und begutachtet. Wie verhält sich die Person, wie kleidet sie sich, wie wirkt die Stimme und Sprache, Gestik, entspricht die Person verschiedenen stereotypen Verhaltensweisen, auch bezogen auf „Mann sein“ oder „Frau sein“, etc.

Wichtig ist, dass pädagogische Mitarbeiter sich möglichst neutral und wertfrei verhalten, sodass die Zielgruppe schließlich in ihrer Entfaltung nicht eingeschränkt wird.

Hierzu sollen grundsätzliche Haltungen und Handlungsmöglichkeiten als Orientierungshilfe dienen :

- Jeder Mensch ist einzigartig und ist in seiner Individualität ernst zu nehmen und zu respektieren.
- Sexualität ist eine Selbstverständlichkeit und gehört zum Mensch-Sein dazu - und sollte auch so angesehen werden. Kinder sollten von klein auf damit unbeschwert und offen aufwachsen können, sodass sie in der Pubertät und Identitätsentwicklung keinerlei Schwierigkeiten haben, sich ihrer Person nach zu entfalten und selbstständig ihre Identität ausbilden können.

Arbeiter und seine Arbeit

- Aus professioneller Haltung sollte es selbstverständlich sein, dass Krankheit, Behinderung und Alter keine Hindernisse für das Eingehen emotionaler und sexueller (Liebes-) Beziehungen sind. Diversity sollte im Arbeitsalltag unbedingt und selbstverständlich, vor allem im Sprachgebrauch, integriert werden, sodass sich jeder dementsprechend frei entfalten kann.
- Beziehungen können ganz unterschiedlich ausgedrückt werden, mit oder ohne festem Partner, unabhängig von sexueller Orientierung, im Respekt vor der eigenen und vor anderen Personen.
- Das Prinzip der Gleichstellung der Geschlechter muss gewährleistet sein, unabhängig von der Art der Beziehung zwischen den Menschen.
- Der Respekt des Privatlebens und der Intimität eines Jeden soll garantiert sein.
- Es ist Teil der Professionalität, sich mit sexualitätsbezogenen Fragen auseinanderzusetzen und pädagogische Mitarbeiter in non-formalen Bildungseinrichtungen sollten grundsätzlich bereit und in der Lage sein, auf Fragen zum Thema antworten können. Die Qualität und Ausführlichkeit der Antwort hängt davon ab, ob es einem leichtfällt und wie man das Antworten angeht.
- Jeder Jugendliche hat das Recht auf Fragen und auf Antworten.
- Nicht allen Eltern, Lehrern oder pädagogischen Mitarbeitern fällt es leicht, über Sexualität zu sprechen. Oft hemmt sie die Angst etwas Falsches zu sagen, das nicht altersgerecht ist oder eventuelle „Dämonen“ aufzuwecken, die zu früh Lust auf „Sex“ machen könnten, sodass die Jugendlichen „Sexualität“ zu früh ausleben könnten. Informationen schützen die Heranwachsenden und machen sie stark, da sie ihre Informationen nur so filtern können und sich mit den nötigen Informationen eher schützen, als wenn das Thema weiterhin tabu und ausgelassen wird.
- Wenn ein Jugendlicher Fragen stellt, ist das ein Zeichen für Vertrauen und dafür, dass er nach Reaktionen und Antworten sucht. Alle Fragen sollten ernst genommen werden und man soll versuchen, sie zu beantworten. Voraussetzung dafür ist, dass man als pädagogischer Mitarbeiter sich im Umgang mit dem Thema wohlfühlt und in der Beantwortung selbstsicherer wird. Traut man sich selbst die Antwort nicht zu, ist es angemessen, die Frage zurückzustellen und sich anderweitig um die Antwort zu kümmern, z.B. sich selbst zu informieren oder, in Absprache mit dem Jugendlichen, einem Kollegen zu übergeben, der bzw. die dann auf den Jugendlichen zugeht, sodass der Jugendliche eine Antwort erhält. Wichtig ist dann das deutliche Signal an den fragenden Jugendlichen, dass die Frage wichtig ist und die Zusage, dass er eine Antwort bekommen wird. Die Neugier des Jugendlichen ist ernst zu nehmen und wichtig für seine Entwicklung. Der respektvolle Umgang mit der Frage und angemessene Antworten fördert seine Selbstständigkeit und sein Selbstbewusstsein.
- Manche Frage, manches Verhalten mag als „Test“ für die Authentizität oder auch die Souveränität des pädagogischen Mitarbeiters in sexuellen Themen erlebt werden. Vielleicht auch als Provokation. Die Tatsache, dass Fragen oft ungeschickt oder auf den ersten Blick sehr provokant gestellt werden, erschwert eine professionelle Reaktion. Eine Provokation ist eine mögliche Form, Unsicherheiten, Ängste und Bedenken mitzutransportieren, sowie gesellschaftliche Regeln im Umgang miteinander zu testen. Jede Frage fordert aber eine Antwort und bietet die Chance, ins Gespräch zu kommen.
- Selbstverständlich soll der pädagogische Mitarbeiter seine eigenen Grenzen respektieren, diese benennen oder auch sein Unbehagen eine Frage sofort zu beantworten, ausdrücken. Er sollte aber bedenken, dass meist hinter eine Frage oder einem Verhalten ein echtes Bedürfnis nach einer wertschätzenden Reaktion und fachlichen Information steckt.
- Pädagogische Mitarbeiter fungieren immer als Vorbilder, auch sie sind nicht allwissend und machen Fehler. In dem Sinne sollte man sich trauen, bei Fragen von Jugendlichen ohne Druck und Bewertung der Aussagen zu antworten oder zu intervenieren. Wenn man eine pädagogisch nicht hilfreiche Intervention macht, kann man ohne Probleme zu einem späteren Augenblick noch einmal auf den Jugendlichen zugehen und die eigenen Fehlaussagen oder -handlungen richtigstellen. So dient man gleichzeitig als Rollenmodell und zeigt, dass man nicht alles wissen oder beantworten muss, Fehler zugeben kann im Hinblick auf eigene Grenzen und „Nein-Sagen“.
- Jugendliche machen Aussagen oder stellen Fragen manchmal in ihrer eigenen Spontanität und mit ihrer eigenen Sprache, auch unter Verwendung von „Kraftausdrücken“ oder abwertenden Worten. Hier ist es wichtig, die vermeintlichen „Kraftausdrücke“ nicht negativ zu bewerten, sondern diese zu klären. Manchmal haben die Jugendlichen noch keine adäquateren Wörter kennen gelernt. Wichtig ist, dass pädagogische Mitarbeiter Wörter benutzen, die angebracht sind und dass sie diese Terminologie auch den Jugendlichen klarmachen, indem die Worte miteinander verglichen werden und ein respektvoller Wortgebrauch für das Miteinander festgelegt wird.

- Da es für die Jugendlichen auch nicht leicht ist über Sexualität zu sprechen, wählen sie oft vermeintlich ungünstige Zeitpunkte aus, um ihre Fragen zu stellen und ihre Bedürfnisse zum Ausdruck zu bringen. Manchmal besteht in diesen Situationen nicht die Möglichkeit, entsprechend professionell zu reagieren, da man vielleicht so überrascht ist. Hier lohnt es sich, die Frage aufzuschieben, dem Jugendlichen Wertfreiheit zu signalisieren und zu sagen, dass man ihn gehört hat, sich allerdings später der Frage annehmen werde.
- Jeder Jugendliche hat ein Recht auf eine altersadäquate Antwort. Der pädagogische Mitarbeiter kann sich erklären lassen, wie die Frage gemeint ist und greift nicht vor, indem er die Frage bereits für sich interpretiert, geschmückt von eigenen biographischen Erfahrungen. Zum Einstieg ins Thema bietet sich an, zu erfragen, was der Jugendliche bereits zum Thema weiß oder erzählen kann. „Was meinst Du genau?“, „Was denkst Du darüber?“ sind oft hilfreiche Einstiegsrückfragen. Um wertfrei zu bleiben, kann man sich auf andere beziehen und fragen, was der Jugendliche meint, wie das bei anderen Gleichaltrigen aussieht, was ihm selbst wichtig ist, welche Möglichkeiten er sieht etc.
- Manchmal brechen Jugendliche das sorgfältig geplante Gespräche ab oder wechseln geschickt das Thema. Gut ist es, wenn man sich die vermeintliche Enttäuschung nicht anmerken lässt. Hier hat man eine Tür geöffnet, auf die der Jugendliche jederzeit wieder zu kommen kann, wenn er Interesse hat. Jeder Mensch ist unterschiedlich und folgt seinem eigenen Entwicklungsrhythmus. Manche stellen von sich aus viele Fragen, andere sind eher introvertierter, was aber nicht heißen soll, dass sie uninteressiert sind.
- Das Thematisieren von sexuellen Themen wird manchmal ignoriert oder sogar sanktioniert, was ein absolutes „NO-GO“ ist. Der Jugendliche soll in seiner Lebenswelt verstanden werden und mit nötigen Antworten die Entdeckung des eigenen Ichs und des Körpers umgehen können, auch in Beziehung auf andere Menschen. Dazu bieten sich Gespräche mit pädagogischen Mitarbeitern an, wenn sie gewünscht sind, wobei stets der Jugendliche entscheidet, worum und wie weit es geht.
- Professionalität bedeutet auch, die eigenen und die Grenzen der anderen klar zu respektieren. Es sollte zum eigenen Schutz beispielsweise niemals selbst „Hand angelegt“ werden, wenn Jugendliche das Bedürfnis nach Hilfe oder Unterstützung äußern (z.B. beim an- oder ausziehen von Kleidung, beim Benutzen eines Tampons etc.). Es kann mittels Anleitung Hilfestellung gegeben werden, allerdings, was Themen des Körpers angeht, nur verbal, da es sonst als übergriffig zu bewerten ist.
- Wenn der pädagogische Mitarbeiter mit persönlichen Fragen konfrontiert wird, ist es an ihm zu entscheiden, wie genau er die Frage beantwortet oder ob er sie überhaupt beantworten will. So wird er möglicherweise Dinge gefragt, die sehr intim sind und die Grenzen dessen überschreiten, was er den Jugendlichen von sich selbst mitteilen möchte und sollte. Z.B. „Welche Sexpraktiken machst Du?“, „Wie oft befriedigst Du Dich selbst?“, „Hast Du schonmal Analverkehr gehabt?“. Hier ist es erlaubt eine Frage zurückzuweisen und Grenzen zu setzen, z.B. indem man sagt: „Das ist mir zu intim und persönlich. Das möchte ich nicht mitteilen.“ Wichtig kann es dann sein, die „Frage hinter der Frage“ zu verstehen und darauf einzugehen. „Warum möchtest Du das wissen?“, „Wie kommt es, dass Du mich das fragst?“ sind hier mögliche Zugänge, um zu erfahren, was den Jugendlichen bewegt und was er „eigentlich“ wissen möchte. Eigene Erfahrungen, biographisches Erleben, aktuelle Praktiken sollten sehr dosiert mitgeteilt werden. Der Jugendliche und sein Erleben stehen im Vordergrund.
- Wenn pädagogische Mitarbeiter sich damit schwertun über Sexualität zu sprechen, ist es sinnvoller, Bücher und Flyer anzubieten, damit dieser Informationskanal nicht völlig ausfällt oder an pädagogische Mitarbeiter zu verweisen, die das Thema ungehemmter und lockerer angehen könnten.

Übergreifend wichtig ist, dass stets klar sein muss, dass Grenzen dann erreicht sind, wo das Wohlbefinden einer oder mehrerer Personen in Gefahr ist. Darüber hinaus sind gruppendynamische Prozesse immer im Hinblick auf Selbstbestimmung zu begutachten.

3.2. Selbstreflexion

Für ein professionelles, pädagogisches Handeln in der sexualpädagogischen Arbeit ist es wichtig, sich der eigenen Gefühle und Gedanken bewusst zu sein. Die Selbstbeobachtung ist dabei eine geeignete Methode. Dabei kann es helfen sich mit beispielsweise folgenden Fragen schon mal auseinandergesetzt zu haben:

- Wie bewerte ich die Entwicklung jugendlicher Sexualität? Wie stehe ich zu den verschiedenen Themen?
- Was ist mir bei Jugendlichen im Bezug auf sexuelle Themen wichtig?
- Wie sehe ich meine Rolle und wie kann ich sie professionell und authentisch gestalten?
- Wie stelle ich die notwendige Balance zwischen Nähe und Distanz auch in sexuell besetzten Themen her?
- Wie steht es um mein diesbezügliches Fachwissen? Was sollte ich noch erweitern?
- Kommen Jugendliche mit Fragen zur Sexualität zu mir? Was strahle ich aus? Was vermeide ich? Bin ich offen dafür?

Das Nachdenken über diese zweifelsohne nicht ganz leichten Fragen lohnt sich, denn eine professionell begleitete Sexualerziehung kann nur gelingen, wenn sie der Auseinandersetzung mit diesen Fragen Raum gibt.

Es ist notwendig, sinnvoll und lohnenswert, sich immer wieder selbst in Frage zu stellen und zu reflektieren, „wie ich selbst zu den Themen stehe“. So können pädagogische Mitarbeiter differenzierter auf die Themen blicken und eher verstehen, wie was gemeint sein könnte und wo es vielleicht eigene „blinde Flecken“ gibt.

Wie stehe ich persönlich zum Thema?

Wieso fällt es einigen leicht, über Sexualität und Gefühle zu sprechen und anderen nicht?

Unsere Persönlichkeit wurde und wird geformt durch unsere eigene Erziehung, unsere Erfahrungen und unser Erleben:

Welche Erfahrungen habe ich als Kind im Umgang mit Sexualität gemacht? Wie wurde ich aufgeklärt? Was konnte besprochen werden und was war tabu? Wie verlief meine Pubertät? Und mein erstes sexuelles Erlebnis? Wo stehe ich heute mit meinen sexuellen Wünschen? Kann ich über meine Sexualität sprechen? Fällt es mir leicht oder eher schwer mich mit meinen Sexualpartnern oder mit Freunden austauschen? Wie stehe ich zu mir und meinem Körper – gelingt es mir ihn und mich vorbehaltlos anzunehmen? Bei welchen Themengebieten liegt persönliche Betroffenheit vor? Was haben die einzelnen Themen mit meiner persönlichen Geschichte zu tun? Wo behindern mich persönliche Erfahrungen bestimmte Themenbereiche aufzugreifen oder sie zu bearbeiten? Wie habe ich hier Vorsorge getroffen?

Die eigenen Werte und deren Herkunft sind oft entscheidend für den Umgang mit sexuellen Fragestellungen:

Welche Werte, Normen und auch Tabus wurden mir in meiner Herkunftsfamilie vermittelt? Wo stehe ich heute als pädagogischer Mitarbeiter? Und wo als Frau, als Mann, als intersexueller Mensch mit meinen Einstellungen zu Sexualität? Wie hat meine eigene Erziehung und Kultur mich geprägt? Was ist für mich okay und was nicht? Wo fällt es mir schwer, nicht zu urteilen und neutral/offen zu sein? Bin ich mir meiner persönlichen Grenzen bewusst? Welche Frage darf ich nicht gestellt bekommen, und wenn doch, was werde ich antworten?

Besonders beim Thema Sexualität treffen oft grundverschiedene Ansichten aufeinander und es ist extrem wichtig, sich immer wieder in Frage zu stellen. Hierbei soll es um die eigene Persönlichkeit gehen und nicht um richtige oder falsche Ansichten.

Was freut mich? Was ärgert mich an einer Frage oder Situation? Wieso werde ich in dieser Situation wütend? Wieso bin ich geniert? Wie kommt es, dass mir dieses Thema peinlich ist? Was sagt meine Reaktion über mich aus?

Es lohnt sich, sich mit anderen aus dem Team auszutauschen und sich selbst kritisch zu hinterfragen!

Wir müssen uns unserer eigenen Motivation bewusst sein, warum wir über Sexualität reden wollen... und warum nicht. *Was sind unsere Stolpersteine, wo liegt unsere Hemmschwelle? Bin ich mir meiner persönlichen Grenzen bewusst? Welche Frage darf ich nicht gestellt bekommen, und wenn doch, was werde ich antworten? Und was ist jetzt in meinem professionellen Handeln gefragt? Wo habe ich Informationsdefizite? Wie gehe ich damit um?*

Authentizität ist eine wichtige Grundhaltung. Dabei spielt vor allem Empathie eine große Rolle.

Beim Thema Sexualität geht es bei weitem nicht nur um Wissensvermittlung, es geht um : Liebe, Angst, Orientierungslosigkeit, Schmetterlinge im Bauch und um Gefühle. Sexualität bedeutet nicht nur Geschlechtsverkehr, es geht vielmehr um das Selbstwertgefühl, die Körperwahrnehmung, das Bild des eigenen Körpers, das soziale Rollenverständnis und die zwischenmenschlichen Beziehungen.

Im „Rahmenplan zur non-formalen Bildung im Kindes- und Jugendalter“ wird im Handlungsfeld „Emotionen und soziale Beziehungen“ Sexualität in Verbindung mit „Ich-Identität und Autonomie“ genannt. Die WHO spricht in diesem Themenbereich auch noch von sexueller Gesundheit.

„Sexuelle Gesundheit ist untrennbar mit Gesundheit insgesamt, mit Wohlbefinden und Lebensqualität verbunden. Sie ist ein Zustand des körperlichen, emotionalen, mentalen und sozialen Wohlbefindens in Bezug auf die Sexualität und nicht nur das Fehlen von Krankheit, Funktionsstörungen oder Gebrechen. Sexuelle Gesundheit setzt eine positive und respektvolle Haltung zu Sexualität und sexuellen Beziehungen voraus sowie die Möglichkeit, angenehme und sichere sexuelle Erfahrungen zu machen, und zwar frei von Zwang, Diskriminierung und Gewalt. Sexuelle Gesundheit lässt sich nur erlangen und erhalten, wenn die sexuellen Rechte aller Menschen geachtet, geschützt und erfüllt werden.“ (Zit. Weltgesundheitsorganisation (2018): Definition sexuelle Gesundheit. <http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>, Stand : 12.01.18).

3.3. Arbeit im Team

Wie geht das Team mit den Themen rund um Liebe, Freundschaft, Körper und Sexualität um? Welche gemeinsame Linie wird verfolgt? Wo sind die Teammitglieder unterschiedlicher Meinung? Welche externen Bildungspartner sind wichtig? Wie geht man mit grenzüberschreitendem Handeln um? – dies sind einige der Fragen, für die jedes Team in der Jugendarbeit Antworten suchen sollte.

Die Anforderungen an die eigene Aufgabe, Rolle und die professionelle Haltung in sexualpädagogischen Themen müssen allen pädagogischen Mitarbeitern ebenso präsent sein, wie der spezifische Auftrag im Kontext der non-formalen Bildung und die praktizierte Sexualpädagogik in der jeweiligen Jugendeinrichtung. Bei der Einarbeitung neuer pädagogischer Mitarbeiter muss die sexualpädagogische Dimension der Arbeit also aufgegriffen werden. Im Team sollte sich unbedingt regelmäßig zu Fragestellungen der sexualpädagogischen Arbeit ausgetauscht werden. Offenheit und Transparenz sind hier wichtige Indikatoren, um die Arbeit mit den Jugendlichen sinnvoll zu gestalten. Dies beinhaltet natürlich auch Fragen, wie man offen und transparent mit Jugendlichen und Eltern zu diesen Themen umgeht. Die pädagogischen Mitarbeiter müssen klären, wann, wie und worüber sie die Eltern oder Erziehungsberechtigten informieren. Die verschiedenen Kontaktmöglichkeiten zu Eltern sollten für alle pädagogischen Mitarbeiter transparent sein. Wenn Eltern kontaktiert werden, ist es wichtig, dass die Jugendlichen davon wissen.

Die pädagogischen Mitarbeiter sollten ausreichend über die Angebote der verschiedenen Organisationen (Planning Familial, Bee-Secure, HIV Berodung, CIGALE, KJT etc.) informiert sein, damit sie die Jugendlichen dementsprechend gut begleiten können. Bei aktuellen Fragen oder Handlungsbedarf, der ihre eigenen Kompetenzen und Handlungsmöglichkeiten übersteigt, sollten sie wissen, an wen sie sich wenden oder die Jugendlichen vermitteln können. Selbstverständlich müssen sie die Wege und Abläufe kennen, die sie im Fall von grenzüberschreitendem Handeln und sexueller Gewalt gehen können, sollen und müssen.

Mitarbeiter der externen Partner können auch angefragt werden, wenn die pädagogischen Mitarbeiter im Jugendhaus Themen nicht selbst oder in einer anderen Form aufgreifen möchten. Aktivitäten zur Sexualerziehung von den entsprechenden „Schlüsselpersonen“ durchführen zu lassen entlastet die pädagogischen Mitarbeiter, bringt erweiterte Kompetenz und manchmal auch eine „andere Autorität und Seriosität“ in die Themenbearbeitung. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich mit externen Partnern (Planning Familial etc.) auszutauschen und Ideen, Infomaterialien und wichtige Kontaktadressen zu bekommen.

Nichtsdestotrotz bleibt Sexualerziehung ein Thema, mit dem alle pädagogischen Mitarbeiter zu tun haben – im Alltag. Es ist kein Thema, das nur ausgelagert und von externen Personen aufgegriffen werden kann. Fortbildungen und „Schnupperkurse“ zu Themen rund um Sexualerziehung können den pädagogischen Mitarbeitern angeboten werden. Diese Weiterbildungen können Sicherheit in den Themen und Methoden vermitteln und bieten die Gelegenheit, sich mit sich selbst, seinen Haltungen und Einstellungen außerhalb des Teams auseinander zu setzen. Die pädagogischen Mitarbeiter, die sich für diese Fortbildungen anmelden, sollten dies freiwillig tun und sich mit dem Thema wohl fühlen.

Eine hausinterne Charta kann zusammen mit den pädagogischen Mitarbeitern und den Jugendlichen ausgearbeitet werden. In dieser können diverse Rahmenbedingungen bzgl. Haltung und Rechte definiert werden, wie z.B.

- Respekt im Umgang miteinander
- Respekt vor jeder Art von Liebe
- Rechte der Jugendlichen, z.B.
 - das Recht auf selbstbestimmte Sexualität
 - das Recht, jede Frage stellen zu dürfen
- Rechte der pädagogischen Mitarbeiter, z.B.
 - das Recht auf selbstbestimmte Sexualität
 - das Recht, Fragen nicht direkt beantworten zu müssen
- ...

Die gute Zusammenarbeit im Team ist zentral für eine gelingende sexualpädagogische Arbeit – und manchmal herausfordernd, wenn auch hier unterschiedliche Ansichten und Herangehensweisen aufeinandertreffen.

Auszug der Charta als Beispiel, wie die „Nordstadjugend“ in ihren Jugendhäusern, die Grundlagen ihrer sexualpädagogischen Arbeit beschreibt:

- Grundsätzlich sind alle pädagogischen Mitarbeiter offen zu Themen jeder Art, welche die „Sexualität“ betrifft.
- Die pädagogischen Mitarbeiter achten auf professionelles Handeln und verpflichten sich, die Jugendlichen zu respektieren. Sie müssen die Sorgen, Ängste und Fragen der Jugendlichen ernst nehmen und verantwortungsvoll damit umgehen.
- Sie behandeln die Belange, Fragen und Probleme der Jugendlichen mit Diskretion und in vollem Vertrauen und Verständnis.
- In ihrer Arbeit achten die pädagogischen Mitarbeiter auf eine „gesunde“ Balance zwischen Distanz und Nähe.
- Sie versuchen, auf Bedürfnisse, Bedarfe, offene Fragen, Probleme, Ängste usw. der Jugendlichen einzugehen und ihnen, soweit möglich, Antworten, Begleitung und Hilfestellung zu geben.
- Wichtig bei der Arbeit im Jugendhaus ist uns, dass wir nicht eine Antwort auf alle Fragen haben und wir, sobald Themen aufkommen die unsere Kompetenzen überschreiten, auf unser gutes Netzwerk zurückgreifen, um den Jugendlichen bestmöglich zu helfen. Hier kann es sein, dass wir uns selber informieren, um dem Jugendlichen die richtigen Informationen weiterzuleiten oder ihn motivieren, sich entsprechende Termine zu nehmen.
- Falls gewünscht, begleiten wir die Jugendlichen auch zu Terminen.
- Der Vorteil der non-formalen offenen Jugendarbeit im Jugendhaus ist die gute Beziehung zwischen den Jugendlichen und den pädagogischen Mitarbeitern, die über einen längeren Zeitraum aufgebaut wird. Dies ist die Grundlage damit die Jugendlichen sich trauen ihre „Probleme“ überhaupt anzusprechen. Das Jugendhaus bietet einen sicheren Raum für Dialoge und um auf spontane unerwartete Situationen zu reagieren.
- Wenn die pädagogischen Mitarbeiter feststellen, dass die Belange der Jugendlichen die gesetzlichen Rahmen übersteigen, resp. dass sich Taten herausstellen, die nicht vertretbar sind (etwa Zwang, Gewalt, Missbrauch...), sind sie verpflichtet, dies an die zuständigen Dienststellen zu melden. Sie sind verpflichtet, den Jugendlichen zu schützen.
- Es steht den pädagogischen Mitarbeitern frei, an Weiterbildungen zum Thema Sexualität teilzunehmen.

3.4. Institutioneller Rahmen

Raumgestaltung

„Durch das Raumangebot wird ein Setting bereitgestellt, in dem Jugendliche „Lebensraum“ aneignen und gestalten können und eine Erweiterung des alltäglichen Erfahrungshorizonts erleben können.“ (Zit.: Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse (2018): cadre de référence nationale sur l'éducation non-formelle des enfants et des jeunes, S.82). Der Raum und die Raumgestaltung sind also bedeutsame Faktoren – auch wenn es um sexualpädagogische Arbeit geht. An der Anzahl der Räume und der Raumgröße kann man oft nicht viel verändern, jedoch an dem, was die Räume ausstrahlen. So kann dieser „Raum“ auch unter sexualerzieherischen Aspekten beleuchtet werden:

- Vermitteln wir über unsere Raumgestaltung eine sexualpädagogisch offene Atmosphäre?
- Wird bei uns deutlich, dass Sexualität zum Leben dazu gehört?
- Werden alle Besucher gleichermaßen, unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und Identität, angesprochen?
- Sorgen wir dafür, dass niemand durch Bilder, Zeitschriften, Sprüche, Bemerkungen etc. in seiner geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung angegriffen oder ausgegrenzt wird?
- Können Jugendliche sich zurückziehen, um unter Peers Themen zu besprechen?
- Finden die Jugendlichen unkompliziert und ohne Aufsehen Möglichkeiten, sich auch mal mit pädagogischen Mitarbeitern allein zu unterhalten oder sich mit ihnen zurückzuziehen?

Im Jugendhaus kann mit den Jugendlichen überlegt werden,

- wie sie sich als Person in ihrer Geschlechtlichkeit (als Mädchen, Frau, Junge, Mann, Inter*, Homosexueller etc.) im Jugendhaus wiederfinden, was sie freut, was sie stört, was ihnen fehlt...
- welche Vorschläge sie zur Verbesserung haben.

Möglichkeiten, sexualpädagogisch relevante Aspekte in der Gestaltung der Räumlichkeiten aufzugreifen, außer im Team und im Gespräch mit den Jugendlichen, sind z.B.:

- Flyer und Informationsbroschüren zu verschiedenen sexualpädagogischen Themen sollten den Jugendlichen in allen Einrichtungen der Jugendarbeit zur Verfügung stehen – und zwar so, dass die Jugendlichen selbstbestimmt und auch unbeobachtet dazu Zugang haben.
- Diese Materialien sollten auf jeden Fall Aspekte beinhalten zu:
 - Pubertät
 - körperliche Entwicklung – auch getrennt für die verschiedenen Geschlechter
 - Sexualität der Vielfalt, z.B. Homosexualität, Intersexualität
 - Das „erste Mal“
 - Verhütungsmethoden und ihre Anwendung
 - Beratungsstellen für die unterschiedlichen Themen
- Zeitschriften, Bücher und Infomaterialien können auch mal so präsentiert werden, dass sie einladen, „darüber ins Gespräch zu kommen“.
- Bilder können sowohl zur Verschönerung des Raums als auch zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit vielfältigen Aspekten von Sexualität beitragen. Auf keinen Fall darf auf Bildern jemand in seiner Geschlechtsidentität beeinträchtigt werden, z.B. durch sexistische Bilder.
- Ausliegende Zeitschriften, Spiele oder Bücher sollten so ausgewählt sein, dass geschlechtsspezifische Klischees vermieden werden.
- Wirklich gemütliche Sitzgelegenheiten, die zum Austausch und zu Gesprächen einladen, können Gelegenheiten schaffen, Themen anzusprechen. Eine zentrale Sitzlandschaft, wo z.B. auch Playstation gespielt wird, ist für intime Gespräche oft nicht der richtige Ort. Es sollte auch solche Sitzgelegenheiten geben, die Rückzug und Vertraulichkeit ermöglichen.
- Entspannende Musik sollte verfügbar sein und kann auch mal als Hintergrund genutzt werden, um Entspannung zu ermöglichen.

- Für Mädchen sollten Hygieneartikel (Tampons, Slipeinlagen, Binden ...) zur Verfügung stehen, möglichst so, dass sie ohne Fragen zu müssen, darauf zugreifen können. Selbstverständlich braucht es auch Möglichkeiten, diese diskret zu entsorgen.
- Kondome sollten kostenlos zur Verfügung stehen, in einem Bereich der allen zugänglich ist und zusätzlich so, dass Jungen und Mädchen diese auch mitnehmen können, ohne dass es jemand sieht.
- ...

Angebote

Angebote der Sexualpädagogik können geschlechtsheterogen (Jungen und Mädchen gemeinsam) oder geschlechtsspezifisch (in der Gruppe eines Geschlechtes) durchgeführt werden. Bei vielen Themen macht es sicher Sinn, Jugendliche aller Geschlechter miteinander ins Gespräch zu bringen.

Eine geschlechtssensible Pädagogik muss aber auch im Blick behalten, zu welchen Themen und wie lange es sinnvoll ist, punktuell in geschlechtergetrennten Gruppen zu arbeiten. Dies besonders unter dem Aspekt, dass angehende Frauen und Männer sich mit einer Vielzahl an möglichen Lebensentwürfen auseinandersetzen müssen. Ansätze aus der geschlechtsspezifischen Mädchen- und Jungenarbeit können gerade bei der Sexualpädagogik eine wichtige Rolle spielen. (vgl. SNJ, 2012; vgl. LAG Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V., 2001).

Vor allem Mädchen aus Familien mit Migrationshintergrund benötigen oft ein besonders geschützten Rahmen, um über Körperlichkeit, Gefühle und Sexualität ins Gespräch zu kommen. Aber auch Jungen benötigen oft einen Kontext, in dem sie sich frei von vermeintlichen Rollenerwartungen miteinander austauschen können. „So unter Männern“ spricht es sich eben anders – genauso, wie „Frauengespräche“ für Mädchen sinnvoll sind. Manche Themen möchten Jungen oder Mädchen vielleicht erstmal „unter sich“ besprechen und erarbeiten, bevor sie in die Diskussion mit dem anderen Geschlecht dazu übergehen.

Menstruation, Selbstbefriedigung, das Erste Mal, die große Liebe, der eigene Körper und der des anderen Geschlechts, Erwartungen und Klischees an das eigene und das andere Geschlecht - können solche Themen sein. Bei anderen Themen wie z.B. Verhütung bietet die gemeinsame Auseinandersetzung die Möglichkeit, geschlechtsspezifische Erwartungshaltungen zu hinterfragen und Klischees einer Realitätsprüfung zu unterziehen.

So muss also stets genau überlegt werden, wer was braucht, was in welchem Kontext sinnvoll ist, wie das umgesetzt werden kann und wie der Austausch gefördert werden kann.

Auch Angebote, die nicht direkt das Thema Sexualität in den Vordergrund stellen, können die sexualpädagogische Arbeit bereichern. Spiele und Angebote wie bsw.: Körperwahrnehmung, Entspannungsübungen, Mediationen, Phantasiereisen u. ä. sind Möglichkeiten, wie Jugendliche sich in vielleicht ungewohntem Kontext mit ihrem Körper und den Empfindungen auseinandersetzen können. Gerade ruhige Sequenzen müssen oft erst eingeübt werden und bedürfen neben einer einfühlsamen Begleitung auch Zeit und Ruhe.

Personaleinsatz

Im Idealfall arbeiten im Jugendhaus männliche und weibliche pädagogische Mitarbeiter.

So kann jeweils entschieden werden, nicht nur welche Person, sondern auch welches Geschlecht für welches Thema der oder die beste Ansprechpartner/in ist. Jugendliche können dann außerdem auswählen, ob sie ein Thema lieber mit einem Mann oder einer Frau besprechen – und erfahrungsgemäß wählen sie hier sehr bewusst aus.

Das Geschlecht des jeweiligen pädagogischen Mitarbeiters spielt aber auch eine Rolle, wenn es darum geht, wie „nah“ man sich kommen darf. Zum eigenen Schutz, aber auch zu dem der Jugendlichen, müssen pädagogische Mitarbeiter jeweils abwägen, ob das, was sie gerade tun und wie sie es tun, den Grenzen des Jugendlichen, auch unter gesellschaftliche geschlechtsspezifischen Aspekten, gerecht wird.

Geschlechtsspezifische Angebote können bewusst

- von einem Angehörigen des gleichen Geschlechts wie die Zielgruppe durchgeführt werden.
- von einem Angehörigen des anderen Geschlechts wie die Zielgruppe durchgeführt werden.
(Cross-Work → s. Glossar)

Diese Entscheidung sollte stets bewusst getroffen werden und nicht „weil niemand anderes da war“. Für Mädchen ist es schwierig, bestimmte Themen mit männlichen pädagogischen Mitarbeitern zu besprechen, da diese immer auch als „Mann“ gesehen werden. Das gleiche gilt für Jungen, die nicht alles mit einer „Frau“ besprechen möchten und auch nicht dazu verleitet werden sollten.

Angebote die sowohl an Jungs und Mädchen richten, sollten möglichst auch von männlichen und weiblichen Leitern durchgeführt werden. Sollte dies aufgrund der Personalsituation im Jugendhaus nicht möglich sein, können **pädagogische Mitarbeiter anderer Jugendhäuser**, mit denen man verbunden ist, angefragt werden. Externe Partner, z.B. Planning Familial, CIGALE, können hier auch gezielt nach Unterstützung angefragt werden.

Bei Fahrten mit Übernachtung sollte es selbstverständlich sein, dass sowohl männliche als auch weibliche pädagogische Mitarbeiter die Jugendlichen begleiten! Dies ist sowohl im Interesse der Jugendlichen, als auch der pädagogischen Mitarbeiter! Eine Frau, die einen ohnmächtigen Jungen in der Dusche versorgen muss oder ein Mann, der nachts nochmal ins Zimmer der Mädchen geht und um Ruhe bittet ... all dies sind Situationen, die schnell missverstanden und -interpretiert werden können. Davor gilt es alle Beteiligten zu schützen. (vgl. SNJ, 2015: Dossier de l'animateur 6. Jonker stärken, Jonker schützen. Sexualité a Beziéhungen).

Pädagogische Mitarbeiter sind nie „geschlechtslos“. Es gilt immer abzuwägen, was für das geplante Angebot, die Situation, die Aktivität die beste „Kombination“ der Geschlechter ist. Jugendliche aller Geschlechter brauchen pädagogische Mitarbeiter aller Geschlechter. Wenn das bewusst gestaltet und gesteuert wird, wird es zu einer Bereicherung für alle.

3.5. Zusammenarbeit mit Eltern

Viele Jugendliche möchten mit ihren Eltern nicht über das Thema Sexualität reden oder sie trauen sich nicht, auch komplexe Fragen zu stellen. Das ist kein Zeichen für eine schwierige Beziehung, denn diese kann durchaus gut sein, sondern vielmehr ist es alters- und themenbedingt. Sie sprechen lieber unter sich oder vertrauen sich anderen Erwachsenen an, zu denen sie eine Vertrauensbasis aufgebaut haben, zum Beispiel den pädagogischen Mitarbeitern im Jugendhaus. Wenn Eltern ihre heranwachsenden Kinder auf das Thema Sexualität ansprechen, wird das von den Jugendlichen oft abgeblockt. Daher ist es wichtig, dass die Eltern wissen, dass sie mit dem Thema nicht alleine sind und ihr Kind über das Elternhaus hinaus einen oder mehrere Ansprechpartner hat.

In den Einrichtungen der non-formalen Bildungsarbeit kann es sich vor allem im Jugendbereich schwierig gestalten, mit den Eltern in Kontakt zu kommen. Manchmal ist es auch nicht von den Jugendlichen gewünscht, dass die Einrichtung mit den Eltern kooperiert. Die Einrichtungen sollten aber versuchen, so weit wie möglich transparent zu sein und vor allem den Eltern der minderjährigen Besucher die wichtigsten Informationen zukommen zu lassen.

Es lohnt sich ohnehin regelmäßig, z.B. zu Beginn des Schuljahres, einen Elternabend zu organisieren, an dem man die allgemeinen Arbeitskonzepte mit Zielen und Methodik vorstellt. Sexualerziehung sollte hier nicht besonders hervorgehoben werden, da sie sich so oder so in den normalen Alltag integriert. Ideen wie „Jugendliche stärken, begleiten, indem sie sich selbst und andere respektieren lernen“ finden Eltern weltweit wichtig. Anschauungsmaterialien, Bücher und Spiele zum Thema können Eltern vorgestellt werden, damit der Inhalt der internen Bibliothek und Mediathek den Eltern bekannt ist.

Falls man weiterführende Projekte zum Thema Sexualerziehung ausgearbeitet hat und anbieten möchte, kann man diese während dieses oder im Rahmen eines separaten Elternabends vorstellen.

Aktivitäten zur Sexualerziehung sollen angekündigt werden.

Im Vorfeld eines Projektes oder einer umfassenderen Intervention zum Thema Sexualerziehung sollen die Eltern informiert werden, dass eine Aktivität zu diesem Thema angeboten wird. Schließlich müssen die Eltern ja letztlich entscheiden, ob ihr minderjähriges Kind an dieser Aktivität teilnimmt. Je mehr sie darüber wissen, desto beruhigter sind sie oft. Das kann auch dann für die Eltern ein Anlass sein, mit ihrem Kind zu den Themen ins Gespräch zu kommen.

Informiert werden kann beispielsweise mit einem Flyer oder an einem Elternabend. An diesem Abend sollten die Eltern alle wichtigen Informationen bekommen und ihnen sollte die Möglichkeit gegeben werden, ihre Fragen zu stellen. So können auch eventuelle Bedenken ausgeräumt werden. Oft hilft es den Eltern, wenn sie z.B. an einem Elternabend feststellen, dass andere Eltern ähnliche Erfahrungen mit dem Abnabelungsprozess des heranwachsenden Kindes machen oder, dass auch andere Kinder wenig mit den Eltern über Sexualität sprechen.

Die geplanten Aktivitäten können von den pädagogischen Mitarbeitern durchgeführt werden oder von externen Partnern (HIV Berodung/ Planning Familial etc.). Falls diese Aktivitäten von externen Partner durchgeführt werden, kann man die Partner auch für den Elternabend einladen, um gezielter auf die Fragen und vielleicht Bedenken der Eltern einzugehen.

Auch können im Rahmen der Elternbildung Veranstaltungen für Eltern angeboten werden. Meist haben Eltern Fragen zum Thema Pubertät, zur Aufklärung und / oder zum Umgang mit der Sexualität ihres Kindes. Wichtig ist es, die Eltern in ihrer zentralen Rolle zu bestärken und ausreichend Informationen, Anschauungsmaterialien und eventuelle Kontaktadressen mit auf den Weg zugeben. Natürlich kommt es auch mal vor, dass nur wenige Eltern überhaupt an einem Elternabend erscheinen. Davon sollte man sich nicht demotivieren lassen: Und mit denen arbeiten, die anwesend und motiviert sind.

Selbstverständlich kann man überlegen, was bei der Einladung für die Eltern noch verbessert werden kann, z.B. Veränderung der Form oder der Attraktivität der Einladung oder des Zeitpunktes. So oder so sollte man immer wieder solche Veranstaltungen anbieten.

Pädagogische Mitarbeiter können mit Blick auf die Zusammenarbeit mit Eltern auch überlegen:

- Zu welchen Themen macht es Sinn, Jugendliche und Eltern miteinander ins Gespräch zu bringen?
- Bei welchen Themen haben Eltern und Jugendliche Informations- und Austauschbedarf?
- Wie können wir das organisieren und strukturieren?
- Welche Eltern können wir als „Experten“ für ein Thema ansprechen? Das kann sich auf persönliche Erfahrungen, z.B. „So habe ich meine Pubertät erlebt?“, „Diese Bedenken haben Eltern!“ oder auch auf berufliche Erfahrung, z.B. als Erzieher, Ärztin oder Hebamme beziehen.

Jugendliche sind hier oft motiviert, mit zu überlegen, welche Kompetenzen sie bei ihren Eltern sehen und diese auch zu überzeugen, mitzumachen.

A close-up photograph of two people's hands clasped together. The hands are positioned in the center of the frame, with fingers interlaced. The person on the right is wearing a red string bracelet with a silver bead, a black string bracelet, and a black braided bracelet. The person on the left is wearing a gold ring on their ring finger, a black string bracelet, and several white beaded bracelets. The background is a bright, out-of-focus white. The text "4 Jugendliche" is overlaid in the center of the image.

4 Jugendliche



stärken

Jugendliche stärken

Für Jugendliche ist es sehr wichtig, bei Themen wie dem der Sexualität eine gewisse Sicherheit zu erlernen, aber auch Standhaftigkeit und Selbstbewusstsein zu entwickeln, um sich vor negativen Einflüssen schützen zu können. Dies kann aber nur gewährleistet werden, indem unterschiedliche Kompetenzbereiche gefördert werden. Auch eine präventive Sexualberatung ist nach Charles und Blum von Bedeutung, da eine umfassende Beratung "die eine kompetente Entscheidungsfindung fördert, zu späteren ersten sexuellen Erfahrungen, einer reduzierten Anzahl Sexualpartnern und erhöhtem Verhütungsmittelgebrauch führen" (vgl. Charles, Vignetta & Blum, Robert, 2008). Vor allem Projekte, die ein bestimmtes Thema behandeln, wie zum Beispiel Verhütung, sexuell übertragbare Krankheiten, sexuelle Orientierung, ... sind nicht nur förderlich für die Widerstandsfähigkeit des einzelnen, sondern bieten zudem die Gelegenheit präventiv zu arbeiten. Effektive Präventionsprojekte zum sexuellen Schutzverhalten können aber wiederum nur dann funktionieren, wenn Kernkompetenzen, wie das Selbstvertrauen, die Selbstwirksamkeit, ein positives Selbstbild und das Empathievermögen, gefördert werden. Die Widerstandsfähigkeit der Jugendlichen zu stärken, bedeutet demnach auch präventiv zu arbeiten (vgl. Piccarreta, Susanna, 2010).

4.1. Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Die Jugendphase beinhaltet eine Menge Entwicklungsaufgaben, die es zu bewältigen gilt. In diesem Kontext können vor allem folgende Herausforderungen an das Jugendalter genannt werden :

- Neue und reifere Beziehungen zu Gleichaltrigen ;
- Übernahme der Geschlechterrolle (männlich/weiblich) ;
- Akzeptanz des eigenen Körpers und Aussehens ;
- Emotionale Selbstbestimmung gegenüber den Eltern und anderen Erwachsenen ;
- Vorbereitung auf eine eigene Familie sowie eventuell auf die Ehe ;
- Übergang Schule – Beruf ;
- Erste Schritte auf dem beruflichen Weg ;
- Entwicklung des eigenen Weltbildes mit Werte- und Moralvorstellungen, an denen sich das eigene Verhalten orientiert (vgl. Drews Wilfrid, o.J.).

In jedem Lebensabschnitt gibt es Herausforderungen, denen sich die Jugendlichen stellen müssen. Die erfolgreiche Bewältigung dieser Aufgaben führt zu Erfolgserlebnissen und Zufriedenheit, während das Scheitern zu Unzufriedenheit, Zurückweisung durch die Gesellschaft und zu Problemen mit späteren Aufgaben führt. Ungelöste Entwicklungsaufgaben können zu psychischen Störungen sowie delinquentem und autodestruktivem Verhalten (Depression, Rauschmittelkonsum, Magersucht, ...) führen (vgl. Stangl Werner). Gefährdet sind vor allem Jugendliche, die mehreren der folgenden Risikofaktoren ausgesetzt sind :

- Traumatische Erlebnisse ;
- Unerwünschte Schwangerschaft/ junge Elternschaft ;
- Mobbing/Ablehnung von Altersgenossen ;
- Abweichung zwischen Real- und Idealbild ;
- Umweltanforderungen in Schule, Familie und sozialem Milieu ;
- Reifung : intellektuell, körperlich, seelisch (vgl. Drews, Wilfrid, o.J.).

Resiliente Jugendliche hingegen bewerkstelligen Entwicklungsaufgaben leichter, da sie auf ihre personalen Ressourcen zurückgreifen können :

- Selbst- und Fremdwahrnehmung : adäquate Selbsteinschätzung und Informationsverarbeitung ;
- Selbststeuerung : Kanalisierung von Gefühlen und Erregung (Aktivierung oder Beruhigung) ;
- Selbstwirksamkeit : Überzeugung, Aufgaben bewältigen zu können ;
- Soziale Kompetenzen : Hilfe anfordern, Selbstbehauptung und Konfliktlösung ;
- Umgang mit Stress : Vermögen zum Einsetzen vorhandener Kompetenzen in der Situation ;
- Problemlösung : Allgemeine Strategie zur Beurteilung und zum Bearbeiten von Problemen. (vgl. Fröhlich-Gildhoff, Klaus & Rönau-Böse, Maike, 2011).

4.2. Resilienzförderung

Resilienz bei Jugendlichen zu fördern bedeutet vor allem, ihnen Sicherheit und Selbstvertrauen im Umgang mit sich selbst und mit anderen zu vermitteln. Jugendliche, die mehr Stärken besitzen zeigen weniger Risikoverhalten. Dies nicht nur auf dem Gebiet der Sexualität, sondern auch in anderen Lebensbereichen.

In der Jugendarbeit sind es besonders folgende Elemente die Jugendliche stärken :

Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen

Der Grad an Selbstvertrauen ist wesentlich dafür, wie wir uns fühlen, wie wir denken und handeln. Je mehr Selbstvertrauen wir haben, desto besser fühlen wir uns, bringen wir mehr Sachen zustande und widmen uns lieber neuen Zielen und Herausforderungen. Selbstvertrauen ist in vielen Fällen der Schlüssel zum Erfolg.

Ziele setzen und Erfolge erleben

Analysieren, was ich will und herausfinden, was ich tun muss, um mein Ziel zu erreichen. Diese Fähigkeit ist zentral, um zu Erfolgserlebnissen zu kommen. Das beinhaltet auch, sich realistische Ziel zu setzen und den Weg dorthin zu planen. Dies bereitet wiederum positive Erfahrungen, die zum Erfolg führen und somit auch das Selbstwertgefühl stärken.

Das Zugehörigkeitsgefühl als Fundament für ein gemeinsames Miteinander

Der Mensch ist ein soziales Wesen und seine Zufriedenheit, sein Erfolg, seine Gesundheit und sein Glück hängen eng mit gelungenen sozialen Beziehungen zusammen. Vor allem im Jugendalter ist der Begriff "Mobbing" ein Thema, das mit schmerzlichen Gefühlen verbunden ist. Jugendliche sollen erkennen, welche Folgen ihr Verhalten für andere hat und üben, wie sie Konflikte lösen können.

Verantwortung übernehmen

Verantwortung übernehmen ist ein sich entwickelnder Prozess, der von der Unterstützung und Anleitung von Erwachsenen abhängt. Je mehr Verantwortung man übernimmt, desto eher wird man anerkannt und akzeptiert, wodurch wiederum das Selbstvertrauen wächst.

Soziale Kompetenzen

Soziale Kompetenzen beziehen sich vor allem auf den Umgang mit anderen Menschen und deren Handlungsweisen, aber auch darauf wie gut man mit sich selbst umgeht.

(vgl. Hörner, Bärbel, o.J.).

Die genannten Bereiche, die es zu stärken gilt, beziehen sich auf die einzelne Person. Die pädagogischen Mitarbeiter im Jugendbereich haben es aber meistens mit Gruppen von Jugendlichen zu tun. Die Gruppe von Gleichaltrigen bietet einen dynamischen Rahmen, um die Resilienz der Heranwachsenden zu fördern. Dabei ist es für pädagogische Mitarbeiter des Jugendbereiches zunächst wichtig, die Interessen respektive den Bedarf der Jugendlichen zu erkennen und für eine inhaltlich differenzierte Analyse eines Themas sorgen. Besonders zu beachten ist, dass die pädagogischen Mitarbeiter als Motivatoren und Begleiter fungieren und demnach eine unterstützende Funktion haben. Eine der wichtigsten Aspekte bei Peer-Ansätzen ist die aktive Rolle der Jugendlichen, die partizipativ und partnerschaftlich an der Gestaltung der Projekte beteiligt sein sollen (vgl. Institut für Medienpädagogik, 2012). Nur unter diesen Rahmenbedingungen kann die Gruppenarbeit als präventive Maßnahme im Bereich der Sexualpädagogik eingesetzt werden und die Jugendlichen stärken.

Dies bedeutet für die pädagogischen Mitarbeiter vor allem, dass sie als unterstützende Begleiter folgende Elemente in ihre Arbeit berücksichtigen sollten, um die Resilienz bei den Jugendlichen zu fördern:

- Beachtung und Anerkennung der Person;
- Wertschätzung als Mensch;
- Anerkennung und Wertschätzung der persönlichen Leistung;
- Support bei dem Aufbau von Peergruppen-Beziehungen;
- Gesprächspartner sein (in Bezug auf Leben, Beziehung und Arbeit);
- Klärung des Real- und Idealselbstbildes;
- Partizipationsmöglichkeiten bieten - bei Entscheidungsprozessen und Problembearbeitungen;
- Informationen mitteilen;
- Realistische Erwartungen stellen und Aufgaben klären;
- Schädigendes Verhalten konfrontieren und durch Feedback spiegeln;
- Aufforderung und Ermutigung zum Selbstdenken und zum Selbsturteilen.

(vgl. Drews, Wilfrid, o.J.).

4.3. Bedeutung der Peer-Gruppe

Eine der wichtigsten Merkmale der Gruppe ist das Zusammengehörigkeitsgefühl aufgrund gemeinsamer Interessen. Gruppen sind dann am wirksamsten, wenn sie in einer reziprok wertschätzenden und unterstützenden Gemeinschaft Ziele erreichen lassen, die als Einzelner nicht oder schwer umsetzbar sind. Im Gruppenkontext ändert sich auch oft das Handeln und die Wahrnehmung des Individuums (vgl. Aehnelt Robert, 2017). Vor allem im Jugendalter nimmt die Gruppe der Peers eine wichtige Funktion und einen besonderen Stellenwert ein:

- Bevormundung der Eltern verliert an Bedeutung;
- Suche nach anderen Wertvorstellungen wie die des Elternhauses;
- Bekräftigung des Rechts auf Selbstbestimmung;
- Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenwerden wird gefestigt;
- Eine Peer-Gruppe ist eine aufbauende "Ich-Stütze";
- Sie bietet ein neues Bezugssystem und neue Grundsätze;
- Die Peer-Gruppe dient als Festung gegen Autorität;
- Sie ist ein Lern- und Übungsfeld;
- Sie bietet Möglichkeit, dem anderen Geschlecht zu begegnen;
- Sie gibt Geborgenheit und Sicherheit;
- Es ist ein Ort, um Probleme und Konflikte zu lösen;
- Hier ist ein Austausch über den Sinn des Lebens möglich.

(vgl. Runge, Katrin, o.J.).

Die Chancen und Risiken einer Gruppe

Durch die Sozialisierungseinflüsse auf die Jugendlichen werden sowohl das Sicherheits- und Präventionsverhalten, als auch das Risikoverhalten beeinflusst (vgl. Stangl Werner, 2016).

Die Peer-Gruppe kann man vor allem in der präventiven Jugendarbeit als Chance ansehen:

- Die Gruppe bietet den notwendigen Rahmen, der den Heranwachsenden die Möglichkeit gibt, sich mit ihrer Umwelt zu befassen und dazu Stellung zu nehmen;
- Die Gruppe beinhaltet den Vorteil hier seine Probleme, Erwartungen und Meinungen abzuklären;
- Die Gruppe bietet Mittel, um die Kommunikation unter den Jugendlichen aufzubauen;
- Die Einbindung in die Gruppe ermöglicht dem Jugendlichen soziales Lernen;
- Die Gruppe kann dem Jugendlichen bei der Selbstfindung helfen;
- Die Gruppe kann dem Heranwachsenden Halt in schwierigen Lebensphasen geben;
- Der Jugendliche lernt Verantwortung für sich und andere zu übernehmen;

- Die Gruppe gewährt aber auch die Chance zu partizipieren, Vertrauen und Sympathie zu empfangen und zu geben und das Leben als sinnvoll anzusehen. (vgl. Runge, Katrin, o.J.).

Dennoch muss man betonen, dass auch viele Risikoverhaltensweisen durch die Peer-Gruppe beeinflusst oder sogar bestärkt werden. Das negative Modellverhalten der Peers wird von den Heranwachsenden häufig nachgeahmt, da die Konformität mit den gruppeninternen Normen in dieser Zeit sehr ausgeprägt ist. Aufgrund des Gruppenzwanges werden erhebliche Risiken in Kauf genommen, da man auf diesem Weg Akzeptanz von den Peers bekommt und somit eine Identität in dieser Subkultur aufbauen kann (vgl. Stangl Werner, 2016 a + 2016 b).

In diesem Kontext ist es die Aufgabe der pädagogischen Mitarbeiter auf diese problematischen Dynamiken einzugehen und diese zu thematisieren. Wichtig ist aber vor allen Dingen, die präventive Arbeit mit Jugendlichen, damit es nicht oder möglichst wenig zu riskanten Verhaltensweisen kommt. Hier bieten sich vor allem Peer-Involvement-Ansätze an, mit denen man auf unterschiedlichen Niveaus und zu verschiedenen Themen mit den Jugendlichen arbeiten kann.

4.4. Peer-Involvement Konzepte – Präventionsarbeit mit Jugendlichen für Jugendliche

„Peer-Involvement Konzepte“ ist ein Sammelbegriff für Präventionsprogramme, in denen Peers, also „Gleiche“ oder „Gleichaltrige“ in die Arbeit mit der Zielgruppe einbezogen werden. Vor allem in der Jugendarbeit werden Peer-Konzepte erfolversprechend eingesetzt. Die „Peers“ werden zum Vermittler personalkommunikativer Botschaften. Bei Bedarf werden sie dafür zu Multiplikatoren ausgebildet. (vgl. Bohrn, Dr. Karl, 1997 ; vgl. Saner, Patrick, 2002).

Die Peer-Involvement-Ansätze lassen sich grob unterscheiden in :

Peer-Counseling : *Einzelne Multiplikator/innen arbeiten mit einzelnen Jugendlichen*

Peer-Counseling lässt sich übersetzen mit Peer-Beratung oder auch Peer-Hilfe. Ziel dieses Ansatzes ist es, jungen Menschen bei der Bewältigung von persönlichen und sozialen Problemen zu helfen. Menschen, die bestimmte Probleme oftmals selbst durchgemacht und erfolgreich bewältigt haben, beraten Menschen mit ähnlichen Problemen in „face to face“ Kontakten. Typische Themen sind :

- *Allgemeine Information, Beratung und Hilfe bei persönlichen Krisen, Suizidprävention*
- *Drogenmissbrauch und Alkoholproblemen*
- *Safer Sex-Beratung*
- *HIV-Beratung*
- *Beratung junger Homosexuellen bei Coming-Out Themen*
- *Verhütung.*

Peer-Education : *Einzelne Multiplikator/innen arbeiten mit Gruppen von Jugendlichen*

Bei Peer-Education-Ansätzen werden eigens für diese Aufgabe trainierte Jugendliche eingesetzt, um eine Gruppe (z.B. Jugendhausbesucher, Schulklasse...) über ein bestimmtes Thema zu informieren. Neben der reinen Wissensvermittlung, werden auch Einstellungen, Verhaltensweisen, Werte und soziale Normen unter den Peers reflektiert. Das bedeutet, dass das den Multiplikatoren vermittelte Wissen von diesen an andere Gruppenmitglieder weitergegeben wird und sich so unter der Zielgruppe multipliziert.

Bevorzugte Einsatzgebiete im Jugendhaus sind :

- *Raucherprävention*
- *Drogenprävention*
- *Sexual-und Verhütungsverhalten*
- *HIV-Prävention*

Peer-Projekte: *Gruppen von Multiplikator/innen arbeiten für Gruppen von Jugendlichen*

Peer-Projekte werden für konkrete, einmalige Aktionen ins Leben gerufen und sind stark handlungs- und aktionsorientiert. Beispiele sind :

Die Jugendlichen im Jugendhaus beschließen, zu einem spezifischen Thema :

- Theaterstücke zu entwickeln und aufzuführen,
- Ausstellungen zu organisieren,
- Videofilm zu drehen,
- ...

Was spricht für Peer-Involvement Konzepte in der Sexualpädagogik ?

- Peer-Gruppen prägen Einstellungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen im hohen Maß. Sie tragen zur Herausbildung der Identität Gleichaltriger bei.
- Peers sind im Umgang miteinander motivierter, Unterschiede zwischen sich und den anderen auszugleichen und dadurch häufiger kompromissbereit.
- Ansätze des Peer-Involvement sind partizipativ angelegt und ermöglichen Jugendlichen mit zu gestalten und direkten Einfluss zu nehmen. Diese Selbstwirksamkeit stärkt auch die Multiplikatoren und erweitert ihre Kompetenz, vor allem auch in den Themen, die sie selbst vermitteln.
- Präventionsmaßnahmen sollten bereits zu Beginn der Pubertät eingesetzt werden, u.a. damit die Jugendlichen frühzeitig die nötigen Informationen bekommen und ihre Fragen stellen können. Diese Altersstufe ist besonders empfänglich für Botschaften von anderen, vielleicht etwas älteren, Jugendlichen.
- Diejenigen, die diese Zeit selbst gerade hinter sich haben, erinnern sich gut und können authentisch diese Altersspanne nachvollziehen.
- Peer-Jugendliche sprechen die gleiche Sprache wie die Zielgruppe selbst. Sie kennen deren Sprache, Normen und Werte. So können sie Inhalte glaubwürdig und verständlich vermitteln. Die Zielgruppe identifiziert sich eher mit ihnen.
- Informationen von Präventivmaßnahmen werden dann gut ankommen, wenn diejenigen, die die Botschaften vermitteln, bei der Zielgruppe auf eine hohe Akzeptanz stoßen. Für Jugendliche zeigt sich, dass Gleichaltrige oft einen „Akzeptanzbonus“ haben.
- Im Jugendalter prägen Gleichaltrige ausgesprochen stark den Lebensstil und Verhaltensweisen von anderen Jugendlichen. Sie diskutieren über Themen wie Sexualität und Schwangerschaftsverhütung am liebsten mit anderen Jugendlichen.
- Jugendlichen fällt es leichter mit Gleichaltrigen über Sexualität und andere heikle Themen zu reden als mit Erwachsenen. Dies besonders deshalb, da das Sprechen über tabuisierte Themen geübt werden muss.
- Die Fähigkeit über Fragen der Sexualität zu kommunizieren ist eine wesentliche Vorbedingung für die spätere regelmäßige Anwendung von z.B. Verhütungsmitteln, das Umsetzen von Safer-Sex Regeln, das Grenzen setzen ...

(vgl. BZgA, 2002 ; vgl. Kleiber, Dieter ; Appel, Elke & Pforr, Petra, 1998 ; vgl. Svenson, Gary R., 1998).

Präventionsveranstaltungen mit Jugendlichen und für Jugendliche können auch außerhalb der Jugendeinrichtung umgesetzt werden, z.B. :

- *Kuchenstand in der Stadt*
- *Kondomstand bei Jugendevents*
- *Teilnahme am Welt-Aids-Tag*
- ...

Die Peers können bei Veranstaltungen durch die pädagogischen Mitarbeiter begleitet werden - dies so wenig wie möglich und so viel wie nötig. Dabei sollte aber Wert daraufgelegt werden, dass die Peers möglichst Eigenregie führen und Verantwortung für die jeweilige Veranstaltung übernehmen. Sie bestimmen zu einem hohen Anteil, wie sie sich organisieren und mit welchen Planungsmitteln sie vorgehen. Wichtigstes Kriterium ist, dass die Veranstaltung funktioniert, ihre Aussagen zum Thema stimmen und alle Beteiligten mit der Veranstaltung als Ganzes zufrieden sind. Nach den Veranstaltungen sollten jeweils Nachbesprechungen stattfinden. So lernen die Peers ihre Veranstaltungen auszuwerten und ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Ziel ist es, in einem kontinuierlichen Verbesserungsprozess zu bleiben.

Ein Beispiel für einen Peer-Ansatz ist das Projekt „Round about AIDS“



5 Diversität





Diversität

5.1. Sexualpädagogik im interkulturellen Kontext

Die Jugendlichen dort abholen, wo sie stehen

Luxemburg ist eine multikulturelle Gesellschaft. In den Strukturen der Jugendarbeit wird die interkulturelle Vielfalt meist mit großer Selbstverständlichkeit gelebt und Jugendliche mit vielfältigen Migrationsgeschichten besuchen die Angebote. Je nach Herkunftsland, Kultur, Religion, familiären Traditionen und Strukturen, Lebenswelt, Aufenthaltsdauer, Sprachnutzung, Integrationswillen und vielem mehr findet man eine sehr bunte Zusammensetzung an Menschen mit individuellen Hintergründen und Einstellungen vor, mit denen die Jugendarbeit zu tun hat.

Neben aller bereichernden Vielfalt bringt dies oft auch mit sich, dass in verschiedenen Lebensbereichen unterschiedliche Werte und Normen aufeinandertreffen. Davon ist das Thema Sexualität in all seinen Facetten natürlich nicht ausgeschlossen. Oft sind die pädagogischen Mitarbeiter unsicher, wie man mit anderen Ansichten und Einstellungen zu Themen der Sexualität umgehen soll, vor allem, wenn diese kulturell und/oder religiös begründet sind.

„Typische“ Themen, zu denen es sehr verschiedene Meinungen geben kann, sind z.B. :

- Die Stellung von Mann und Frau, z.B. Geschlechterrollen, Gleichberechtigung ;
- Sexualität vor der Ehe und das Jungfräulichkeitsgebot ;
- traditionelle, religiös bedingte Geschlechterbeziehungen, z.B. Eheschließung ;
- Homosexualität ;
- Verhütung und Verhütungsmethoden ;
- Sexualhygiene ;
- Offenheit in der Aufklärung.

(vgl. Wronska, Lucyna & Kunz, Daniel, 2000 ; vgl. Fechler, Bernd, 2007).

Für den pädagogischen Mitarbeiter ist es eine mehr oder weniger große Herausforderung, wenn er hier mit Einstellungen konfrontiert wird, die seiner eigenen entgegenstehen. Er ist also gefordert, sich seiner eigenen Haltung und seiner Rahmenbedingungen bewusst zu werden :

- Wie stehe ich zu dem Thema ?
 - Welche Normen und Werte haben mich geprägt und wie wirken diese heute ?
 - Welche Haltung vertritt mein Träger und was erwartet er von mir ?
 - Wie tolerant muss ich in meiner Arbeit sein und wie gehe ich mit Unterschiedlichkeiten um ?
 - Wie positionieren wir uns als Einrichtung ?
 - Mit welchen Wert- und Normvorstellungen arbeiten wir ?
 - Welche Werte vertreten wir konsequent und welche sind nicht verhandelbar ?
- (nach BZgA, 2006 ; vgl. Jantz, Olaf, 2007).

Dabei sollte stets bewusst sein, dass

- Themen der Sexualität auch in Luxemburg lange als Tabuthema galten und teilweise immer noch sind ;
- das Sprechen über Sexualität bei vielen Menschen mit Scham besetzt ist ;
- Kultur und Religion wichtige Orientierungspunkte sind, die Sicherheit geben ;
- es „den Kulturkreis“ nicht gibt – sondern die individuellen Unterschiede zwischen Menschen eines Kulturkreises hoch sind. So gibt es beispielsweise auch unter Menschen einer Nationalität oder einer Religion unterschiedliche Einstellungen z.B. zu „Homosexualität“ und wie sie ihr Leben auch in sexualpädagogischer Hinsicht gestalten.

“Für die Praxis in der Jugendarbeit bedeutet insbesondere der letzte Punkt, dass pädagogische Mitarbeiter sehr vorsichtig und sensibel mit der Kategorie „anderer Kulturkreis“ bei der Deutung eines (sexualitätsbezogenen) Verhaltens umgehen muss. Folgende Fragen können berücksichtigt werden :

1. Spielt Migration in diesem spezifischen Falle eine Rolle oder nicht (Kontextsensibilität) ?
2. Wie sieht sich der oder die Jugendliche selber (Differenzsensibilität) ? Diese Selbstzuschreibungen können ganz anders sein als ich es mit einer bestimmten migrantischen Gruppe in Verbindung bringe.
3. Es sollte immer auch das Machtgefälle (sei das rechtlich, ökonomisch oder sozial), das zwischen mir und den Jugendlichen mit Einwanderungshintergrund existiert und je nach Migrationshintergrund sehr unterschiedlich sein kann, mitreflektiert werden. (Dominanzsensibilität)” (Zit. Service National de la Jeunesse, 2011, S. 6).

Gemeinsamkeiten statt Unterschiede

Unabhängig von möglichen Unterschieden bestehen grundsätzlich aber auch wesentliche Gemeinsamkeiten im Umgang mit dem Thema der Sexualität bei Jugendlichen – ob mit oder ohne Migrationshintergrund :

- Die meisten Jugendliche sind neugierig und interessieren sich für Bereiche der Sexualität und das Verliebtsein, sind aber auch unsicher.
- Für die meisten ist es schwer, die Schamgefühle zu überwinden und die richtigen Worte zu finden, um das Thema anzusprechen.
- Fast alle Jugendlichen sind mit Darstellungen von Sexualität in den unterschiedlichen Medien und den „wahren“ und „unwahren“ Erzählungen von anderen in Berührung gekommen und suchen nach Wegen, sich zu informieren.
- Jugendliche stehen irgendwann am Anfang ihrer sexuellen Erfahrungen.
- Jeder hat einen bestimmten „Verhaltenskodex“ mitbekommen, in dem sich familiäre und kulturelle Normen und Werte in Bezug auf Sexualität spiegeln.
- Jugendliche gehen davon aus, dass sie gut aufgeklärt sind.
- Viele Jugendliche wünschen sich harmonische Beziehungen, die durch Liebe, gegenseitiges Vertrauen und Ehrlichkeit geprägt sind.
- Das Elternhaus spielt im Kontext von Sexualität und Aufklärung eine bedeutsame Rolle und ist eine wesentliche Bezugsinstanz.
- Die Peer-Group ist eine wichtige Bezugs- und Vermittlungsinstanz.
- Das Internet ist für Jugendlichen ein wichtiges Medium der Aufklärung.

(vgl. u.a. Bode, Heidrun & Heßling, Angelika, 2015 ; pro familia, 2011).

Da bei den oben erwähnten Themen der Sexualpädagogik in multikulturellen Gruppen möglicherweise unterschiedliche Sichtweisen aufeinandertreffen, spielt das **WIE** der Vermittlung und der Kommunikation dabei die entscheidende Rolle. Das **WAS**, also die Bereiche der Sexualität, um die es inhaltlich geht, bleiben nämlich meist die gleichen, z.B. Beziehungsfragen, Fragen zur körperlichen Entwicklung, das erste Mal, Verhütung, ...

Im Vordergrund der sexualpädagogischen Arbeit im Jugendbereich muss also immer die pädagogische Haltung und die daraus hervorgehende Vermittlungsweise stehen. Dabei ist es von Bedeutung, mindestens zwei Wert- und Normsysteme hinsichtlich des Themas der Sexualität in ein Verhältnis zu setzen. Dies bedeutet, die einzelnen Personen mit all ihren Einstellungen zu akzeptieren und respektieren, auch wenn diese von der, des pädagogischen Mitarbeiters vertrauten Norm abweichen. “Um ihre Gefühle und Gedanken erreichen zu können, muss man die Menschen in ihrem persönlichen Kontext, mit ihren eigenen Moralvorstellungen, Ängsten, Sorgen und Bedürfnissen und vor allem mit ihren Ressourcen wahrnehmen. Interkulturelle Sexualpädagogik kann unterschiedliche Wege in der Sexualität aufzeigen, die gleichberechtigt nebeneinanderstehen. Erst dann haben Jugendliche eine Chance, zu entscheiden, welchen Weg sie gehen möchten.” (Zit. Renz, Meral, 2017, S.8).

Grundlage jeder interkulturellen Sexualpädagogik ist es, in erster Linie eine **Vertrauensbasis** zu schaffen, die es möglich macht, Themen der Sexualität anzusprechen, sowie **Informationen zugänglich zu machen** und **Jugendliche darin zu unterstützen, eigene Entscheidungen besser zu treffen**. Es geht nicht darum, dass sie eine Haltung übernehmen, die der des pädagogischen Mitarbeiters, der Einrichtung oder der vermeintlich normsetzenden Kultur entspricht oder sie von etwas zu überzeugen. Sie können selbst entscheiden, inwieweit sie sich mit kulturellen und religiösen Vorstellungen identifizieren, welche sie übernehmen und in ihr Leben integrieren möchten, welche sie einschränken und welche ihnen hilfreiche Handlungsmöglichkeiten eröffnen.

Zentrale Aspekte einer jeden (interkulturellen) Sexualpädagogik, die unabhängig von der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Wertesystemen vermittelt werden können und sollten, sind beispielsweise :

- Sexualität als etwas Positives zu vermitteln, über das man sprechen kann,
- Ermutigung zur eigenen Identität zu stehen und diese zu vertreten,
- das Recht auf den eigenen Körper,
- das Recht auf selbstbestimmtes Handeln und die eigenen Grenzen,
- die Bedeutung von Gefühlen und die Kommunikation darüber,
- Liebe und Partnerschaft – und was für jeden Einzelnen dabei wichtig ist,
- Sachbezogene Informationen zu Körperlichkeit, Liebe und Lust, Geschlechtsverkehr, Verhütung, Partnerschaftsformen etc.,
- Gemeinsamkeiten wahrzunehmen und Verständnis, Offenheit und Sensibilität für individuelle und kulturelle Unterschiede zu entwickeln.

Die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Werten und Normen, gerade was den Bereich Sexualität angeht, darf und soll aber auch jedem Jugendlichen zugemutet werden. "Aha - andere denken anders!", "Oh - da gibt es Menschen, die damit anders umgehen!", "Ach - es gibt Dinge die (hier) nicht erlaubt sind!", "Ach - es gibt Dinge die erlaubt sind, auch wenn ich das moralisch nicht gutheiße!" "Mmmh – nicht alles, was im Internet zu sehen ist, ist übliche Realität!". Solche Erfahrungen und Erkenntnisse helfen, den eigenen Weg in einer vielfältigen Gesellschaft zu finden. Die pädagogischen Mitarbeiter sollten den Mut haben, die Themen situationsangemessen in der Gruppe der Jugendlichen aufzugreifen, eigene Irritationen zu thematisieren und im Dialog ihre Haltung zu begründen und gleichzeitig aushalten, dass andere vielleicht anders denken und handeln.

Jeder pädagogische Mitarbeiter braucht interkulturelle Kompetenz. Interkulturell sensible Mitarbeiter wissen, dass es verschiedene, ihnen fremde Rollen, Normen, Kulturgruppen, Verhaltensregeln und Normalitätserwartungen gibt, deren Nichtbeachtung zu Irritationen und Kommunikationsstörungen respektive zu Konflikten führen können. Ohne Berücksichtigung des kulturellen und individuellen Hintergrundes der Jugendlichen bleibt die Kommunikation nämlich auf der Beziehungsebene stecken und verhindert somit die Vermittlung der gewünschten Inhalte.

Interkulturell sensible pädagogische Mitarbeiter haben Hintergrundwissen über die jeweilige Migrationspopulation, deren Werte, Kultur und Religion und sind offen und interessiert Neues zu erfahren und sich damit auseinanderzusetzen. Respekt, Wertschätzung und der Dialog "auf Augenhöhe" ist ihnen wichtig und sie bringen die Fähigkeit mit, ihr eigenes (sexuelles) Wertesystem zu reflektieren sowie andere Perspektiven einzunehmen. Sie sind in der Lage, sexualpädagogische Inhalte und Themen so aufzugreifen, dass alle Jugendlichen sich angesprochen und angenommen fühlen. Somit kann eine interkulturelle Sexualpädagogik einen Beitrag dazu leisten, dass Jugendliche sich trauen, ihre Themen und Fragen einzubringen, einander zuzuhören und sich mit anderen konstruktiv austauschen. Sie sollen sich auch zum Thema Sexualität über kulturelle Grenzen hinweg miteinander verständigen. Jugendarbeit bietet hier die große Chance, sich im non-formalen Kontext mit anderen Ansichten auseinander zu setzen und sich in einer pluralistischen Gesellschaft zu positionieren und weiterzuentwickeln.

Um Themen der Sexualität in interkulturellen Gruppen anzusprechen, bieten sich an :

- Alltagssituationen
- Gestaltung eines "Mitmachparcours" oder einer Aktion zum Thema
- gruppenpädagogische Übungen, z.B. aus dem Buch "Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen" von Meral Renz (2017). Darin ist ein breites Spektrum aufgeführt, um sich mit anderen Kulturen und Sprachen zum Thema zu beschäftigen und für "Begegnung mit dem Fremden/Andersein" zu sensibilisieren. Aspekte der Körper- und Sexualaufklärung werden ebenso aufgegriffen wie "Sexualität und Lebensplanung".

Was sollte bei der Durchführung von Themen und Übungen im Bereich der Sexualpädagogik beachtet werden?

- entspannte, ungestörte Atmosphäre
- Kommunikation, die es möglich macht, dass jede Meinung geäußert werden kann
- Gruppenzusammensetzung unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Population: in vielen, vor allem traditionellen, Kulturen sind in gemischtgeschlechtlichen Gruppen die Schamgrenzen hoch. Dies macht eine zumindest zeitweise und themenbezogene Trennung in Mädchen- und Jungengruppen sinnvoll.

Bei Unsicherheiten zum Thema der Sexualität bietet es sich an, sich von externen Beratungsstrukturen unterstützen zu lassen. Supervision kann den pädagogischen Mitarbeitern bei Bedarf helfen, ihre eigenen Anteile zu entdecken und ihre Praxis zu verbessern.

Last but not least: die Eltern.

Möglicherweise gibt es (nicht nur) bei Migrantenern Bedenken, wenn sexualpädagogische Themen in der Jugendeinrichtung angesprochen werden. "Sie befürchten, dass ihren Kindern und Jugendlichen (...) Werte vermittelt werden, die mit ihren Werten im Widerspruch stehen. Sie befürchten, dass ihnen ihre Kinder entfremdet oder zur Sexualität animiert werden." (Zit. Renz, Meral, 2017, S. 12) Was davon auf welche Familie zutrifft ist sicher sehr individuell. Für den pädagogischen Mitarbeiter bedeutet es aber, sich mit den möglichen Bedenken der Eltern auseinanderzusetzen und zu überlegen, wie mit diesen umgegangen werden kann. (→ s. Kap. 3.5.).

Fazit: Sexualpädagogische Arbeit im interkulturellen Kontext erfordert eine Reflexion der eigenen Werte, Einstellungen und Normen, eine besondere Sensibilität und auch Toleranz der pädagogischen Mitarbeiter. Grundsätzlich braucht es aber kein "besonderes Konzept", sondern eine gute Beziehungsgestaltung, Offenheit, Akzeptanz und kreative Ideen, wie das Thema zielgruppenspezifisch umgesetzt werden kann – genauso, wie es auch bei anderen Themen ist.

5.2. Diversity – geschlechtliche Identität und sexuelle Orientierung

Geschlechtliche Identitäten und sexuelle Orientierungen sind vielfältig möglich.

Jeder Mensch hat das Recht zu entscheiden, womit er sich identifiziert und wie er sich orientieren will.

Der Begriff „**geschlechtliche Identität**“ bezeichnet das elementare Selbstverständnis über das geschlechtliche Wesen eines Menschen. Grundlegend dabei ist, wie ein Mensch sich selbst wahrnimmt und von anderen wahrgenommen werden will. Die geschlechtliche Identität umfasst neben dem biologischen und dem sozialen Geschlecht auch die „**sexuelle Orientierung**“.

(vgl. <http://www.diversity.uni-freiburg.de/GDManagement/GeschlechtlichIdentitaet> (Stand: 14.12.2017)).

Geschlechtliche Identitäten

Viele Menschen haben einen eindeutig weiblichen oder männlichen Körper. Der überwiegende Teil von ihnen identifiziert sich als **Frau** oder **Mann**.

Es gibt aber auch **Intersex** – Körper. „Der Begriff bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Ähnlichkeiten mit beiden, dem männlichen wie weiblichen, Geschlechtern auf. Es handelt sich also um Menschen, deren äußeres geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an, hinsichtlich der Chromosomen, der Keimdrüsen und der Hormonproduktion nicht nur männlich oder nur weiblich erscheinen, sondern scheinbar eine Mischung aus beidem darstellt.“ (Zit. Intersexuelle Menschen e.V. <http://www.im-ev.de/intersexualitaet/>; Stand: 14.12.17) Sie sind biologisch also nicht eindeutig männlich oder weiblich. Sie sind intersexuell, auch intergeschlechtlich oder inter* genannt. Das „*“ steht für die Vielfältigkeit und die Vielzahl der Differenzierungen, die es zwischen den Geschlechtern gibt.

Von **Transsexualität oder Transgeschlechtlichkeit** spricht man bei Menschen, die sich mit dem ihrem angeborenen Geschlecht nicht wohlfühlen und die sich selbst Trans oder transsexuell nennen. Manche Trans - Menschen versuchen, ihre Vornamen und ihr Geschlecht offiziell ändern zu lassen, andere wiederum machen den Schritt und versuchen ihren Körper durch Behandlungen an das empfundene Geschlecht angleichen zu lassen.

Sexuelle Orientierungen

„Sexuelle Orientierung bezeichnet ein andauerndes Muster emotionaler, romantischer und/oder sexueller Anziehung.“
(Zit. <http://www.vlsp.de/sexuelle-orientierung/was-ist-das> ; Stand : 14.12.17).

Gängige sexuelle Orientierungen sind :

Asexuell bezeichnet die Abwesenheit sexueller Anziehung gegenüber anderen, fehlendes Interesse an Sex oder ein nicht vorhandenes Verlangen danach.

Bisexuell sind Menschen, die auf zwei oder mehr Geschlechter stehen.

Heterosexuell sind Menschen, die auf einen Menschen stehen, der ein anderes Geschlecht hat, als man selbst.

Homosexuell sind Menschen, die auf Menschen stehen, die das gleiche Geschlecht haben wie man selbst.

Lesbisch : sich als Frau zu begreifen und auf einen Menschen zu stehen, der sich auch als Frau begreift.

Schwul : sich als Mann zu begreifen und auf einen Menschen zu stehen, der sich auch als Mann begreift.

Pansexuell bedeutet, auf Menschen zu stehen, unabhängig von ihrem jeweiligen körperlichen Geschlecht oder ihrer Geschlechtszugehörigkeit.

(vgl. TRASE Word Bank <http://www.traseproject.com/accueil> ; Stand : 14.12.2017).

Daneben gibt es auch Erscheinungsformen eines sexuell geprägten Lebensstils, der aber nicht unbedingt mit geschlechtlicher Identität oder sexueller Orientierung verbunden ist, z.B. Travestie oder Metrosexualität. Diese und weitere Begriffserklärungen finden sich im Glossar.





6 Liebe und Sexualität

Liebe und Sexualität

Die Arbeit mit Jugendlichen erfordert, sie mit ihrer Entwicklung und all ihren Lebens- und Erfahrungswelten im Blick zu haben. Jugendliche merken sehr schnell, wenn jemand „nicht weiß, wovon er spricht“ und oft reagieren sie mit Distanz oder Abwendung.

6.1. Stadien der sexuellen Entwicklung – „Vom Kind zum Erwachsenen“

Die Pubertät ist eine Zeit, die für Jugendliche, meist auch für Eltern und oft auch für pädagogische Mitarbeiter neue Herausforderungen mit sich bringt. „Pubertät“ ist nicht plötzlich da und sie ist „lediglich“ eine Phase in der körperlichen und psychosexuellen Entwicklung des Menschen. Die sexuelle und körperliche Entwicklung des Menschen startet mit der frühen Kindheit und endet erst ganz am Ende des Lebens.

Die pädagogische Handreichung „Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen. Körpererziehung bei Kindern von 0-12 Jahren“ geht ausführlich auf die Zeit der Kindheit und sexualpädagogische Herangehensweisen im non-formalen Bildungsbereich ein. (Service National de la Jeunesse, 2016).

Die Pubertät

Die Entwicklung in der Pubertät lässt sich in verschiedene Phasen unterteilen. Man spricht von der Vorpubertät, die meist schon in der Grundschulzeit beginnt, der Hochphase der Pubertät, in der die körperlich-sexuelle und seelische Entwicklung in vollem Gange ist, und von der spätpubertären Phase, die ungefähr ab dem 16. Lebensjahr eintritt.

Etwa **ab dem neunten Lebensjahr bei Mädchen** und **um das elfte Lebensjahr bei Jungen** führen hormonelle Veränderungen dazu, dass sie geschlechtsreif werden und sich die äußeren und inneren Geschlechtsorgane verändern. Es kommt zum ersten Verliebtsein und erotischen Fantasien. Sexuelle Impulse werden stärker und Selbstbefriedigung (Masturbation) wird ein Thema.

Vorpubertät

Die Pubertät setzt nicht von „Jetzt auf Gleich“ ein – das gibt Eltern, pädagogischen Mitarbeitern und Kindern Zeit, sich auf diese aufregende Phase mit vielen Veränderungen einzustellen. Bei den meisten Kindern machen sich pubertäre Anzeichen zum ersten Mal gegen Ende der Grundschulzeit bemerkbar. Ungefähr zu diesem Zeitpunkt setzt die Vorpubertät ein. Mädchen und Jungen fangen an, die von den Erwachsenen aufgestellten Regeln anzuzweifeln und wollen vermehrt eigene Entscheidungen treffen. Sie streben nach Unabhängigkeit und lehnen es ab, sich in ihren Augen wie ein „Kleinkind“ behandeln zu lassen. Gleichzeitig brauchen Kinder ihre Eltern oder andere Erwachsene in dieser Phase zunehmend als Diskussions- und Ansprechpartner für Wissensfragen.

Kinder ziehen sich jetzt häufiger zurück und wollen von den Erwachsenen nicht gestört werden. Die eigene Sexualität wird vor anderen und auch vor den Eltern versteckt. Dieses „Sich-zurückziehen“ ist ein erstes Zeichen dafür, dass Kinder eigenständig werden. In anderen Momenten wiederum haben sie aber nach wie vor das Bedürfnis nach Nähe und familiärer Geborgenheit und wollen immer noch „Kind sein“. Diese vorpubertäre Phase dauert in der Regel ein bis zwei Jahre.

Besonders Jungen sprudeln in der Vorpubertät häufig über vor Energie und Kraft. Sie sind ständig in Bewegung und messen ihre Kräfte mit Gleichaltrigen in Rangeleien und beim Sport. Stundenlanges Stillsitzen in der Schule ist für viele Jungen, aber auch manche Mädchen, in diesem Alter nahezu unmöglich. Auch für Mädchen ist die Vorpubertät eine aufregende Phase mit einem stärkeren Bewegungs- und Rededrang sowie körperlicher Unruhe. Mädchen sind in diesem Alter oft albern, kichern und tuscheln gerne. Vor der ersten Menstruation kommt es häufiger zu Stimmungsschwankungen. Viele Mädchen werden launisch – mal sind sie gesellig, mal bevorzugen sie das Alleinsein. Oft verbringen sie Stunden mit ihren Freundinnen und plaudern. Thema sind häufig Schwärmereien, die bei Mädchen in dieser Phase oft vorkommen. Hierbei kann die Aufmerksamkeit auf einen Jungen oder aber auch zum Beispiel auf einen Popstar gerichtet sein.

Die Hochphase

Etwa **zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr** befinden sich die meisten Jugendlichen in der Hochphase der Pubertät. In dieser Zeit läuft die körperlich-seelische und sexuelle Entwicklung auf Hochtouren. Wenn Mädchen und Jungen geschlechtsreif werden, finden sie vieles peinlich, besonders was die Veränderungen am eigenen Körper betrifft. Nicht selten sieht man in diesem Alter verschämte Blicke schweifen, die den Entwicklungsstand des eigenen Körpers mit dem von anderen Jugendlichen vergleichen.

In der Pubertät wird auch das Verliebtsein zunehmend ein Thema. Viele Jugendliche lernen die erste „große Liebe“ kennen. Zu allen Veränderungen kommen so oft auch noch Liebeschaos und sexuelle Aktivität hinzu. Die Jugendlichen entdecken das Küssen und den Austausch von Zärtlichkeit, viele haben zum ersten Mal Geschlechtsverkehr.

Viele Eltern beklagen eine zunehmende Verslossenheit ihrer Kinder während der Pubertät. Andere Erwachsene sind jetzt oft die beliebteren Gesprächspartner. Pubertierende wollen andersherum nicht, dass sich die Erwachsenen in alles einmischen – oft fühlen sie sich von den Eltern oder anderen nicht verstanden und besprechen ihre Probleme lieber mit den Freunden.

Spätpubertäre Phase

Von der spätpubertären Phase spricht man etwa **ab dem 16. Lebensjahr**. Wenn dieses Alter erreicht ist, haben sich die Wogen meist etwas geglättet. Die Jugendlichen haben sich an die Veränderungsprozesse der Pubertät gewöhnt und kommen besser mit ihrem fortschreitenden Erwachsenenendasein zurecht. Auch Eltern fällt es zunehmend leichter, ihrem Kind mehr und mehr Eigenständigkeit zuzugestehen und sie haben meist akzeptiert, dass es seine Sexualität erlebt – auch wenn es dazu oft noch unterschiedliche Vorstellungen gibt.

Die Adoleszenz

Der Lebensabschnitt zwischen der späten Kindheit und dem Erwachsenenalter wird auch als „Adoleszenz“ bezeichnet. Die genaue Bestimmung dieser Altersspanne ist sowohl vom Geschlecht, der Kultur und anderen Faktoren abhängig. Sie umfasst die **physische Reifung** zum Erwachsenen, die allgemein mit Pubertät bezeichnet wird, und vor allem auch die **seelische und psychische Entwicklung zum selbständigen, verantwortungsbewussten Erwachsenen** (vgl. BZgA, o.J., a-c).

6.2. Entwicklungsbereiche : Körper, Kopf und Seele

Ein Merkmal der Pubertät sind die körperlichen Entwicklungen der Jugendlichen, aber auch das Gehirn und die Psyche sind involviert. Auch wenn es viele Gemeinsamkeiten gibt, ist doch jede Entwicklung individuell. „Letztlich müssen wir uns die drei Faktoren Gehirnstruktur, Hormone und Psyche wohl wie die Zutaten einer Backmischung vorstellen, die zusammengerührt und in den Ofen geschoben werden und dort über die Pubertät hinweg überhitzt miteinander reagieren.“ (Zit. Willenbrock Harald, 2005).

Wie sich das Ganze für den einzelnen Jugendlichen dann entwickelt, hängt in hohem Maß auch von Faktoren in seinem persönlichen Umfeld, bisherigen Lebens- und Lernerfahrungen und aktuellen Situationen ab. (vgl. Degé, Franziska; Kubicek, Claudia & Schwarzer, Gudrun, 2014).

Pädagogische Mitarbeiter sind gefordert, jeder „Mischung“ mit Empathie, Aufmerksamkeit und fachlicher Kompetenz zu begegnen.

Thema: Körperliche Entwicklungen

Die pubertätsbedingte körperliche Entwicklung findet in einem breiten Zeitraum statt. Es gestaltet sich sehr individuell, wann es „los“ geht und wie schnell die körperlichen Veränderungen verlaufen. Der gesamte Prozess startet mit noch nicht sichtbaren hormonellen Veränderungen im Körper, oft schon mit 8-9 Jahren, und endet mit Abschluss des Längenwachstums bei Mädchen etwa mit 18-19 Jahren, bei Jungen etwa mit 21 Jahren.

Die Jugendlichen betrachten sich selbst und andere in der Regel mit großer Aufmerksamkeit, auch wenn sie nicht darüber sprechen mögen. Einerseits möchten sie, dass es endlich auch bei ihnen losgeht – andererseits haben sie oft auch ein bisschen Angst vor dem, was auf sie zukommt. Vielen fällt es schwer, die körperlichen Veränderungen zu akzeptieren, da sie den Jugendlichen fremd sind und zu Verunsicherungen führen können.

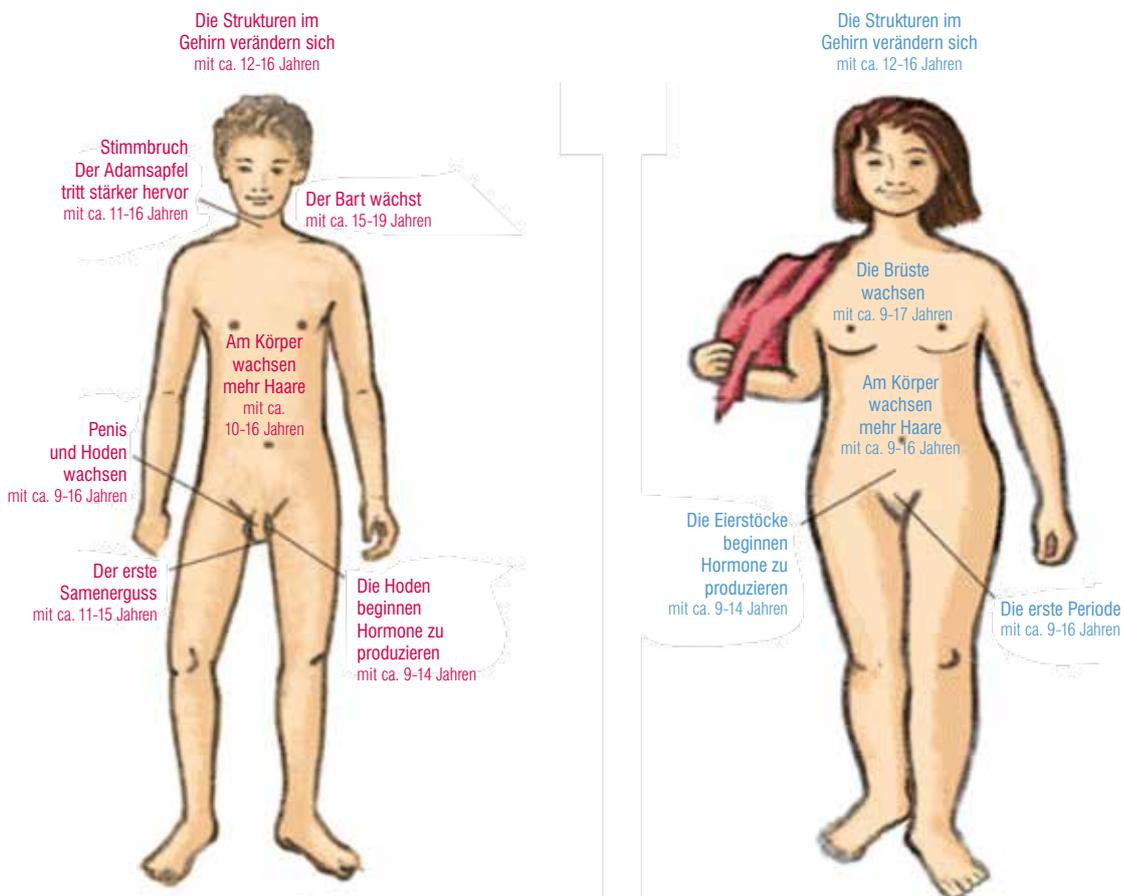
Jugendliche wünschen sich, dass ihre Körperentwicklung „ganz normal“ verläuft und stellen sich dazu viele Fragen: Warum habe ich noch keine Regel? Meine Brüste sind unterschiedlich groß – ist das normal? Wie lang ist ein normaler Penis? Ist meiner zu groß? Ist es normal, dass ich noch keinen Bartwuchs habe?

- Es ist normal, dass die Körperentwicklung bei jedem Jugendlichen anders verläuft!
- Es ist normal, dass Jugendliche sich Fragen stellen und an sich zweifeln.

Sollten die Bedenken mit Blick auf die körperliche Entwicklung aber zu groß werden, sollten die Jugendlichen einen Arzt aufsuchen, der das alles medizinisch abklären kann.

Durch den starken Wachstumsschub wirkt der jugendliche Körper oft unproportional und ungenau. Hinzu können durch die starken Hormonveränderungen vermehrt Pickel oder Akne, schnell fettende Haare oder ein veränderter Körpergeruch auftreten.

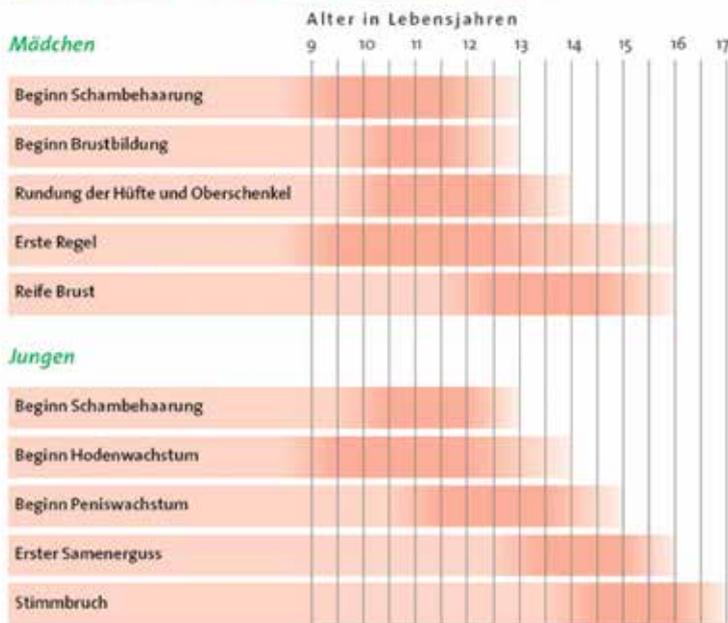
Mädchen pubertieren meist früher als Jungen. Körperlich wirken sie deutlich älter und ihre Themen verändern sich. Wenn sie sich für Jungen interessieren – dann eher für ältere.



Quelle: pro familia

<https://www.profamilia.de/fuer-jugendliche/pubertaet/koerperliche-veraenderungen.html> (Stand: 14.12.2017).

KÖRPERLICHE VERÄNDERUNGEN



Quelle : <http://aleman.serafinaandrades.es/2012/11/09/die-pubertat/> (Stand : 14.12.17).

Thema: Neurologische Entwicklungen

Die gesamten körperlichen Veränderungen werden natürlich vom Gehirn ausgelöst und gesteuert. Neuere Untersuchungen zeigen aber auch, dass es in der Pubertät zu **neurologischen Veränderungen im Gehirn** selbst kommt. Die graue Hirnsubstanz wächst, neuronale Netzwerke werden umgebildet, wenig genutzte Verbindungen werden aufgelöst und andere aktiviert und verstärkt. Es kommt zu rasanten Entwicklungen, vor allem auch in den Stirnlappen und dem Frontalhirn. Im Gehirn ist also oft „Baustelle“ – das aber nicht durchgängig, sondern eher schubweise.

Folge ist, dass Jugendliche oft mehr als andere Altersgruppen Schwierigkeiten haben :

- ihre Emotionen zu kontrollieren und Impulse zu unterdrücken ;
- vorausschauend zu planen und (sich) zu organisieren ;
- sich emotional auf andere einzustellen und Emotionen anderer zu deuten ;
- (langfristige) Konsequenzen ihres Verhaltens einzuschätzen ;
- sich Informationen zu merken ;
- zwei Dinge gleichzeitig zu tun ;
- Prioritäten zu setzen ;
- Entscheidungen zu treffen und dabei zu bleiben ;
- Gefahren und Risiken adäquat einzuschätzen ;
- Regeln, Werte und Vorgaben widerspruchlos anzunehmen (vgl. Willenbrock, Harald 2005 ; Armand, Monika, 2008).

Das hat Folgen : Jugendliche reagieren oft impulsiv und spontan, sind manchmal sehr und manchmal gar nicht empathisch, legen eigene Maßstäbe z.B. an Prioritäten an und brauchen mehr „Kick“ um sich zu spüren. Es führt aber auch dazu, dass sie sich kritisch mit bis dahin selbstverständlichen Werten und Normen auseinandersetzen. So sind die Erwachsenen aufgefordert, sich selbst und ihre Einstellungen, ihr Handeln und Widersprüche dabei in Frage stellen zu lassen, dies alles zu überdenken, zu begründen und vielleicht auch mal zu justieren.

Jugendliche können sich in hohem Maß engagieren, wenn ihnen eine Sache wichtig ist. Mit Durchhaltevermögen und Vehemenz können sie sich dann für ihre Anliegen und Themen einsetzen – aber es kann auch sein, dass das Interesse sich schnell wieder auf etwas anderes richtet.

Was Jugendliche (wahrscheinlich) gar nicht mögen :

- moralisierende Erwachsene, die ihr Verhalten bewerten
- kritische Bemerkungen zu ihrem Verhalten – vor allem nicht, wenn andere dabei sind
- den Hinweis, dass sie in der Pubertät oder „noch zu jung“ sind
- unaufgeforderte Ratschläge
- zu enge Grenzen, vor allem, wenn diese von außen gesetzt werden
- nicht nach ihrer Meinung gefragt zu werden
- ...

Was pädagogische Mitarbeiter beachten sollten :

- mit Jugendlichen planen, ihre Meinung hören, sie selbst machen lassen
- einplanen, dass Planungen vergessen werden
- nicht damit rechnen, dass alle Jugendlichen sich an Vereinbarungen oder Regelungen halten
- sich auf impulsives, unangemessenes Verhalten in Gesprächen einstellen
- sich nicht provozieren lassen
- das Verhalten der Jugendlichen beschreiben, aber nicht „moralisch“ bewerten
- Sätze die mit „Man sollte...“ oder „Man muss...“ beginnen vermeiden
- Ich – Botschaften benutzen
- klare Vereinbarungen treffen, die für alle Jugendlichen gleich sind
- sich der eigenen Pubertätszeit erinnern
- gesprächsbereit sein – aber nicht besserwisserisch
- ...

Thema: Seelische Entwicklung

Den „typischen“ Jugendlichen gibt es nicht – jeder ist individuell, seine Befindlichkeit und auch jede Situation.

Die gewaltigen körperlichen und neurologischen Veränderungen in der Pubertät bringen für die Jugendlichen auch eine Reihe von Fragen und Veränderungen auf der seelischen Ebene mit sich. Die Frage: **Wer und wie bin ich – und wer und wie möchte ich sein?** beschäftigt viele Jugendlichen sehr. Es geht nun oft bewusster als davor, um die Entwicklung der eigenen Identität. Die persönliche Individualität zu finden, Beziehungen zu anderen gestalten, den Platz als Erwachsener in der Gesellschaft zu finden – all dies wird in der Pubertät immer wichtiger.

Die vielen körperlichen Veränderungen tragen oft dazu bei, dass das Selbstbewusstsein sinkt. Das wird dann aber manchmal durch großspuriges Auftreten oder unangemessenes Verhalten überspielt. Zwischen „himmelhochjauzend und zu Tode betrübt“ sind alle Emotionszustände möglich und das manchmal in rasender Geschwindigkeit wechselnd.

Die Auseinandersetzung mit vermuteten Rollentypen oder auch Geschlechtsrollen ist oft ein wichtiges Thema. Durch Ausprobieren wird das eine oder andere erprobt. Möglicherweise „mutieren“ Jungen zu Machos, Mädchen zum Modell oder zur Diva - vielleicht aber auch umgekehrt oder beides gleichzeitig. Vermutete Rollenklischees und sicherlich das als Ideal propagierte Bild der einen oder anderen Fernsehsendung spiegelt sich hier möglicherweise wider. Durch Veränderungen, z.B. Kleidung, Frisur, Verhalten, Freundeskreis entwerfen Jugendliche oft immer wieder ein neues Bild von sich und ihren Möglichkeiten.

Das Wechselspiel von gewünschter Unabhängigkeit auf der einen Seite und dem Wunsch nach Zugehörigkeit, z.B. zu einer Clique, auf der anderen Seite, ist ebenfalls prägend für das Verhalten von Jugendlichen in der Pubertät. Innerhalb der Gruppe möchten sie sich beweisen und demonstrieren ihre Stärke und Unabhängigkeit, beispielsweise durch das bewusste Überschreiten von Grenzen.

Pubertierende sind oft empfindsam und zeitgleich gar nicht zimperlich mit den Emotionen anderer. Sie möchten zu einer Gruppe gehören und können doch ausgrenzend sein.

Vielen Jugendlichen fällt es schwer, sich bei Problemen an andere zu wenden, denn dies braucht viel Vertrauen. Manche wollen solche Situationen jedoch vermeiden, wechseln sehr schnell das Thema oder lassen ein paar coole Sprüche los und versuchen damit ihre Unsicherheit und die „gefühlte Peinlichkeit“ zu überspielen.

Im Blick auf Sexualität sind wichtige Themen der Jugendlichen

- Wie geht Sexualität? Menstruation, Ejakulation, Selbstbefriedigung, zusammen schlafen, Verhütung, Homosexualität, Transsexualität... Was ist das alles? Was muss ich dazu wissen und wie stehe ich dazu?
- Was ist „normal“ und was nicht?
- Bin ich „attraktiv“ – und wie kann ich es werden?
- Wie machen das „die anderen“ und wie will ich es machen?

Unsicherheit, Unerfahrenheit und das Bedürfnis „dazu zu gehören“ prägen diese Fragen.

Letztlich geht es dabei immer um die Frage: Wie will ich meine Sexualität leben und gestalten? – und das wiederum ist eine Frage, die zwar in der Pubertät verstärkt präsent ist, aber eine ab dann lebenslange Aufgabe des Menschen ist.

6.3. Themen, die Jugendliche bewegen

In der Jugendarbeit werden unweigerlich Themen auftauchen, die unmittelbar mit den Entwicklungen der Jugendlichen zu tun haben. Hier eine kleine Auswahl:

Liebesbeziehungen

Jeder, der schon mal verliebt war oder die Liebe erlebt hat, dürfte wohl der Meinung sein, dass diese Gefühle zu den schönsten und wichtigsten Emotionen gehören, die Menschen erleben können. Das erste Mal „verliebt sein“ ist besonders spannend und manchmal auch verwirrend. Jugendliche erleben dann oft zum ersten Mal sehr bewusst und intensiv das Gefühl von „Schmetterlingen im Bauch“, und dass man dann kaum an etwas anderes denken kann, als an den Traumpartner. Verliebtsein versetzt Menschen später aber auch immer wieder in einen emotionalen Ausnahmezustand. Manche könnten vor Glück die Welt umarmen, andere können kaum was essen oder nicht schlafen und einige andere werden aufgeregt, wenn „er/sie“ den Raum betritt. Oder alles gleichzeitig und vielleicht ganz anders.

Wie schön, wenn dann die Verliebtheit erwidert wird und zwei Menschen sich als Paar finden. Jetzt heißt es für die Meisten, dass es nichts Schöneres gibt, als zusammen zu sein. Oft ist auch der Wunsch stark, erstmal allein zu zweit zu sein. So ist es nicht ungewöhnlich, dass frisch verliebte Paare sich in der Jugendeinrichtung gar nicht mehr so oft blicken lassen oder aus der Clique rausziehen.

Jede Liebesbeziehung bedeutet für die Jugendlichen sich ein Stück mehr auf neue Erfahrungswelten einzulassen. Der Wunsch nach körperlicher Nähe steigt vielleicht: es wird Händchen gehalten, gekuschelt, geküsst, sich intim berührt und die Intimität steigt bis zum ersten oder X-ten Mal mit diesem Partner. Jeder Schritt mit diesem Partner ist neu. Für die Jugendlichen bedeutet es - vor allem, wenn es um die erste große Liebe geht - sich mehr und mehr aus der Rolle als Kind, auch gegenüber den Eltern, zu verabschieden und neu zu orientieren.

Ob dann aus der Beziehung eine beständige Liebe wird, wird die Zukunft zeigen. Jugendliche haben das Recht, Erfahrungen zu machen, sich auszuprobieren und herauszufinden, wer und was dauerhaft zu ihnen passt. Verliebtsein und Unsicherheit, ob die Liebe erwidert wird, Liebe und Liebeskummer, alte Liebe und neues Verliebtsein liegen manchmal eng beieinander.

Wie auch immer sich Verliebte verhalten, ist es eine Aufgabe des pädagogischen Mitarbeiters verständnisvoll zu reagieren, als Gesprächspartner zur Verfügung zu stehen, bei Bedarf zur Reflexion anzuregen und manchmal auch bei anderen Jugendlichen (oder Eltern) um Verständnis für ein Verhalten zu werben.

Liebeskummer

Bei Liebeskummer gilt, wie bei allen anderen Problemen: Zuhören und ernst nehmen. Auch wenn der pädagogische Mitarbeiter vielleicht die Tendenz hat, aufzumuntern im Sinne von „Das ist doch nicht so schlimm“ und zu überzeugen, dass die oder der „Richtige“ schon noch kommt, ist das meist wenig hilfreich. Die enttäuschte Liebe zerrt heftig am Selbstwertgefühl der Jugendlichen. Besser ist es, sich Zeit zu nehmen, den Jugendlichen erzählen zu lassen und einfühlsam zu sein. Manchmal passt es auch zu sagen, dass man das auch kennt und weiß, dass es Zeit braucht, bis es nicht mehr so wehtut. Daneben kann es am Ende eines Gesprächs gut sein, mit dem Jugendlichen zu überlegen, was ihm nun Spaß machen könnte und wie er die Zeit in der Jugendeinrichtung verbringen will.

Schwärmereien, Idole, Vorbilder

Eine Abgrenzung vom kindlichen Leben wird in der Pubertät wichtiger. Neue Vorbilder müssen her: Stars, Sportler, Musiker, Schauspieler. Diese werden zu Idolen und bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, sich mit jemanden zu identifizieren, der ganz weit weg und doch ganz nah zu sein scheint. Sie fungieren auch öfters als Ziel der ersten erotischen Fantasien. Die Projektionsfiguren geben Energie für die eigene Entwicklung und mit Idolen, die eine ganz andere Lebenshaltung haben, können Jugendliche sich bewusst auch von den Eltern abgrenzen.

Der pädagogische Mitarbeiter – die pädagogische Mitarbeiterin als „Schwarm“

Selbstverständlich kann es auch sein, dass die Schwärmereien sich auch auf Personen aus dem näheren Umfeld richten – den pädagogischen Mitarbeiter in der Jugendeinrichtung zum Beispiel. Das lässt sich vielleicht nicht verhindern. Aber pädagogische Mitarbeiter sind stets auch gefordert, sich selbst und ihr Verhalten zu reflektieren:

Vielleicht genieße ich das ja, das so für mich geschwärmt wird? Vielleicht tue ich ja bewusst oder unbewusst etwas, was diese Schwärmerei anfeuert? Beides ist im professionellen Kontext zu vermeiden. Der pädagogische Mitarbeiter sollte deutlich machen, dass diese Schwärmerei nicht in eine Beziehung führen kann.

Schönheitsideale und Körperkult

Bei Jugendlichen steht gutes Aussehen ganz hoch im Kurs. Ihr Ziel: So schön und schlank sein wie ihre Idole, wie die makellosen Models oder die athletischen, muskelbepackten Fußball-Helden. Jeder Pickel wird argwöhnisch verfolgt, der eigene Körper mit dem von anderen verglichen und das richtige Outfit zum richtigen Zeitpunkt stellt einen täglich vor die Qual der Wahl. Deutlich mehr als früher, erfasst der Trend auch die Jungen: Haargel, Deo, Körperrasur und das Quälen in der Mucki-Bude als Selbstverständlichkeit. Der Wunsch nach Attraktivität ist auch in vorhergehenden Generationen da gewesen, aber heute haben die Jugendlichen viel mehr Optionen: Fitnessstudios, Ernährungspulver, Optimierungsapps, Bodywatches, weltweite Vergleichbarkeit im Netz, permanente Tipps in den sozialen Netzwerken, Schönheits-Operationen und ständig neue Modetrends bieten neue Möglichkeiten.

Die Balance zwischen dem Aufgreifen der Anliegen und Bedürfnisse der Jugendlichen und der Erweiterung zu anderen Perspektiven ist eine anspruchsvolle Aufgabe für die pädagogischen Mitarbeiter. Die Pflege und Achtung des eigenen Körpers ist gut und wichtig. Ein vermeintlich schlechtes Aussehen ist aber nicht an allem „Schuld“, ein gutes Aussehen ist nicht der alleinige Schlüssel zum Glück, denn es gibt andere wichtigere lebenswerte Eigenschaften von Menschen. Der Körperkult wird kräftig von Industrie und Marketingagenturen mit angeheizt. Jugendliche brauchen viel Ermutigung, um zu sich und ihrem Körper zu stehen, aber auch einfühlsame Ansprechpartner, wenn dazu Fragen oder Selbstzweifel kommen. Gefahren wie Diätenrausch, Selbstoptimierungszwang, Bulimie oder Magersucht sollten mitbedacht und bei Bedarf auch thematisiert und angegangen werden.

Menstruation

Die erste Menstruation (Menarche) ist ein besonderes Ereignis in der Pubertät. Oft mit einer Mischung aus Ungeduld, Unsicherheit und Vorfreude erwartet, ist es doch für jedes Mädchen eine neue und ungewohnte Situation, wenn die Menstruation eintritt. „Jetzt habe (auch) ich meine Tage!“ – Freude und Stolz stellen sich meist schnell ein. Fast alle Mädchen sind vor ihrer ersten Menstruation dazu aufgeklärt. Wenn das aber nicht der Fall ist, ist der Schreck oft sehr groß.

In der Jugendeinrichtung sollten Binden und Tampons zur Verfügung sein, zu denen die Mädchen bei der (ersten) Regelblutung unkompliziert Zugang haben. Vielleicht gibt es ja auch die Möglichkeit, dass die Mädchen sich daran selbst bedienen können oder ein Hinweis in der Toilette teilt mit, wo es sie gibt. Das Mädchen muss selbst entscheiden, was es benutzen möchte. Gerade junge Mädchen mögen vor allem am Anfang noch keine Tampons, da ihnen das Einführen unangenehm ist oder sie befürchten, das Jungfernhäutchen zu beschädigen, was aber sehr selten ist. Es ist selbstverständlich gut, Informationsschriften zum Thema zur Verfügung zu haben oder auch ein Info-Plakat in der Toilette. Schließlich ist der Vorgang so, dass man es sich immer wieder anschauen kann, um es sich zu merken.

Frauen sind sicher kompetenter als Männer, wenn es darum geht, ein Mädchen beim Umgang mit der ersten Regelblutung zu begleiten. Ein Gespräch kann helfen, in den neuen Lebensabschnitt zu finden. Die Bearbeitung des Themas Menstruation ist oft auch ein gutes Thema für Mädchenspezifische Gruppen. Die Menstruation ist für alle Mädchen ein regelmäßiges Geschehen. Welche Einstellung dazu entwickelt wird, hängt auch von der sensiblen Aufklärung im Vorfeld ab und dem eigenen Körpergefühl ab. Aber es ist auch wichtig, welche Gefühle und Bewertungen damit verbunden werden. Die Regelblutung zeigt an, dass alles in Ordnung ist und der Körper arbeitet. „Die Tage“ zu haben ist also ein gutes Zeichen. Sie sind manchmal auch begleitet von Unwohlsein und Schmerzen, ein bisschen Trost tut dann gut. Aber sie sind keine Krankheit und wenn jemand schlechte Laune hat, kann das an sehr viel mehr liegen, als daran, dass jemand „seine Tage hat“ – entsprechende unpassende Bemerkungen sind also zu unterlassen.

Selbstbefriedigung

Selbstbefriedigung gehört zur normalen sexuellen Entwicklung und spätestens in der Pubertät machen die meisten Jugendliche damit bewusst Erfahrungen. Selbstbefriedigung ist eine gute Möglichkeit, den eigenen Körper kennenzulernen und sich sexuelle Lust zu verschaffen. Selbstbefriedigung wird nur dann zu einem Problem, wenn sie das Recht des anderen auf Intimität verletzt. Wenn in der Jugendeinrichtung ein Jugendlicher dabei „erwischt“ wird, ist das natürlich für alle Beteiligten peinlich, aber die Welt geht nicht unter. Der pädagogische Mitarbeiter kann zu einem späteren Zeitpunkt ein ruhiges Gespräch mit dem Jugendlichen dazu führen und warum es in der Jugendeinrichtung nicht gewünscht ist.

Petting

Petting (vom englischen *to pet* = „liebkoosen“) bezeichnet sexuelle Handlungen zwischen Menschen, die jede Art von sexueller Stimulation ohne Vollzug des Geschlechtsverkehrs umfassen. Die wichtigsten Praktiken sind Küssen, manuelle oder orale Stimulation der erogenen Zonen sowie das Aneinanderreiben der Geschlechtsteile. Petting gilt als verbreitete Form des Sexualverhaltens bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es ist möglich, beim Petting schwanger zu werden und daher muss auch hier auf Verhütung geachtet werden.

Wenn nun in der Jugendeinrichtung ein verliebtes Paar ist, werden sicher auch sexuelle Zärtlichkeiten ausgetauscht. Wie weit das gehen kann und wann die Intimität der anderen gestört wird, hängt von der Situation ab. Grundsätzlich aber gilt: Küssen ist in gewissem Maß ok – intimere Handlungen gehören aber in einen geschützten Bereich. Die Gruppe und die Jugendeinrichtung sind dafür nicht der geeignete Ort.

Das erste Mal

Das erste Mal, der erste Geschlechtsverkehr, ist für fast alle eine wichtige Sache und ein großes Thema. Der pädagogische Mitarbeiter kann bei Fragen dazu zur Verfügung stehen und sollte in diesem Zusammenhang unbedingt auf die Notwendigkeit der Verhütung hinweisen. Er sollte darauf achten, dass in der Gruppe kein Druck entsteht, das „erste Mal“ in einem bestimmten Alter schon erlebt zu haben. Vielmehr sollen die Jugendlichen ermutigt werden, in erster Linie auf sich und ihr „Bauchgefühl“ zu hören und wenn sie selbst dazu bereit sind. Es braucht den richtigen Partner, ein gutes Gefühl dabei und auch einen Ort, der sich eignet.

Pornographie

Die jugendliche Neugierde und der leichte Zugang über Medien zu Pornographie tragen dazu bei, dass sie auch leicht in der Jugendeinrichtung Eingang findet. Pornographie an sich hat aber in einer Jugendeinrichtung nichts verloren. Das Schauen entsprechender Filme oder Bilder kann also Anlass zum Gespräch darüber sein, sollte aber ansonsten, auch aus jugendschutzrechtlichen Gründen, unterbunden werden. Die Botschaften, die darin vermittelt werden entsprechen meist nicht der Realität – und schon gar nicht der der meisten Jugendlichen.

„Pornos stellen nicht die Realität dar, sondern ein unrealistisches Bild, dessen Zweck die Luststeigerung beim Betrachter ist. Selbst gängige „Soft“-Pornos sind insofern problematisch, als sie ein unausgewogenes Mann-Frau-Verhältnis darstellen: Die Frau sei willig und untergeben, der Mann dominant und allzeit bereit. In den meisten professionellen Pornos imponieren auch die Körper der Darsteller. Körbchengroße Doppel-D und überdurchschnittlich große männliche Geschlechtsteile können (...) jedoch gehörig einschüchtern und den eigenen Körper kritisch betrachten lassen.“ (Zit: https://www.bee-secure.lu/sites/default/files/dokument/Porno_dossier_v1.1%28%2Bcomic%29_DE.pdf; Stand: 14.12.2017).

„Der Aspekt von „Sex aus Liebe und Zuneigung“ bleibt meist komplett auf der Strecke. Das ist kein Vorbild, an dem sich unerfahrene Jugendliche orientieren sollten. Von sexueller Demütigung, körperlicher Gewalt und Fetischen in Hardcore-Filmen ganz zu schweigen.

Ein Unterschied ist bemerkbar in der Art und Weise, wie Pornografie von den Jugendlichen bewertet wird. Während Mädchen eher offen schockiert und angewidert reagieren, gehen Jungs ganz anders damit um. Das bedeutet nicht, dass sie nicht von den Inhalten überfordert wären, allerdings gilt es unter Jungen oft als „cool“, die anstößigen Videos nicht nur anzusehen, sondern auch in der Gruppe zu tauschen. Jungs neigen auch eher dazu, regelmäßig Pornografie zu konsumieren. Eine gute Sexualerziehung sollte das Thema „Porno“ nicht meiden. Im Gegenteil: Weil alle Heranwachsenden früher oder später damit in Kontakt kommen, ist es wichtig, offen darüber zu reden. Nur so kann man sichergehen, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung nicht negativ von Pornos beeinflusst werden, und sie als das wahrnehmen, was sie tatsächlich sind: inszenierte Filmszenen.“ (Zit: https://www.bee-secure.lu/sites/default/files/dokument/Porno_dossier_v1.1%28%2Bcomic%29_DE.pdf; Stand: 14.12.2017).

Kinderwunsch

Manche Jugendlichen äußern erstaunlich früh den Wunsch nach einem Kind. Verbunden damit ist manchmal die Hoffnung, schnell erwachsen zu werden, eine gesicherte Rolle zu finden, dem Druck nach beruflicher Orientierung zu entgehen oder auch einen Partner an sich zu binden. Bei pädagogischen Mitarbeitern stellt sich dann oft, neben Verblüffung, Entsetzen ein. Beides hilft nicht weiter.

Gespräche, in denen die emotionalen Anteile und auch vor allem die pragmatischen Perspektiven besprochen werden, sind angeraten. Gerade hier können auch andere professionelle Berater, z.B. bei Planning Familial, gute Unterstützer sein, um den Jugendlichen deutlich zu machen, was das Leben mit Kind für sie selbst und das Kind bedeutet. Sollte es dennoch zu einer gewünschten Schwangerschaft kommen, ist der pädagogische Mitarbeiter gefordert, damit aufmerksam und einführend umzugehen sowie mit dem Jugendlichen realistische Perspektiven und Unterstützungsmöglichkeiten zu besprechen.

Sexuell übertragbare Krankheiten

Sexuell übertragbare Erkrankungen oder Infektionen, auch **STI** (eng: sexually transmitted infections) genannt, sind jene Krankheiten, die auch oder hauptsächlich durch sexuelle Kontakte übertragen werden können. Sie können von Bakterien, Viren, Pilzen, Parasiten etc. verursacht werden. Symptome sind oft Jucken oder Brennen an den Geschlechtsteilen. Nicht alle STI sind aber direkt spürbar. Die regelmäßige Anwendung von Kondomen bietet einen guten Schutz vor den meisten STI. Wenn sie frühzeitig erkannt werden, können sexuell übertragbare Krankheiten medikamentös behandelt oder eingedämmt werden.

Vorurteilsfreie Aufklärung zu den Infektionen und Übertragungswegen können STI reduzieren. Fachleute können hierzu angesprochen werden.

Bei Fragen oder bei Verdacht auf Infektion wird dringend geraten, einen Arzt aufzusuchen oder sich an den Planning Familial zu wenden.

(vgl. u.a. <http://dstig.de/was-sind-stdsti.html>; Stand: 14.12.2017)

6.4. Sexualität und Internet

Smartphone, Tablet und Co. sind selbstverständliche Begleiter im Alltag und damit Begleiter altersspezifischer Entwicklungsaufgaben der jungen Nutzer. Mit der Entdeckung und Entwicklung der eigenen Sexualität geht dadurch auch ein zunehmend früherer Kontakt mit pornographischen Inhalten einher. Hierbei ist problematisch, dass Jugendliche Pornographie oftmals für ein Abbild der Realität halten und falsche Vorstellungen und Erwartungen an sich selber und andere entwickeln. Was ist dabei legal? Was ist illegal? Was ist echt, was nicht? Hier besteht Aufklärungsbedarf.

Doch jenseits des bloßen Anschauens von **Pornographie** (Videos und Fotos) werden Jugendliche vermehrt auch selber zu Darstellern bzw. Produzenten pornographischer Inhalte, wie beim sogenannten „**Sexting**“. Der Begriff „Sexting“ setzt sich aus den Wörtern „Sex“ und „Texting“ zusammen und beschreibt das Austauschen intimer Nachrichten oder Fotos über Mobiltelefone und soziale Netzwerke. Die größte Gefahr beim Sexting besteht in Nacktaufnahmen, die als privater Vertrauensbeweis gedacht waren und plötzlich öffentlich im Netz zirkulieren. Oder auch, wenn mithilfe solcher Nacktaufnahmen die Abgebildeten erpresst werden (bspw. zu einer Geldzahlung). Eine Folge von Sexting kann **Cybermobbing** sein. Von Cybermobbing spricht man dann, wenn die Aufnahmen geteilt und veröffentlicht werden.

„**Grooming**“ bezeichnet die Gefahrensituation, wenn ein Erwachsener ein Kind bzw. eine/n Jugendliche/n über das Internet, z.B. in einem Chat, zu sexuellen Handlungen überredet oder dies versucht. Grundlegende Strategie der Täter ist es, eine Vertrauensbasis aufzubauen. Dieser Prozess kann sich über Jahre hinziehen, bevor es zu einem Übergriff kommt. Meist geschieht dies unter dem Vortäuschen falscher Tatsachen oder einer falschen Identität.

Als pädagogischer Mitarbeiter ist es daher wichtig, sich im Kontext der Sexualerziehung vor allem der angesprochenen 4 Themenbereiche bewusst zu sein und dazugehörige Gefahren(-potentiale) auf sensible Art und Weise mit den Jugendlichen zu thematisieren. Hierzu bietet BEE SECURE als staatliche Initiative für eine sicherere Internetkultur auf dem Webportal www.bee-secure.lu wertvolle Informationen und Anregungen. Anonyme und kostenlose Beratung zu diesen und anderen Themen gibt es außerdem auf der BEE SECURE Helpline unter 8002-1234.

Um Jugendeinrichtungen generell eine sicherere Internetnutzung in der eigenen Struktur zu vereinfachen, gibt es von BEE SECURE den Ratgeber „Secure MJ“ (SNJ, 2013: Sicheres Internet in den Jugendhäusern. Pädagogische Handreichung zum Sicherheitskonzept für Jugendhäuser).

6.5. Verhütung

Verhütungsmethoden gibt es viele. Sie sind sehr unterschiedlich, in Bezug auf Zusammensetzung, die Anwendung und die Sicherheit. Grundsätzlich werden hormonfreie und hormonelle Verhütungsmethoden unterscheiden.

Hormonfreie Verhütungsmethoden :

- Barrieremethoden (Diaphragma und Portiokappe)
- Chemische Verhütung
- Kupferspirale
- Kondom
- Frauenkondom
- Kalendermethode
- Natürliche Familienplanung

Hormonelle Verhütungsmethoden :

- Dreimonatsspritze
- Hormonspirale
- Implanon / Hormonstäbchen
- Pille
- Verhütungspflaster / Patch
- Verhütungsring / Vaginalring

→ siehe Anhang Kap. 11.02. für eine ausführliche Erklärung zu den verschiedenen Verhütungsmethoden

Pearl Index

Der Pearl-Index (benannt nach dem amerikanischen Wissenschaftler Raymond Pearl) ist das Beurteilungsmaß für die Sicherheit von Verhütungsmitteln : je kleiner der Pearl-Index, desto sicherer die Verhütungsmethode.

Keine Verhütungsmethoden!!!

„**Koitus interruptus**“ (→ Glossar) ist keine Verhütungsmethode!!! Auch wenn es nicht zur Ejakulation im Körper der Frau kommt, kann eine mögliche Schwangerschaft nicht ausgeschlossen werden. Das im „Lusttropfen“ enthaltene Sperma kann schon ausreichen, um eine Eizelle zu befruchten.

Es kursieren immer wieder Gerüchte über verschiedene Methoden die angeblich eine Schwangerschaft verhindern sollen, wie z.B. dass es reicht, wenn die Frau die Scheide nach dem Geschlechtsverkehr unter der Dusche ausspült.

Diese Methode schützt NICHT!!

Die modernen **App's für Handys**, die den Zeitpunkt des Eisprungs voraussagen sollen, sind keine sicheren Methoden um zu verhüten. Der Eisprung der Frau kann nicht mit einer einfachen App vorausgesagt werden. Frauen können den ungefähren Zeitpunkt des Eisprungs anhand der Körpertemperatur messen. Diese Methode ist aufwändig und weniger zur Verhütung gedacht, sondern eher, wenn man seinen Kinderwunsch erfüllen möchte.

IM NOTFALL!!

Die „Pille danach“ ist ein Medikament. Es ist ein Hormonpräparat, das genommen werden kann, wenn bei der Verhütung etwas schiefgelaufen ist, z.B. wenn das Kondom gerissen ist, kein anderes Verhütungsmittel benutzt wurde oder wenn die Frau die Pille vergessen hat.

Die „Pille danach“ ist **KEIN Verhütungsmittel**. Sie ist **nur für den Notfall geeignet**. Sie **soll auf keinen Fall** regelmäßig oder dauerhaft genommen werden. Durch die hohe Dosis an Hormonen kann der Eisprung verhindert werden, solange dieser noch nicht stattgefunden hat.

Es gibt verschiedene Präparate: „Norlevo / Postinor“ kann bis zu 3 Tage nach dem ungeschützten Geschlechtsverkehr eingenommen werden, „EllaOne“ bis zu 5 Tage. Für beide gilt jedoch, je schneller diese nach dem ungeschützten Verkehr eingenommen wird, desto besser. Am günstigsten ist es innerhalb der ersten 24 h.

WICHTIG!

Die „Pille danach“ ist rezeptfrei und in allen Apotheken und unter der Woche von 9h00-17h00 in einem der **3 Planning Familial-Zentren** (Esch/Alzette, Luxembourg Ville, Ettelbrück) erhältlich.

So kann eine ungewollte Schwangerschaft verhindert werden, jedoch ist dies **nicht immer garantiert**. Man geht von einer 70% Sicherheit aus.

Ungewollt schwanger, was nun?

Das Gesetz vom 17. Dezember 2014 besagt, dass jede Frau, egal welchen Alters, das Recht dazu hat, eine ungewollte Schwangerschaft abzutreiben. (Loi du 17 décembre 2014 portant modification de l'interruption volontaire de grossesse).

Laut Gesetz ist es minderjährigen Mädchen auch möglich, ohne die Einwilligung der Eltern einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Ein Vorgespräch mit einer Beraterin ist jedoch gesetzlich vorgesehen, und im Fall einer Abtreibung muss das minderjährige Mädchen von einer volljährigen Person begleitet werden, die für sie eine freiwillige Einwilligung unterschreibt.

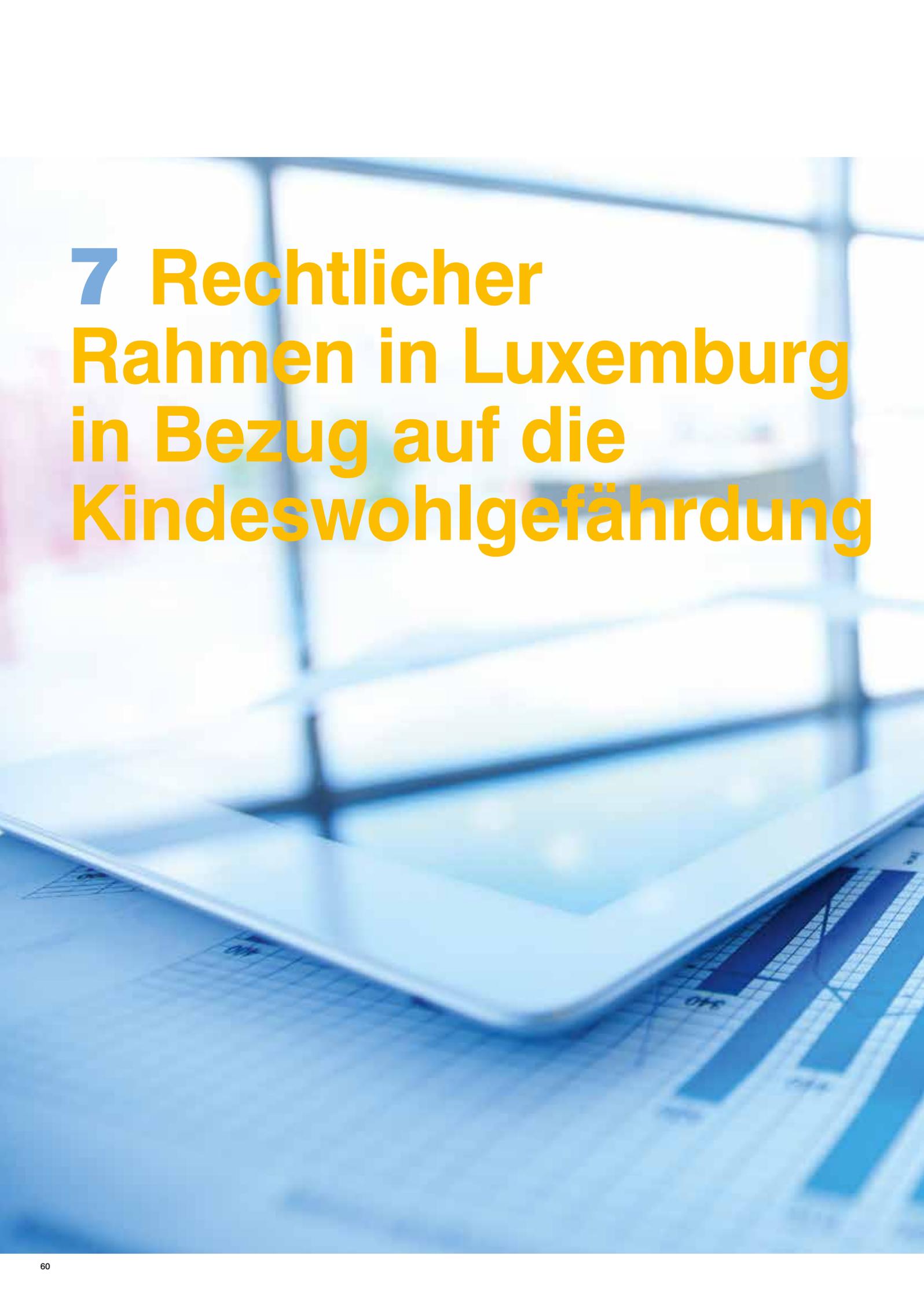
Volljährige Frauen sind vom Gesetz her nicht verpflichtet ein Vor- oder auch Nachgespräch mit einer Beraterin zu führen, müssen aber über dieses Angebot aufgeklärt werden und entscheiden selbst, ob sie davon Gebrauch machen wollen oder nicht.

Medikamentös kann ein Schwangerschaftsabbruch bis zur 7. Schwangerschaftswoche vorgenommen werden. Ab Ende der 7. Schwangerschaftswoche bis zu 12. Schwangerschaftswoche wird der Frau im Krankenhaus die Schwangerschaft unter Vollnarkose operativ entfernt.

Das Vorgespräch sowie der Schwangerschaftsabbruch bis zu 7. Schwangerschaftswoche können sowohl beim Planning Familial als auch bei Frauenarzt gemacht werden.

Nach der 12. Schwangerschaftswoche ist es den Frauen in Luxemburg nicht mehr erlaubt sich für einen Schwangerschaftsabbruch zu entscheiden.

Außerdem besagt das Gesetz, dass eine Ärztin oder ein Arzt nicht verpflichtet ist, einen Schwangerschaftsabbruch vorzunehmen.



7 Rechtlicher Rahmen in Luxemburg in Bezug auf die Kindeswohlgefährdung



Rechtlicher Rahmen

Die diesem Artikel zugrundeliegende Definition des Begriffes „Kind“ umfasst alle Personen unter 18 Jahren. Im Folgenden werden die luxemburgischen Gesetzesartikel zum Schutz des Kindes kurz erläutert:

La législation luxembourgeoise protège l'enfant et l'adolescent jusqu'à l'âge de 18 ans par le biais de différents textes de loi, à savoir :

Memorial: Journal Officiel du Grand-Duché de Luxembourg – RECUEIL DE LEGISLATION : A-No 7025 septembre 1992

Sommaire : **PROTECTION DE LA JEUNESSE**

- Loi du 10 août 1992 relative à la protection de la Jeunesse
- Chapitre I. – Des mesures à prendre à l'égard des mineurs (Art. 1er à 37)
- Selection 1. – Des attributions du tribunal et du juge de la jeunesse (Art. 1er à 18)
- Selection 2. – De la procédure (Art 19 à 37)
- Chapitre I. – Dispositions particulières (Art. 38 à 47)

Protection de la Jeunesse

Loi modifiée du 10 août 1921 relative à la protection de la Jeunesse (Art. 7).

Code d'Instruction Criminelle

- Article 23(2) du Code d'Instruction Criminelle relatif à l'obligation légale de signaler des faits susceptibles de constituer une infraction, nonobstant toute règle de confidentialité ou de secret professionnel.

Code Pénal

- Article 140 du Code Pénal relatif à l'entrave à l'exercice de la justice pour les crimes commis sur mineurs.
- Articles 401 bis et 409 du Code Pénal relatifs aux maltraitances physiques et négligences graves ainsi que des coups et blessures portés e. a. sur les descendants dans le cadre de la cohabitation familiale.
- Articles 372 à 377 du Code Pénal relatifs aux abus sexuels sur mineurs d'âge et les circonstances aggravantes.

7.1. Berufsgeheimnis

Art. 23 (2) du Code d'instruction criminelle (L. 13 février 2011)

«Toute autorité constituée, tout officier public ou fonctionnaire, ainsi que tout salarié ou agent chargés d'une mission de service public, qu'il soit engagé ou mandaté en vertu de dispositions de droit public ou de droit privé, qui, dans l'exercice de ses fonctions, acquiert la connaissance de faits susceptibles de constituer un crime ou un délit, est tenu d'en donner avis sans délai au procureur d'Etat et de transmettre à ce magistrat tous les renseignements, procès-verbaux et actes qui y sont relatifs, et cela nonobstant toute règle de confidentialité ou de secret professionnel lui étant applicable le cas échéant.»¹

¹ „Auch wer durch die Ausübung seiner Arbeit an ein Berufsgeheimnis gebunden ist, und im Rahmen dieser Arbeit auf eine mögliche Kindesmisshandlung (egal ob physischer oder sexueller Art) aufmerksam wird, ist dazu verpflichtet diese Information an die Staatsanwaltschaft weiter zu geben. Wichtig zu erwähnen, dass das alleinige Weitergeben der Information an die Hierarchie im eigenen Dienstweg nicht aus der Verantwortung befreit.“ (frei übersetzt von der Ville de Luxembourg)

7.2. „Casier 3“

Rechtliche Einordnung

Ein Auszug aus dem „casier judiciaire“ ist eine Kopie des „casier judiciaire national“, die dazu dient die juristische Vergangenheit einer Person aufzuzeigen. Dieses Zeugnis wurde erst vor kurzem eingeführt, seit dem Jahr 2013 und zeigt generell auf, ob eine Person eine Straftat begangen hat oder verhaftet wurde. Es findet zumeist Verwendung im Bewerbungsverfahren auf ein Stellenangebot und erlaubt der jeweiligen Person ihre Ehrenhaftigkeit zu belegen.

Es gibt drei Arten von Zeugnissen:

- Das „bulletin N°1“ beinhaltet das gesamte Strafverzeichnis einer Person und wird nur den Justizbehörden ausgehändigt.
- Das „bulletin N°2“ beinhaltet die gleichen Aktennotizen wie das „bulletin N°1“, ausgenommen Verurteilungen mit Freiheitsberaubung auf Bewährung unter 6 Monaten mit oder ohne Strafaussetzung.
- Das «bulletin spécial „Protection des mineurs“» ist nach dem Artikel 9, des Gesetzes vom 29. März 2013 ebenfalls bei der Dienststelle für Strafregisterauszüge erhältlich. Dieser Auszug enthält ausschließlich eine Auflistung der Verurteilungen für alle Begehen gegenüber Minderjährigen oder welche Minderjährige mit einbeziehen und/oder insofern dieser Bestandteil grundlegend für ein Vergehen ist oder eine Strafe verschlimmert.

Dieser Auszug hilft einem Arbeitgeber, der eine Person (hauptamtlich oder ehrenamtlich) rekrutieren möchte, die in regelmäßigem Kontakt mit Minderjährigen stehen soll, zu überprüfen, ob diese bereits ein Strafurteil wegen eines Tatbestandes gegenüber Minderjährigen vorliegen hat. Es obliegt der betroffenen Person dieses Zeugnis seinem potentiellen Arbeitgeber vorzulegen und hat eine Gültigkeit von 2 Jahren.

Idee und Notwendigkeit des „bulletin N°3“

Menschen mit einer pädophilen Neigung versuchen in Kontakt und Vertrauensverhältnisse zu Minderjährigen zu gelangen und sind deswegen oft in sozialen und ehrenamtlichen Berufen tätig. Bis dato konnte ein Straftäter, welcher seine Strafe verbüßt hatte, sich immer wieder in sozialen und ehrenamtlichen Organisationen engagieren. Mit der Einführung des „bulletin N°3“ wurde ein Werkzeug geschaffen, welches diesem Handeln einen Riegel vorschieben kann.

7.3. Handlungsschritte bei (Verdacht auf) Kindeswohlgefährdung

Berichtet ein Kind über eine erfahrene Kindesmisshandlung (egal ob physischer, psychischer oder sexueller Art), oder kann durch ein bestimmtes Verhaltensmuster des Kindes eine Kindesmisshandlung vermutet werden (reiner Verdacht!) ist der betreuende pädagogische Mitarbeiter, oder jeder Bürger, per Gesetz dazu verpflichtet der Staatsanwaltschaft die beobachteten Eindrücke mitzuteilen.

Die Staatsanwaltschaft beauftragt daraufhin eine auf Kinderschutz spezialisierte Polizeisonderkommission:

- SREC - Protection de la jeunesse / Kinder- und Jugendschutz bei physischer oder psychischer Gewalt oder aber auch Vernachlässigung.
- Police Judiciaire („PJ“) - Protection de la jeunesse / Kinder- und Jugendschutz bei (Verdacht auf) sexuellen Missbrauch.

Die polizeilichen Ermittlungen haben das Ziel die mitgeteilten Informationen zu überprüfen. Hierzu stehen verschiedene Verfahren zur Verfügung, vom Gespräch oder Verhör der Eltern oder der pädagogische Mitarbeiter bis hin zur video-unterstützten Vernehmung des Kindes. Sinn dieser Ermittlungen ist bei sich bestätigendem Verdacht so schnell wie möglich Sicherheitsmaßnahmen zum Schutz des Kindes ergreifen zu können.

Wichtig für jede Person, die mit Kindern arbeitet (egal ob pädagogischer Mitarbeiter, Lehrer, Sozialarbeiter, etc...), ist es, das Kind „nicht zu enttäuschen“ und Verantwortung für dieses zu übernehmen. Das Kind wählt sich nicht nur irgendeinen Erwachsenen aus um ihm eine schlimme Situation zu offenbaren, sondern die Person der es vertraut!

Sicherlich sind das Erleben einer solchen Situation und das Einleiten weiterer Schritte zur Klärung der Vorkommnisse für alle Beteiligten schwierig zu handhaben. Letzten Endes muss man sich jedoch immer der fatalen Konsequenzen, verbunden durch das fehlende Einleiten weiterer Ermittlungen, für das Kind bewusst sein.

“To Do’s and not to do’s”:

Achten Sie darauf:

1. Nicht in Panik zu geraten!
2. Nicht in eine Art Mutismus zu geraten und die Situation zu ignorieren.
3. Nicht das Kind (suggestiv) befragen.
4. Keine eigenen Ermittlungen starten.
5. Nicht das Kind mit dem unter Verdacht stehenden Täter konfrontieren oder dem möglichen Täter von den **Äußerungen des Kindes** zu erzählen.
6. Kein Beweismaterial beschädigen oder entsorgen.
7. Das Kind nicht in eine Situation bringen, in der es merkt, dass man sich unter pädagogischen Mitarbeitern über es unterhält.

Sie müssen, sollten, dürfen:

1. Für das Kind da sein, es ernst nehmen und ihm vermitteln, dass man ihm helfen wird, um es zu schützen.
2. Ehrlich zum Kind sein: ihm erklären, dass man Hilfe anfordern muss, um es zu schützen.
3. Wenn möglich, falls das Kind spricht, es frei sprechen lassen (nicht nachfragen!) und seine gewählten Worte gleich aufschreiben (nur die wortwörtliche Aussage des Kindes, keine Interpretation!).
4. Das Kind über die nächsten Schritte transparent informieren.

Meldung an die Staatsanwaltschaft:

Die Meldung eines Verdachtes auf Kindesmisshandlung an die Staatsanwaltschaft ist noch lange nicht gleich zu setzen mit einer Klage des Beschuldigten. Die Meldung ist zu verstehen als objektiver Bericht über eine Situation in welcher das Wohl des Kindes beeinträchtigt ist. Das primäre Ziel der Meldung ist der Schutz eines Kindes in Gefahr. Bei Feststellen einer physischen, psychischen oder sexuellen Misshandlung, genauso wie einer Vernachlässigung oder Ausbeutung (egal ob finanzieller oder sexueller Art) muss eine Meldung an die für das Kind zuständige Staatsanwaltschaft erfolgen. Jede mündige, erwachsene Person hat die Pflicht bei Feststellen einer Kindesmisshandlung, diese per Meldung mitzuteilen. (Art.7 Kinderschutzgesetz). Diese Meldung hat keine juristischen Folgen für die meldende Person.

Wie erstattet man Meldung?

In einer ersten Phase kann eine Meldung über Telefon erfolgen. Diese mündliche Mitteilung muss immer schnellstmöglich durch ein unterschriebenes schriftliches Dokument bestätigt werden (Brief oder Fax). Die Meldung enthält nur Beobachtungen, einschließlich Äußerungen des Kindes, jedoch keine Kommentare oder Hypothesen.

Die Meldung enthält:

- Die Kontaktdaten der meldenden Person (Name, Institution, Funktion, Telefonnummer, Datum, Unterschrift) ;
- Die Daten des betreffenden Minderjährigen (Name, Geburtsdatum, Sozialversicherungsnummer (wenn bekannt), Adresse, Namen und Adresse(n) der Eltern oder erziehungsberechtigten Institution) ;
- Eine detaillierte Beschreibung der Fakten (Zit. Kindesmisshandlung. Verhaltensregeln für Fachkräfte im Kinder- und Jugendbereich).

Wichtig zu betonen ist, dass die Staatsanwaltschaft auch zu beratenden Zwecken hinsichtlich eines einfachen Austausches in einer Situation oder der Einleitung weiterer Schritte bei Verdachtsfällen von Kindesmisshandlung zur Verfügung steht. (vgl. Arend, F. (2012) : Concept de la cellule de conseil „enfants en détresse“/ Service médical des écoles de la Ville de Luxembourg. Lignes de conduite lors de maltraitances envers l'enfant.).

8 Sexualerziehung Methoden in der



praktisch – Arbeit mit Jugendlichen



Sexualerziehung pra

Falls pädagogische Mitarbeiter eine sexualpädagogische Intervention oder ein Projekt planen, sollten sie sich zunächst einige Fragen beantworten :

1. Welchen Namen vergebe ich für die Intervention? Soll das Wort „Sexualität“ darin vorkommen oder nenne ich es eher „Kondomführerschein“ oder „Jugend stärker machen“ etc. und umschreibe die Inhalte der Präventionsarbeit?
2. Setze ich Eltern darüber in Kenntnis, dass ich eine sexualpädagogische Intervention plane? Wenn ja, wie?
3. Welche Materialien brauche ich?
4. Verfüge ich über ausreichendes Wissen und adäquates Vokabular, um die Intervention durchzuführen oder suche ich vorher Rat bei z.B. „Planning Familial“?

Grundsätzlich ist zu beachten :

- Die Interventionen, auch Spiele oder Übungen genannt, finden meist in Form eines Stuhlkreises statt. Jeder Jugendliche und pädagogische Mitarbeiter sitzt auf einem Stuhl, die in einem Kreis aufgestellt sind. Es muss möglich sein, dass jeder jeden sieht und Augenkontakt hergestellt werden kann.
- Die Teilnehmer sollten eine gut vorbereitete Umgebung antreffen, z.B. Stühle sind gestellt, wenn sie kommen, Flipchart steht bereit, Materialien sind vorbereitet.
- Ein Ortswechsel, z.B. in einen wenig genutzten Raum oder auch außerhalb der Jugendeinrichtung kann die Aufmerksamkeit erhöhen und andere Dynamiken ermöglichen.
- Jeder darf sich am Spiel beteiligen, aber niemand muss sich zwangsläufig einbringen, falls er sich unwohl fühlt oder befürchtet, etwas zu Privates preisgeben zu müssen. Ein „Nein“ zur Teilnahme an einer Übung sollte im Sinne eines Modells zur Prävention von sexueller Gewalt ernst genommen, akzeptiert und positiv verstärkt werden.
- Niemand muss eine Antwort geben, falls es ihm unangenehm oder peinlich ist.
- Der Interventionsleiter muss darauf achten, dass die Spiele inhaltlich dem Alter der Teilnehmer entsprechend angepasst sind.
- Er sollte immer dann unterstützend eingreifen, sobald jemand sich sichtbar unwohl fühlt. Er sollte in der Regel Beiträge jedoch nicht abbrechen oder unterbinden, sondern wertschätzend behandeln. Er kann aber korrigieren, ergänzen, klarstellen, deutlich machen, dass es verschiedene Sichtweisen gibt und alle erlaubt sind.
- Der Interventionsleiter hat das Recht, zu jeder Zeit einzugreifen und das Spiel zu modifizieren, wenn er merkt, dass die Teilnehmer überfordert sind oder das Spiel in eine unerwünschte Richtung läuft. Er kann gegebenenfalls das Spiel auch ausklingen lassen oder abbrechen.
- Der Interventionsleiter darf jederzeit, sofern er es für notwendig hält, eine Hilfestellung geben.
- Regeln, die den Spaß am Thema fördern und mit Unterschieden respektvoll umgehen, fördern die Lust am gemeinsamen Tun. Beispiele dafür sind :
 - Jeder entscheidet selbst, was er sagen und tun will und was nicht !
 - Nicht mitmachen erlaubt !
 - Lachen erlaubt ! Auslachen verboten !
 - Das Gesagte stehen lassen, nicht sofort kommentieren !
 - Es gibt keine richtigen oder falschen Fragen oder Antworten !
 - Verletzende Bemerkungen sind tabu !
 - Nichts über andere weitererzählen !

Im Folgenden werden nun einige Methoden vorgestellt, die Bestandteil einer sexualpädagogischen Intervention sein können. Es gibt noch viel, viel mehr Möglichkeiten, die - wie diese - alle je nach Gruppe und Situation angepasst werden müssen. Hilfreich ist es, wenn der pädagogische Mitarbeiter die Übungen selbst mal als Teilnehmer erlebt hat und unerlässlich ist es, dass er sich damit wohl und sicher fühlt.

SPIELE/Übungen/Interventionen

1. „Amors-Pfeil trifft alle die, die schon mal...“

Ziele:

- „Ice-Breaker“ zum Einstieg und zur Auflockerung.
- Ein Gefühl für die Thematik und deren Inhalte bekommen.
- Gruppendynamik stärken.
- Geeignete Sprache für die Thematik finden.

Organisation:

- Die Stühle werden im Kreis aufgestellt.
- Es befindet sich ein Stuhl weniger im Kreis, als es Teilnehmer gibt.
- Jeder Teilnehmer setzt sich auf einen Stuhl, eine Person bleibt übrig und ist somit in dem Moment Spielleiter/in bzw. an der Reihe.
- Zu Beginn sollte der pädagogische Mitarbeiter Spielleiter sein.

Spielregeln:

- Der Spielleiter stellt die erste Frage, bei der er denkt, dass viele der Teilnehmenden das schon mal gemacht oder erlebt haben, z.B.: „Amors Pfeil trifft alle die, die schon mal verliebt waren“.
- Jeder Teilnehmer, der auf einem Stuhl sitzt und die Frage mit „JA“ beantworten **möchte**, (man darf auch sitzen bleiben und wird nicht ermahnt aufzustehen), erhebt sich nun von seinem Platz und sucht sich einen neuen Platz, auf den er sich dann setzt. Somit entsteht eine neue Sitzordnung und derjenige, der keinen freien Platz gefunden hat, überlegt sich eine neue Frage für die Gruppe, die mit „Amors Pfeil trifft alle die, die...“ beginnt.

Der Interventionsleiter kann/soll den Teilnehmenden helfen, falls diesen keine Idee haben. Erfahrungsgemäß werden die Teilnehmenden im Laufe des Spiels lockerer, haben viele Ideen und trauen sich mehr und mehr auch „heikle Fragen“ zu stellen.

WICHTIG: Niemand wird gezwungen, die Wahrheit zu sagen oder sich zu „outen“ und den Platz zu wechseln, wenn es ihm unangenehm ist oder zu persönlich erscheint. Bei diesem Spiel muss also nicht die „Wahrheit“ gesagt werden.

2. Ich bin der SEX und wer bist du?

Ziele:

- Klärung des Wortschatzes/-gebrauchs rund um Liebe, Körper, Sexualität, Verhütung etc.
- Lernen von Begriffen, die sowohl unangemessen und angemessen sind.
- Als pädagogischer Mitarbeiter erkennen, welche Themen in der Gruppe präsent sind.

Organisation:

- 3 Stühle werden nebeneinander aufgestellt.
- Alle Teilnehmenden sitzen so, dass sie die Stühle gut sehen und erreichen können.

Spielregeln:

- Der Interventionsleiter setzt sich auf den mittleren Stuhl.
- Das Spiel beginnt mit dem Spruch des Leiters „Ich bin der Sex und wer bist du?“.
- Jetzt hat jeder der Teilnehmenden die Chance, sich ein Wort auszudenken, welches mit Liebe, Freundschaft, Sexualität, Körper, sexuell übertragbaren Krankheiten, Schwangerschaft, Verhütung, Rollenbilder etc. zu tun hat.
- Die ersten beiden, die sich ein Wort überlegt haben, setzen sich dann auf die beiden Stühle links und rechts neben den Spielleiter. Sie sagen dann, wer sie sind, z.B. „Ich bin die Gebärmutter“ oder „Ich bin die Liebe“.
- Der Spielleiter entscheidet sich für ein Wort, das ihm intuitiv am besten gefällt und sagt z.B. „Ich wähle die Liebe.“
- Der Teilnehmer, der dieses Wort gesagt hat, setzt sich dann auf den mittleren Stuhl und darf anschließend die nächste Runde anleiten. Die beiden anderen verlassen das Setting und setzen sich wieder in die Gruppe.
- Die Person auf dem mittleren Stuhl stellt anschließend die Frage „Ich bin die LIEBE und wer bist du?“

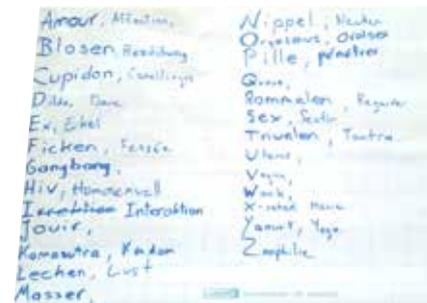
3. Sex-ABC

Ziele:

- Lebenswelt der Jugendliche erkennen,
- womit beschäftigen sie sich, was treibt sie an?
- Möglichkeit geben, ohne „Schere im Kopf“ alle Wörter aufschreiben zu dürfen, um dem Thema „mal Luft“ zu machen.

Organisation:

- Große Papierbögen (Flipchart)
- Dicke Filzstifte/Marker



Spielregeln:

- Es werden Kleingruppen à 3-4 Personen gebildet.
- Jede Gruppe bekommt ein Plakat und einen oder mehrere dicke Filzstifte.
- Alle Buchstaben des Alphabets werden untereinander auf das Plakat geschrieben.
- Zu jedem Buchstaben werden Wörter gesucht, die in Verbindung mit dem Thema Freundschaft, Liebe, Sexualität gebracht werden.
- Die Sprache (L, D oder F) wird nicht festgelegt, jeder soll die Wörter so aufschreiben dürfen, wie er sie gerade im Sinn hat. Rechtschreibung spielt hier eine untergeordnete Rolle.
- Jede Gruppe schreibt ca. 10 Minuten lang Wörter auf, die ihnen von A bis Z einfallen.
- Anschließend trägt jede Gruppe die gefundenen Wörter vor. Falls die Gruppe sich nicht traut, kann dies der Interventionsleiter übernehmen – das sollte aber der Ausnahmefall sein. Nachfragen, Erklärungen, Richtigstellungen zu den einzelnen Begriffen können erlaubt sein.
- Mit verschiedenen Buntstiften können die Worte in Kategorien gegliedert werden, z.B. Medizin/Schimpfwörter/ Umgangssprache. Gleichzeitig kann der Interventionsleiter sich die Worte so strukturieren, dass er möglichst viele Themen erklärt, die sich durch die Wörter ableiten lassen.

Wichtig:

Der Interventionsleiter sorgt dafür, dass Wörter, die vielleicht jemand nicht kennt oder nicht weiß, was sie bedeuten, in der Gruppe erklären. Meist ist es besser, eher ein Wort zu viel als eins zu wenig zu erläutern. Oft trauen sich Jugendliche nämlich nicht zu sagen, wenn sie etwas nicht wissen.

4. Grabbelsack

Ziele:

- Konfrontation mit Materialien, wie z.B. Verhütungsmittel, etc. zu Thema Körper, Liebe, Sexualität, Pflege, etc.
- Gemeinsam besprechen, wo man was beziehen kann, wo man sich hinwenden kann.
- Austausch über bereits bekannte und neuen Informationen.
- Auch als Einstieg geeignet.

Organisation:

- Eine Tasche/Turnbeutel oder kleiner Sack wird im Vorfeld mit unterschiedlichen Materialien und Utensilien rund um das Thema Sexualität gefüllt, z.B. Rasierer, Kondom, Federn, BRAVO, Dildo, Schnuller, Handy, Hygieneartikel, Slip, Spiegel...

Spielregeln:

- Der Sack liegt in der Mitte des Stuhlkreises. Nacheinander greift jeder Teilnehmer hinein, ertastet die Gegenstände und nimmt sich einen heraus.
- Er hat die Möglichkeit zu erläutern, was er da gezogen hat und was er damit verbindet.
- Es kann eine kurze Diskussion in der Gruppe erfolgen, was der Gegenstand mit Sexualität zu tun hat, was andere damit assoziieren etc.
- Dann ist der nächste Teilnehmer dran.

Variante: Die Teilnehmer bringen selbst Gegenstände mit und legen sie in den Sack – ohne, dass die anderen sie sehen.

5. Typisch Mädchen – typisch Jungen (Papiermenschen)

Ziele:

- Anatomie erklären, Körperunterschiede.
- Primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale kennen lernen (innere und äußere).
- Veränderungen in der Pubertät lernen und visualisieren.

Organisation:

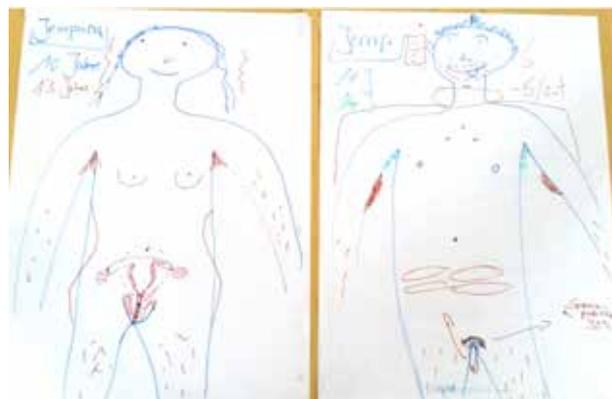
- Zwei große Flip-Chart Blätter/Packpapier/Tapete.
- Bunte Stifte in verschiedenen Farben

Spielregeln:

- Zwei Personen werden auf die Blätter gezeichnet.
- Die Personen erhalten einen Namen (Namen die keiner der Teilnehmer trägt oder kennt).
- Mit einer Farbe wird die Person gemalt, wie sie im Alter von 10 Jahren (vor der Pubertät) aussieht. Wichtig ist nicht das Alter, sondern die Erklärung, dass wir uns hier in der Zeit vor der Pubertät befinden.

→ Dann tritt die Zeit der Pubertät ein und plötzlich ist alles anders.

- Mit der zweiten Farbe werden nun die Veränderungen aufgemalt, die die Pubertät nach sich zieht. Die Gruppe der Teilnehmer soll hier die Änderungen aufzählen. Jeder darf mal an die Reihe kommen, Auch wenn er oder sie „nur“ einen Bauchnabel malt.



(Bild : Planning Familial)

Was die sekundären Geschlechtsmerkmale angeht, kann erklärt werden, was der Geschlechtsakt ist und wie dieser funktioniert. So lässt sich altersadäquat erklären, wie ein Kind entsteht.

Anschließend kann über Wirkung und Funktion von diversen Verhütungsmitteln eingegangen werden, je nach Alter und Anfrage.

6. HIV-Prävention

Ziele:

- Verständnis entwickeln, wie Übertragung von HIV stattfindet.
- Grundlegend verstehen, dass HIV „generell“ lediglich durch ungeschützten Sexualverkehr übertragen werden kann.

Organisation:

- Lamierte Piktogramme mit Beispielsituationen vorbereiten, sowie eine grüne, orangene und rote Karte auf dem Boden bereitlegen.
- Mit Jugendlichen im Stuhlkreis sitzen und die 4 Überträgerflüssigkeiten klären, sodass die Situationen klar besprochen werden können, welche Flüssigkeiten wie genau zur Übertragung führen können und welche wiederum nicht.

Spielregeln:

- Das Infektionsrisiko mit HIV wird anhand von einem Ampelsystem in die folgenden Gefährlichkeitsstufen eingeteilt.
 - Kein Ansteckungsrisiko (grün)
 - Mittleres Ansteckungsrisiko (orange)
 - Hohes Ansteckungsrisiko (rot)

Mit Hilfe von Bildern wird erklärt warum z.B. eine Bluttransfusion, Schwangerschaft (Baby) nicht als Ansteckungsrisiko gilt, jedoch andere Praktiken eine mittlere oder sogar erhöhte Ansteckungsgefahr bedeuten.



(Bild : Planning Familial)





9 Good-Practice-Beispiele

Good-Practice-Beispiele

Viele Jugendeinrichtungen greifen mit großer Selbstverständlichkeit Themen der Sexualerziehung in der alltäglichen Arbeit und bei besonderen Aktivitäten auf. Hier wollen wir einiges aus dieser Praxis vorstellen. Diese Beispiele der „guten Praxis“ erheben selbstverständlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, aber sie geben einen kleinen Einblick, was alles möglich ist. Sie sind jeweils kontextbezogen und in der jeweiligen Jugendeinrichtung entstanden. Man kann sich an ihnen orientieren und muss selbstverständlich abwägen, was in der eigenen Jugendeinrichtung aufgegriffen und wie es umgesetzt werden kann und soll. Ausgangspunkt sollen immer die Interessen und Themen der Jugendlichen sein.

9.1. Charta der Bienveillance

Um eine gute sexualpädagogische Praxis zu ermöglichen, ist es wichtig, dass der Arbeitgeber einen klaren Rahmen vorgibt. Die Bienveillance mit der „Charte der Bienveillance“ ist dafür ein gutes Beispiel.

Das Dispositiv der Bienveillance

ist 2013 aus einer Initiative von 4 Organisationen aus dem sozialen Bereich in Luxemburg entstanden, welche sich gegen jede Form von Misshandlung seitens der angestellten oder freiwilligen Mitarbeiter gegenüber den ihr anvertrauten Schutzbefohlenen richtet. Anfang 2018 besteht das Dispositiv aus arcus, Caritas, Croix-Rouge luxembourgeoise, elisabeth und les Internats Jacques Brocquart.

Gegen Misshandlung:

Die Mitgliedsorganisationen des Dispositivs handeln gegen jegliche Form von Misshandlung, indem sie eine Politik der Null-Toleranz verfolgen. Sie verfügen über Prozeduren, um alle fragwürdigen und problematischen Ereignisse gegenüber einem ihnen anvertrauten Menschen bestmöglich zu behandeln.

Für Bienveillance

Das Konzept der Bienveillance beinhaltet eine positive und respektvolle Haltung gegenüber dem Anderen und gegenüber sich selbst. Um dies zu erreichen, wird eine Kultur der Wertschätzung, des gegenseitigen Vertrauens und der Unterstützung gepflegt. Diese Verpflichtung ist in der Charta verankert, welche jede Mitgliedsorganisation unterschrieben hat (siehe auch unter www.bienveillance.lu). Sie ist die Verhaltensrichtlinie für jeden angestellten oder freiwilligen Mitarbeiter.

Charte der Bienveillance

1. Wir nehmen in jeder Lage eine Haltung des professionellen Zuhörens ein, um die Betreuung des uns anvertrauten Menschen in allen Phasen angemessen bewerten zu können.
2. Wir begleiten den uns anvertrauten Menschen als Co-Autor seines Lebensprojekts und lassen seiner Wahl- und Entscheidungsfreiheit Raum.
3. Wir achten die Intimsphäre und die Würde des uns anvertrauten Menschen und setzen alles daran, seine physische und psychische Integrität zu wahren. Wir geben uns die Mittel an die Hand, die nötig sind, um diese Mission zu erfüllen.
4. Wir handeln gegen jegliche Form von physischer oder psychischer Misshandlung indem wir eine Politik der Null-Toleranz durchsetzen.
5. Wir garantieren dem uns anvertrauten Menschen einen zweckdienlichen, ausführlichen und loyalen Zugang zu den ihn betreffenden Informationen.
6. Wir respektieren die Vertraulichkeit der Informationen, welche wir über Situationen und den uns anvertrauten Menschen erlangen.
7. Wir gewährleisten eine den Berufsregeln entsprechende Betreuung des uns anvertrauten Menschen und dessen Nahestehenden und tragen Sorge, Zuwiderhandlungen gegen die Rechte und die Würde des Einzelnen auszuschließen.
8. Im Rahmen unserer Betreuung setzen wir alles daran, jede Situation, die vom uns anvertrauten Menschen oder dessen Nahestehenden als schwierig oder konfliktgeladen erlebt wurde, transparent und angemessen zu behandeln.
9. Wir unterstützen mit unserer Führungspolitik die konstruktive Zusammenarbeit aller Mitarbeiter.
10. Wir prüfen die Zufriedenheit des uns anvertrauten Menschen und/oder dessen Nahestehenden in Bezug auf unser Angebot und nutzen diese Auswertungen um unsere Leistungen kontinuierlich zu verbessern.

Bienveillance • 10, CHH Henri Duard • 87, 51 • 1 8005 Bertrange • info@bienveillance.lu

9.2. Sensibilisierung zum Thema „Sexualität und Verhütung“ - Nordstadjugend - Jugendhaus Diekirch

Methode: Diskussionsrunde

Alter: 12-26 Jahre

Zielgruppe: Jugendliche, gemischtgeschlechtliche Gruppe

Zeit: 120 Min

Gruppengröße: Ab 5 Personen

Materialien: „Verhütungskoffer“ und anderes Material, das vom Planning Familial-Team mitgebracht wird

Ziele:

- Den Jugendlichen die Möglichkeit geben, in kleinem Kreise unbeantwortete Fragen zu behandeln
- Die Neugierde zu den Themen Liebe, Freundschaft, Sexualität, Verhütung, Pubertät wecken
- Mit Hilfe des „Planning Familial“- Koffer neue Verhütungsmethoden entdecken

Einmal im Jahr organisiert das Personal der Nordstadjugend, mit Hilfe des sexualpädagogischen Teams des „Planning Familial“ aus Luxemburg, einen 2- stündigen Sensibilisierungsnachmittag im Jugendhaus Diekirch.

Ein Schwerpunkt dieser Nachmittage ist es, den Jugendlichen zwischen 12 und 16 Jahren die Möglichkeit zu geben, ihre Fragen zum Thema Sexualität zu stellen, dazu Antworten zu bekommen und sich über verschiedene, interessante Themen auszutauschen. Hierbei bringt das Team des „Planning Familial“ eine Reihe von Materialien mit, um das Thema anschaulich zu gestalten. Besonders beliebt ist bei den Jugendlichen u.a. der „Verhütungskoffer“, der das Thema für die Jugendlichen sehr greifbar macht. Da im Laufe der Aktivität sehr vielfältige Gespräche entstehen, können das Team und die Jugendlichen sich immer über einen tollen Austausch freuen. Am Ende des Tages kann sich jeder Jugendliche, wenn er möchte, ein Kondom oder Gleitgel mitnehmen.

Ziel dieses Sensibilisierungstages ist es, die Neugierde der Jugendlichen aufzugreifen und ihnen die Möglichkeit zu geben, etwas Neues zu erfahren und zu entdecken. Außerdem soll ihnen ein positives Grundbild zum Thema Liebe, Freundschaft, Sexualität, Pubertät und Verhütungsmittel vermittelt werden. Nach dem Sensibilisierungsnachmittag sollen die Jugendlichen wissen, wo sie sich, zu den während der Aktivität behandelten Themen, informieren können.

9.3. Sensibilisierung zum Thema „Diversität/Homosexualität“ Nordstadjugend – Jugendhaus Ettelbrück

Behandelte Themen: Comingout, Verhütungsmittel, Sexualität, Pubertät, sexuell übertragbare Krankheiten, Vorurteile, Stereotypen, ...

Methode: Besuch einer Einrichtung

Alter: ab 12 Jahre

Zielgruppe: gemischt

Zeit: während den Öffnungszeiten des CIGALE

Gruppengröße: ab 1 Person

Ziele:

- Auskunft zum Thema Homosexualität
- CIGALE als Beratungsstelle vorstellen für Jugendliche und Eltern
- Möglichkeit einer anonymen Beratung (online)
- CIGALE als Treffpunkt für homosexuelle Jugendliche vorstellen

Wir bieten den Jugendlichen einen Besuch des CIGALE (centre d'information gay et lesbien) an. Wir sprechen hierbei ausdrücklich alle Jugendlichen an: heterosexuelle, homosexuelle und Jugendliche, die dabei sind, ihren Weg zu finden, was die sexuelle Orientierung angeht. Durch den Besuch und den Kontakt haben sie die Möglichkeit, für sich herauszufinden, in welche Richtung sie neigen. Für die homosexuellen Jugendlichen bietet der Besuch mehrere Möglichkeiten: Information, Beratung, Austausch und Freizeitgruppen. Für heterosexuelle Jugendliche kann der Besuch folgendes bringen: Information, Aufklärung und Sensibilisierung.

Ein Sensibilisierungsnachmittag kann jedoch auch im Jugendhaus stattfinden.

9.4. Sensibilisierung zum Thema „Sexualität im Internet“ Nordstadjugend – Jugendhaus Ettelbrück

Behandelte Themen: Sexualität im Internet

Methode: Diskussionsrunde

Alter: ab 12 Jahre

Zielgruppe: Jugendliche, gemischtgeschlechtliche Gruppe

Zeit: 120 min.

Gruppengröße: ab 5 Personen

Materialien: Laptop oder PC, Internetzugang, Beamer, Leinwand

Ziele:

- Auskunft zum Thema Sexualität im Internet
- Information über Gefahren im Internet und Schutzmöglichkeiten
- Aufklärung über gesetzliche Fakten
- Aufklärung über mögliche „versteckte“ Gefahren
- Anregung zum Nachdenken über bestimmte Themen wie z.B. Pornografie im Internet

Hierbei handelt es sich um einen von „BEE Secure“ durchgeführten Nachmittag im Jugendhaus, an dem auf individuelle Vorschläge der pädagogischen Mitarbeiter und der Jugendlichen eingegangen werden kann. Mögliche Themen des Nachmittags: Informationen aus dem Internet zum Thema Sexualität, Jugendschutz im Internet, Schutz vor sexuellen Übergriffen im Cyberspace, Pornografie im Internet, Onlinesex, ...

9.5. Sensibilisierungs – Videos – Nordstadjugend Jugendhaus Diekirch

Behandelte Themen: Tabuthemen, Verhütungsmittel, Sexualität, Sex, Pubertät, sexuell übertragbare Krankheiten, Stereotypen, Rechte, Mut, Mobbing, Missbrauch, Gewalt in der Jugend, Verhalten der Mitmenschen und Leben in der Gesellschaft.

Die Grundidee des Projektes war es, die Jugendlichen auf die Themen wie „Verhütung“, „häusliche Gewalt“ und auch auf adäquates Verhalten in der Öffentlichkeit aufmerksam zu machen.

Die Filmprojekte bestanden jeweils aus 5 Phasen:

1. Brainstorming und Auseinandersetzen mit verschiedenen Themen
2. Skriptentwicklung
3. Filmen
4. Videomanipulation/-bearbeitung
5. Bilanz: Auswertung und Reflexion

Ziele des Projektes waren :

- aktive Partizipation
- Initiativen ergreifen und Kreativität
- Kommunikation in der Gruppe zu den Themen anregen
- Auseinandersetzung mit aktuellen Themen der Gesellschaft
- Respektvolle Besprechung von sensiblen Themen
- Respekt gegenüber den anderen Jugendlichen und den Erwachsenen
- eigene Grenzen entdecken

Im Mittelpunkt stand nicht nur ein fertiges Video als „Produkt“, sondern das eigentlich Wichtige war der „Prozess“ der Auseinandersetzung mit den Themen und die Teamarbeit. Das gesamte Projekt erstreckte sich über eine Dauer von einem Jahr. Während dieser Zeit ließen 12 Jugendliche 3 Videos entstehen :

1. Video „Kuck net ewech!“
2. Spot Motion Mobbing
3. Video Net oui meng Tuut - Welt-Aids Dag

9.6. „Taboo“ – Spiel und Collage – Nordstadjugend Jugendhaus Diekirch

Das „Taboo“-Kartenspiel

Behandelte Themen: Verhütungsmittel, Sexualität, Pubertät, sexuell übertragbare Krankheiten, Stereotypen...

Methode: „Taboo“-Spielkarten

Alter: ab 12 Jahre

Zielgruppe: Jugendliche, gemischtgeschlechtliche Gruppe

Zeit: ca. 45 Min

Gruppengröße: Ab 6 Personen

Materialien: Flipchart oder Tafel, Stift, „Taboo“-Kartenspiel, Stoppuhr

Ziele:

- sich verbal und nonverbal in einer Gruppe ausdrücken
- das Wissen zum Thema Sexualität erweitern
- Gedanken anregen
- Ängste/Verschlossenheit gegenüber verschiedenen Themen entdecken und bewältigen
- gegenseitige Motivation

Für unser Kartenspiel „Taboo“ zum Thema Sexualität, ließen wir uns von dem klassischen Gesellschaftsspiel „Tabu“ inspirieren.

Ein Spieler aus der Gruppe zieht eine beliebige Karte, auf der ein Wort oder ein Symbol zu sehen ist. Er muss diesen Begriff oder Symbol schnellstmöglich seiner Gruppe erklären, damit sie das gesuchte Wort erraten kann. Für jedes richtig erratene Wort erhält die Gruppe einen Punkt. Nach einer Minute Spielzeit wird jeweils gewechselt, so dass die andere Gruppe Wörter erraten darf.

Ziel des Spieles ist es als erste Mannschaft 5 Punkte zu haben.

Die „Taboo“-Collage

Behandelte Themen: Verhütungsmittel, Sexualität, Pubertät, sexuell übertragbare Krankheiten, Stereotypen...

Methode: Collage

Alter: ab 12 Jahre

Zielgruppe: Jugendliche, gemischtgeschlechtliche Gruppe

Zeit: ca. 45 min

Gruppengröße: Ab 6 Personen

Materialien: „Taboo“-Karten, festes Papier oder Karton als Basis, Zeitungen, Zeitschriften, Fotos, Schnur, Klebstoff, Stifte, usw.

Ziele:

- Sich verbal und nonverbal in einer Gruppe ausdrücken
- Gruppen(kunst)werk erstellen und ausstellen
- Teamwork
- eigene Grenzen entdecken und überschreiten
- Kreativität

Nach dem „Taboo“-Spiel sollen beide Gruppen eine Collage erstellen, bei der sie die erratenen Wörter als Anregung und Hilfestellung nutzen können.

9.7. Informationsbroschüren – Nordstadjugend Jugendhaus Ettelbrück

Behandelte Themen: Verhütungsmittel, Sexualität, Pubertät, sexuell übertragbare Krankheiten, Stereotypen, ...

Methode: Informationsregal

Alter: ab 12 Jahre

Zielgruppe: alle Jugendhausbesucher

Zeit: während den Öffnungszeiten des Jugendhauses

Gruppengröße: ab 1 Person

Materialien: Informationsbroschüren, Visitenkarten mit Adresse und Tel. Nr. der wichtigen Anlaufstellen für Jugendliche

Ziele:

- freier Zugang zu Informationen für jeden Jugendlichen zwischen 12-26 Jahren
- qualitative und standardisierte Information für Jugendliche
- Privatsphäre schaffen
- Gruppengespräche/Diskussionen anregen
- Anregung um über Themen nachzudenken

Das Jugendhaus Ettelbrück verfügt über einen Raum, der nicht direkt vom Eingang aus sichtbar ist. Hier befindet sich ein Fernseher, eine Wii-Konsole und auch eine gemütliche Couch. Der Raum wurde eine Zeit lang als Mädchenraum genutzt, steht aber wieder allen Geschlechtern zur Verfügung. Sowohl Jungen als auch Mädchen bevorzugen diesen Raum als Rückzugsraum. Diese Beobachtung haben wir im Team als Grundidee für die Aufstellung eines Informationsregals zum Thema Sexualität genutzt.

Da sich Jugendliche oft nicht trauen, eine Frage zum Thema Sexualität zu stellen, haben wir ein Regal mit vielen und vielfältigen Infobroschüren in diesem Rückzugsraum des Jugendhauses eingerichtet. So können sich Jugendliche auch ohne die Hilfe oder das Wissen des pädagogischen Mitarbeiters bzw. der Freunde eine Broschüre mitnehmen und auch in Ruhe in dem Regal stöbern.

Wir konnten feststellen, dass die Broschüren in diesem Raum eher „verschwinden“, als in dem für Jeden direkt einsehbaren Informationsraum, wo sich auch ein Bürotisch des pädagogischen Mitarbeiters befindet. Man hört auch öfters Gruppen von Jugendlichen zusammen im Raum über Themen der Broschüren sprechen.

9.8. Projekt „Regenschirm“ – Inter-Actions A.s.b.l. Maison des jeunes In Move – Neudorf

Sexualprävention über die „Peer to Peer“-Methode

Projektdauer: 8 Monate

Erstes Herzklopfen, erste Liebe, erste sexuelle Erfahrungen, ... Der Eintritt ins Jugendalter markiert ebenfalls den Beginn der Sexualität.

Im Rahmen unserer Präventionsarbeit im Jugendhaus In Move Neudorf gehen wir oft auf sexualitätsbezogene Themen ein, indem wir Plakate aufhängen, Informationsbroschüren verteilen, Filmvorführungen mit anschließender Diskussionsrunde veranstalten, zu denen wir einen fachkundigen externen Referenten, z.B. von der HIV-Berodung oder dem Planning Familial, einladen und indem wir freien Zugang zu Kondomen anbieten.

Mit der Methode „Peer to Peer“ möchten wir unsere Jugendlichen direkt erreichen, damit sie sich von Anfang an und in jeder Phase dieses Projekts angesprochen fühlen und mitarbeiten.

Der Projektüberblick:

Phase 1: Designwettbewerb

Veranstaltung eines offenen Designwettbewerbs, für alle Jugendlichen aus der Stadt Luxemburg. Die Jugendlichen können Kondomhüllen entwerfen und hier ihre ganze Kreativität einsetzen. Dies ermöglicht einen guten Einstieg in das Thema und erlaubt dem Team der pädagogischen Mitarbeiter Diskussionen rund um dieses Thema anzustoßen (Prävention, Schwangerschaftsverhütung, Krankheiten, Stereotypen, ...).

Phase 2: Workshops für alle Jugendlichen

Veranstaltung eines Workshops zum Thema, mit Hilfe eines externen Referenten.

Hier geht es darum, den Heranwachsenden das Thema näher zu bringen und ihnen so zu ermöglichen, in ihrer unmittelbaren Umgebung Antworten auf ihre Fragen zu finden (richtige Benutzung von Kondomen, Verhütungspille, die Pille danach, wie man Nein sagt, usw.). Zielgruppe sind die Besucher des Jugendhauses und die Jugendlichen, die beim Wettbewerb mitgemacht haben.

Phase 3: Schulung von „Peer“-Multiplikatoren

Ermittlung von „Peer“-Jugendlichen und Durchführung einer Schulung mit der HIV-Berodung oder einer anderen Einrichtung, damit die „Peers“ folgende Themen angemessen behandeln können:

Das Immunsystem, sexuell übertragbare Krankheiten, HIV-Test, Verhütungsmethoden, wie man Kondome richtig benutzt, das erste Mal, Verteilung von Flugblättern und Kondomen...

Diese Schulung findet am Wochenende statt und nach Abschluss wird den jungen „Peers“ eine Teilnahmebescheinigung ausgehändigt.

Ziele der Schulung:

- Sicherheit und Management der Events
- Wissen zu den Themen Liebe, Sexualität, HIV, Verhütung
- Überlegungen rund um die Themen Liebe, Sexualität sowie HIV
- Kommunikation und Zusammenarbeit unter Nutzung der einzelnen Kompetenzen
- Vertrautheit mit Gruppen
- Teamarbeit



Phase 4: Designauswahl

Die Jury, bestehend aus einer Gruppe Jugendlicher, einem Grafiker und einem Mitglied der Inter-actions Asbl, wählt die besten Designs, die beim Wettbewerb eingereicht wurden aus. Mit den drei gelungensten Zeichnungen werden 3000 Kondomhüllen angefertigt.

Die Gewinner werden eingeladen und geehrt. Auch deren Eltern sind dazu eingeladen.



(Bild : Inter-Actions Asbl - Jugendhaus In Move Neudorf)

Phase 5: Maßnahmenplanung und Umsetzung

Workshop mit den geschulten Peer-Jugendlichen, um die Maßnahmen festzulegen, die wir durchführen möchten, um das Thema Verhütung etc. breiter in das Bewusstsein von Jugendlichen zu bringen. Die Kondome werden dabei verteilt und helfen den Jugendlichen, etwas „in der Hand“ zu haben, wenn sie auf andere Jugendliche zugehen.

Zum Beispiel: Informationsstand in ihrem Gymnasium, an einem gut besuchten Ort in der Stadt oder einem Einkaufszentrum, Veranstaltung eines Fests unter dem Motto „Eng Mutz fir de Wutz“ im Melusina, und vieles andere, ausgehend von den Vorschlägen der Jugendlichen.

Phase 6: Evaluation

Auswertung des Projektes zusammen mit den Jugendlichen.

9.9. Projekt „Mit Jugendlichen über Sexualität reden“ – Inter-Actions Asbl – Maison des jeunes In Move – Neudorf

Jugendliche Sexualität ist ein Schlüsselthema, das sowohl die Jugendlichen als auch die Erwachsenen um sie herum stark berührt, denn sie macht den Übergang vom Kind sein ins Erwachsenenalter deutlich. Hier spielen sowohl physiologische als auch psychologische und zwischenmenschliche Aspekte eine große Rolle. Aus gesundheitlicher Sicht kann Sexualität eine Quelle für Wohlbefinden, jedoch auch für neue Risiken sein. Aus all diesen Gründen ist Sexualität ein durchaus heikles Thema. Das Jugendhaus In Move beschloss, diesem Thema eine ganze Woche zu widmen. Die pädagogischen Mitarbeiter veranstalteten jeden Tag eine andere Aktivität zu einem spezifischen Thema, um so mehrere Themen auf unterschiedliche Art und Weise behandeln zu können.

Unsere Ziele:

- die Jugendlichen durch aktives Zuhören und spielerisches Herangehen zu motivieren, frei und ungezwungen über Sexualität zu sprechen und ihre Gedanken und Gefühle dazu auszudrücken,
- den Dialog über sexualitätsbezogene Fragen zwischen Erwachsenen und Jugendlichen sowie unter Jugendlichen zu fördern,

- Vorurteile und Vorstellungen von Sexualität, Normen, Liebesbeziehungen, Beziehungen zwischen den Geschlechtern, sexuelle Identität, Respekt und Gewalt zu thematisieren,
- genaue Informationen zum Thema sexuelle Gesundheit zu geben (Pubertät, STI, Verhütung, Schwangerschaftsunterbrechungen, HIV),
- auf die gefühlsmäßige Ebene sexueller Beziehungen einzugehen,
- vorgefasste Meinungen und allgemein verbreitete Ansichten zu den Themen Verhütung, STI, Partnerschaften, gewünschte oder ungewünschte Schwangerschaft, Sexualität, zum Vorschein zu bringen und zu diskutieren,
- falsche Überzeugungen anzusprechen und den Austausch über das Thema HIV, wie man mit dem Erreger lebt, die Krankheit an sich, den aktuellen Stand der Wissenschaft und die medikamentöse Behandlung zu fördern,
- praktische Tipps zu geben zu Informations- und Beratungsstellen, Gesetzgebung, Ansprechpartnern, ...

Beschreibung unserer Interventionswoche :

Tag 1: Diskussion über Stereotypen.

Bei einem Getränk haben wir mit Jugendlichen, die das Haus regelmäßig besuchen, über das Thema Vorurteile diskutiert.

- **Wir sind zunächst auf Geschlechterstereotype eingegangen.**
Unter Geschlechterstereotypen versteht man (auf vorgefassten Meinungen gründende) willkürliche Eigenschaften, die einer Personengruppe aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit zugeschrieben werden. Zum Beispiel: „Mädchen, die kurze Röcke tragen, sind leicht zu haben“; „Jungs haben stärkere sexuelle Bedürfnisse als Mädchen“; „Die Jungs besorgen die Kondome“ oder auch noch „Jungs schauen mehr Pornofilme als Mädchen“.
- **Wir haben uns auch mit dem Thema Geschlechterrollen auseinandergesetzt.**
Hier geht es darum, dass einer Person, aufgrund ihres Geschlechts (Mann oder Frau), Rollen und Funktionen in der Gesellschaft zugeschrieben werden. Zum Beispiel: „Mama kocht und putzt zu Hause, Papa macht handwerkliche Arbeiten und mäht den Rasen.“ oder „Manche Berufe werden als weiblich, andere als männlich angesehen“.
- **Wir haben mit Geschlechtsverkehr verbundene Stereotypen und Aussagen dazu aufgegriffen und Wissen vermittelt.**
Zum Beispiel: „Nur Jungs können ein Kondom tragen.“; „Ich nehme die Pille, ich brauche also kein Kondom.“ oder „Ich kenne meinen Partner, er hat kein Aids“.

Tag 2: Veranstaltung von Rollenspielen

Wir haben hier vor allem die am Vortag besprochenen Stereotypen aufgegriffen und die Jugendlichen gebeten, die Rolle des jeweils anderen Geschlechts oder die der Eltern zu übernehmen. Diese praktischen Übungen ermöglichen es, sich in den anderen hineinzuversetzen, einander besser zu verstehen und Empathie zu entwickeln.

Tag 3: Workshop mit einer Planning Familial-Beraterin

Eine Beraterin des Planning Familial hat eine Intervention mit unseren Jugendlichen durchgeführt. Anhand von Spielen konnten sie lernen, wie Präservative - für Männer und für Frauen - angelegt werden. Angesprochen wurden ebenfalls Themen wie sexuell übertragbare Infektionen (STI) oder HIV und der Unterschied zum allgemein verwendeten Begriff „Aids“. Die Jugendlichen erhielten medizinische Informationen über die Risiken von ungeschütztem Geschlechtsverkehr, ebenso wie Infos über Testzentren in Luxemburg, die Einnahme der Pille, die Pille danach, ... Die Jugendlichen hatten viel Gelegenheit, der Beraterin - individuell oder in der Gruppe - alle Fragen zu stellen, die sie beschäftigten.

Tag 4: Klettern in der Coque

Was kann es nach drei Tagen vollgepackt mit Diskussionen, praktischen Übungen und Spielen Besseres geben als einen kleinen Gruppenausflug? Nicht nur, dass die Jugendlichen hier mit den pädagogischen Mitarbeitern zusammen etwas Aufregendes erleben können... es ist auch eine gute Gelegenheit, um einige Sachen, die an den Vortagen besprochen wurden, auf eine völlig neue Art in die Praxis umzusetzen. Beim Klettern können viele Fähigkeiten weiterentwickelt werden:

Vertrauen in sich selbst und in andere:

Bei Gefahr muss der Kletterer nicht nur absolutes Vertrauen in seine eigenen Handlungen, sondern auch in seinen Partner in der Seilschaft, der ihn absichert, haben.

Selbstbeherrschung:

Durch Klettern lernt man, seine Gefühle und seinen Körper besser zu beherrschen. Je besser man wird, umso mehr beherrscht man Körper und Geist.

Verantwortung:

Aufgrund des gegenseitigen Respekts, den man sich schuldet, fördert Klettern das Verantwortungsbewusstsein. Hier geht es nicht nur um einfache Anweisungen, sondern um strenge technische Regeln, die lebenswichtig sind, da der Absichernde das Leben des Kletterers in seinen Händen hält.

Alle genannten Fähigkeiten können auf Liebes- und Sexualbeziehungen übertragen werden.

Tag 5: Gemeinsames Anschauen des Films „The Dallas Buyers Club“ mit anschließender Diskussion.

Zum Abschluss dieser Präventions- und Dialogwoche haben wir eine Sensibilisierungsveranstaltung zum Thema HIV mit jungen Sekundarschülern organisiert. Wir hielten es für wichtig, neben den Jugendlichen, die unsere Einrichtung besuchen, auch andere junge Leute zu sensibilisieren. So wurden an die einzelnen Sekundarschulen im Land, Plakate und Einladungen verschickt, in denen wir unsere Vorgehensweise, Ziele und Arbeiten erläuterten. 150 junge Sekundarschüler, begleitet von ihren Lehrern, waren bereit, an dieser Veranstaltung am Dienstag, dem 26. April 2016 teilzunehmen.

Bei dem ausgesuchten Film, der im Kino Utopolis auf dem Kirchberg gezeigt wurde, handelte es sich um „The Dallas buyers club*“. Nach dem Film wurde eine Diskussionsrunde veranstaltet. Geleitet wurde diese Runde von Frau Laurence Mortier von der Beratungsabteilung des Luxemburger Roten Kreuzes und einer HIV-positiven Person, die sich derzeit in Behandlung befindet. Die Redner gaben Auskunft über die Anzahl der infizierten Personen in Luxemburg aber auch weltweit. Sie gaben eine beträchtliche Menge an präventiven Informationen, Erklärungen darüber, wie Menschen mit HIV heute leben und betreut werden und wie sich das im Laufe der Jahre verändert hat.

Die Jugendlichen konnten alle ihre Fragen über die Krankheit, über Ansteckung, Behandlungen, usw. stellen, aber auch ihre Gedanken über den Film, über die Darstellung der Krankheit in diesem Film und über die «wirkliche» Welt, die uns umgibt, austauschen.

* Zusammenfassung „The Dallas Buyers club“:

1986, Dallas, Texas, eine wahre Geschichte. Ron Woodroof ist 35 Jahre alt, trägt Stiefel, einen Stetson, und ist ein Cowboy, ein richtiger. Sein Leben dreht sich um Sex, Drogen und Rodeo. Alles ändert sich, als er die Diagnose HIV-positiv erhält und nur noch 30 Tage zu leben hat. Angewidert von der Ohnmacht der Ärzte greift er auf inoffizielle Alternativbehandlungen zurück. Nach und nach schließen sich ihm andere Erkrankte an, die auf Heilung hoffen: der Dallas Buyers Club ist geboren. Sein Erfolg stört jedoch, Ron muss den Kampf gegen Laboratorien und Bundesbehörden aufnehmen. Ein Kampf nicht nur für eine neue gemeinsame Sache, sondern auch für sein eigenes Leben.

Schlussfolgerung :

Eine Woche zum Thema Sexualität bei Jugendlichen mit Jugendlichen. Ein überaus wichtiges Thema, das nach wie vor von entscheidender Bedeutung ist und unbedingt mit den Jugendlichen angesprochen werden muss. Aus präventiven Gründen, zum Schutz ihrer Gesundheit, aber auch einfach fürs Leben. Sie informieren, ihnen das nötige Vertrauen vermitteln, damit sie mit uns reden und Fragen stellen, sie an die richtigen Stellen für ihre Wünsche und Bedürfnisse weiterleiten, all das sind Aufgaben, die das Jugendhaus immer wieder gerne übernimmt, ob zu diesem oder anderen Themen.

10 Quellennachweis





Quellennachweis

Aehnelt, Robert (2017) : Der Mensch im Plural.

URL : http://www.robtaehnelt.de/downloads/Juleica_GruppendynamischeProzesse.pdf (Stand : 14.12.2017).

Armand, Monika (2008) : Pubertät (2) : Hirnentwicklung in der Pubertät.

URL : <http://neurowissenschaften.blogspot.de/2008/02/pubertt-2-das-adoleszente-gehirn.html> (Stand : 14.12.2017).

Bode, Heidrun & Heßling, Angelika (2015) : Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14-bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen Repräsentativen Wiederholungsbefragung. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln.

Bohrn, Dr. Karl (1997) : Peer Education in Österreich – Eine Übersicht über innovative Projekte und Initiativen in der Präventionsarbeit. Wien: Verein für Prävention und Psychosoziale Familienarbeit.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2002) : Peer Education - ein Handbuch für die Praxis. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (2006) : Informationsdienst der BZgA: Forum Sexualaufklärung und Familienplanung. Schwerpunkt: Migration, Frankfurt 3-2006.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (Hrsg.) (2011) : WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA. Standards für die Sexualaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (ohne Jahreszahlangabe) : Liebevoll begleiten... Körperwahrnehmung und körperliche Neugier kleiner Kinder. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (ohne Jahreszahlangabe) : Über Sexualität reden... zwischen Einschulung und Pubertät. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (ohne Jahreszahlangabe) : Über Sexualität reden... Die Zeit der Pubertät. Köln.

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA (ohne Jahreszahlangabe) : Verhütung im Überblick – Plakat. https://www.bzga.de/botmed_13062000.html (Stand : 14.12.2017).

Charles, Vignetta E., & Blum, Robert W. (2008) : Core competencies and the prevention of high-risk sexual behavior. In: Guerra, N.G. & Bradshaw C.P. (Eds.) (2008) : Core competencies to prevent problem behaviors and promote positive youth development. New Directions for Child and Adolescent Development, Ausgabe 122, S. 61–74.

Deinet, Ulrich & Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2013) : Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien. 4. überarbeitete und aktualisierte Auflage.

Degé, Franziska; Kubicek, Claudia & Schwarzer, Gudrun (2014) : Entwicklungspsychologische Aspekte der Sexualität. In: Stirn, Aglaja; Stark, Rudolf; Tabbert, Katharina; Wehrum, Sina & Oddo, Silvia (Hrsg.) (2014) : Sexualität, Körper und Neurobiologie. Grundlagen und Störungsbilder im interdisziplinären Fokus. Kohlhammer.

Drews, Wilfrid : Resilienz in der Jugendarbeit mit Jugendlichen im Alter von 10-15 Jahren (o.J.) : Hackhauser e.V. URL : http://www.integra-jobpiloten.de/fileadmin/site_files/jobpiloten/Pdfs/Resilienz_in_der_Jugendarbeit_mit_juengeren_Jugendlichen__Dr._Drews.pdf. (Stand : 14.12.2017).

Fechler, Bernd (2007) : Ethnisierte Konflikte. In: Hessischer Jugendring (Hrsg.) (2007) : Integrationslotsen für die Jugendverbandsarbeit. Dokumentation einer interkulturellen Trainingsreihe. Wiesbaden. S. 08-12.

Fröhlich-Gildhoff, Klaus & Rönnau-Böse Maike (2011) : Resilienz. 2. Auflage. München: Ernst Reinhardt.

Hörner, Bärbel (o.J.) : Ermutigungstraining für Jugendliche.

URL : <https://ermutigungswerkstatt.wordpress.com/jugendliche/> (Stand : 14.12.2017).

- Institut für Medienpädagogik (2012): Anforderungen an Peer-to-Peer-Projekte.
 URL: http://www.peerhochdrei.de/wp-content/uploads/2012/06/peer%C2%B3_anforderungen-an-peer-to-peer-projekte.pdf (Stand: 14.12.2017).
- Jantz, Olaf (2007): "Nimm den längsten Weg" – Leitlinien einer interkulturellen Sexualpädagogik. Online.
 URL: http://www.olaf-jantz.de/Jantz_interkulturelle_Sexualped_zum_Versandt_Manuskript.pdf (Stand: 14.12.2017).
- Kanner-Jugendtelefon (2017): Zuhören und helfen - Jahresbericht 2016. Luxembourg. URL: www.kjt.lu
 (Stand: 14.12.2017).
- Kleiber, Dieter, Appel, Elke & Pforr, Petra (1998): Peer Education in der Präventionsarbeit. Begründungen, Erfahrungen und Entwicklungsanforderungen. In:
- Gerdes, Ruth, Nuij-Brandt, Ineke, Wronska, Lucyna & Backes, Herbert (1998): Viele Wege führen nach Rom. Dokumentation der Fachtagung Peer Education, 22.10-24.10.1997. Berlin: Landesamt für Gesundheit und Soziales. S. 8-20.
- Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit in Nordrhein-Westfalen e.V. (2001): Qualitäten von Jungenarbeit. Eine Orientierungshilfe für Kinder-, Jugendhilfe und Schule. Köln/Hagen: 2001.
- Lindner, Werner (2013): Prävention und andere „Irrwege“ der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Fortsetzung absehbar. In: Deinet, Ulrich & Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2013): Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Loi du 24 avril 2016 portant modification de la loi modifiée du 4 juillet 2008 sur la jeunesse.
 URL: <https://www.enfancejeunesse.lu/wp-content/uploads/2016/03/Loi-sur-la-jeunesse-a081.pdf> (Stand: 14.12.2017).
- Ministère de l'Éducation nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse et Service National de la Jeunesse (2018): cadre de référence national sur l'éducation non-formelle des enfants et des jeunes.
- Ministère de la Famille et de l'Intégration & Service National de la Jeunesse (2012): Non-Formale Bildung im Kinder- und Jugendbereich. Luxemburg.
- Ministère de la Santé (2011): Impfungen, der beste Schutz vor Infektionskrankheiten. URL: <http://www.sante.public.lu/fr/publications/v/vaccination-meilleure-prevention-fr-de/vaccination-meilleure-prevention-de.pdf> (Stand: 14.12.2017).
- Piccarreta, Susanna (2010): Gesundheitsförderung und Prävention für Jugendliche- Kriterien und Empfehlungen für eine inhaltliche Verbesserung des Angebotes im Kanton Basel-Landschaft. Masterthesis Universitäten Basel, Bern und Zürich. URL: https://www.baselland.ch/politik-und.../master-thesis_gefoe-jugendliche.pdf (Stand: 14.12.2017).
- pro familia - Landesverband Niedersachsen (2011): Dialogische Ansätze interkultureller Sexualpädagogik. Hannover.
- Rauw, Regina & Drogand-Strud, Michel (2013): Geschlechtsbezogene Pädagogik in der offenen Kinder- und Jugendarbeit. In: Deinet, Ulrich & Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.) (2013): Handbuch Offene Kinder und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Renz, Meral (2017): Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen. Mülheim: Verlag an der Ruhr.
- Runge, Katrin. (o.J.): Gruppen und Gruppenphasen. URL: <http://www.super-sozi.de/gruppen-und-gruppenphasen/>
 (Stand: 14.12.2017).
- Saner, Patrick (2002): Peer Group Education in der Präventionsarbeit mit Jugendlichen. Semesterarbeit. Fachhochschule für Soziale Arbeit Basel. Abteilung Sozialarbeit. URL: http://www.inteam-basel.ch/fileadmin/user_upload/inteam/dokumente/Semesterarb_peereduc_Saner.pdf (Stand: 14.12.2017).
- Service National de la Jeunesse (SNJ) (2011): Jugendarbeit für alle. Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit. Luxembourg.

Service National de la Jeunesse (SNJ) (2012) : Mädchenarbeit in den Jugendhäusern. Pädagogische Handreichung. Luxembourg.

Service National de la Jeunesse (SNJ) (2016) : „Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen. Körpererziehung bei Kindern von 0-12 Jahren“. Pädagogische Handreichung. Luxembourg.

Stangl, Werner (2016a) : Die Peergroup. URL : <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/JUGENDALTER/Peergroup.shtml> (Stand : 14.12.2017).

Stangl, Werner (2016b) : Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. URL : <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungsaufgabeJugend.shtml> (Stand : 14.12.2017).

Svenson, Gary R. (1998) : European guidelines for youth AIDS peer education. Malmö : Universität Lund.

Weltgesundheitsorganisation WHO, Regionalbüro Europa (2016) : Definition Sexuelle und reproduktive Gesundheit. URL : <http://www.euro.who.int/de/health-topics/Life-stages/sexual-and-reproductive-health/news/news/2011/06/sexual-health-throughout-life/definition>. (Stand : 14.12.2017).

Willenbrock, Harald (2005) : Pubertät : Baustelle Gehirn. In : GEO Magazin 09/2005 : Pubertät. URL : <http://hellenvanmeene.com/archived/library/press/2005/geo/GEO.pdf> (Stand : 14.12.2017).

Wronska, Lucyna & Kunz, Daniel (2000) : Kulturelle Vielfalt – sexuelle Pluralität? In : Institut für Sexualpädagogik (Hrsg.) : Sinn durch Sinnlichkeit, Sexualpädagogik und Spätmoderne. Dokumentation einer Fachtagung 03./04.09.1999. Bonn. S. 57 – 60.

Weitere Quellen aus dem Internet

<http://aleman.serafinaandrades.es/2012/11/09/die-pubertat/> (Stand : 14.12.2017).

https://www.bee-secure.lu/sites/default/files/dokument/Porno_dossier_v1.1%28%2Bcomic%29_DE.pdf
(Stand : 14.12.2017).

<https://centre.chl.lu/fr/service/maladies-infectieuses> (Stand : 14.12.2017).

<http://der-moderne-mann.com/metrosexuell-info.html> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.diversity.uni-freiburg.de/GDManagement/GeschlechtlichIdentitaet> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.dijg.de/transsexualitaet-geschlechtsumwandlung/begriff-definition-transvestismus/> (Stand : 14.12.2017).

<http://dstig.de/was-sind-stdsti.html> (Stand : 14.12.2017).

<https://www.fem.com/liebe-lust/serie-mythos-verhuetung-mit-coitus-interruptus-verhuetet-man-sicher> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.im-ev.de/intersexualitaet/> (Stand : 14.12.2017).

<https://insos-geneve.ch/content/images/charte%20amour%20sexualite.pdf> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.onmeda.de/verhuetung/> (Stand : 14.12.2017).

http://www.onmeda.de/verhuetung/methoden_sicherheit.html (Stand : 14.12.2017).

<http://planningfamilial.lu/fr/Legislation> (Stand : 14.12.2017).

<https://www.profamilia.de/fuer-jugendliche/pubertaet/koerperliche-veraenderungen.html> (Stand : 14.12.2017).

<https://www.profamilia.de/erwachsene/verhuetung/pearl-index.html> (Stand : 14.12.2017).

<https://www.queergeist.com/2013/06/17/was-bedeutet-queer/> (Stand : 14.12.2017).

https://shop.profamilia.de/fileadmin/publikationen/Reihe_Koerper_und_Sexualitaet/sexuell_uebertragbare_krankheiten.pdf (Stand : 14.12.2017).

<http://transgender.at/infos/definition.html> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.traseproject.com/accueil> (Stand : 14.12.2017).

<http://www.vlsp.de/sexuelle-orientierung/was-ist-das> (Stand : 14.12.2017).



11 Anhang



Anhand

11.1. Glossar

Crosswork	<p>Crosswork = Über - Kreuz - Pädagogik</p> <p>Crosswork meint üblicherweise die pädagogische Arbeit mit dem Gegengeschlecht, also Männer mit Mädchen und Frauen mit Jungen. Dies ist ein Setting das z.B. in der Schule automatisch entsteht, allerdings nicht notwendigerweise im Sinne eines Konzepts geschlechterreflektierter Arbeit. Im Bereich der sexualpädagogischen Arbeit hat dies aber einen hohen Stellenwert und es sollte themen- und kontextspezifisch abgewogen werden, ob es eine sinnvolle Methode ist.</p> <p>Crosswork bedarf einer hohen Sensibilität, Selbstreflexion und Auseinandersetzung, sowohl mit der eigenen Geschlechterrolle als auch mit der pädagogischen Haltung gegenüber Mädchen und Jungen.</p> <p>Ziel der Über-Kreuz-Pädagogik ist es, tradierte Geschlechterbilder von Mädchen und Jungen zu irritieren, diese zu erweitern und den Bedürfnissen nach Anerkennung – im Kontakt mit Erwachsenen des anderen Geschlechtes – nachzukommen.</p> <p>(https://www.imst.ac.at/app/webroot/files/GD-Handreichungen/handreicherung_cross_work_02-2013_.pdf) (Stand: 14.12.2017)</p>
Gender	<p>Im Englischen wird zwischen dem biologischen Geschlecht (sex) und dem sozialen Geschlecht (gender) unterschieden. „Gender“ beinhaltet das „Konglomerat“ sozialer Vorstellungen und Erwartungen darüber, wie die einzelnen Geschlechter sind bzw. sein sollen. Diese Rollen verändern sich im Laufe der Zeit und sind abhängig von Kultur, Herkunft, Schicht etc. Sie prägen unsere Wahrnehmungsmuster, Wertvorstellungen und persönliche Identität.</p> <p>(vgl. Service National de la Jeunesse, 2012)</p>
Intersexualität	<p>Der Begriff bezeichnet biologische Besonderheiten bei der Geschlechtsdifferenzierung. Intersexuelle Körper weisen deshalb Ähnlichkeiten mit beiden, dem männlichen wie weiblichen, Geschlechtern auf. Es handelt sich also um Menschen, deren äußeres geschlechtliches Erscheinungsbild von Geburt an, hinsichtlich der Chromosomen, der Keimdrüsen und der Hormonproduktion nicht nur männlich oder nur weiblich erscheinen, sondern scheinbar eine Mischung aus beidem darstellt.</p> <p>(Zit. http://www.im-ev.de/intersexualitaet/) (Stand : 14.12.17)</p>
Koitus interruptus	<p>Dies heißt übersetzt : unterbrochener Geschlechtsverkehr.</p> <p>Diese Methode beinhaltet, dass die Ejakulation, der Samenerguss des Mannes außerhalb der Vagina und Vulva der Frau erfolgt, um das Vordringen der Spermien zur Eizelle zu Verhindern.</p> <p>Der Koitus interruptus ist keine geeignete Methode zur Verhütung !</p> <p>Auch vor der Ejakulation können bereits einzelne Spermien ausgetreten sein.</p> <p>(vgl. https://www.fem.com/liebe-lust/serie-mythos-verhuetung-mit-coitus-interruptus-verhuetet-man-sicher) (Stand : 14.12.17)</p>

Metrosexualität	<p>Der Begriff Metrosexualität ist aus „metropolitan“ und „heterosexual“ zusammengesetzt. Es bezeichnet keine Identität, sexuelle Orientierung oder Sexualpräferenz, sondern einen Lebensstil heterosexueller Männer, die keinen Wert auf Kategorisierung in ein maskulines Rollenbild legen. Entstanden ist er in den Großstädten – den Metropolen.</p> <p>Metrosexuelle Männer lassen bewusst Eigenschaften und Verhaltensweisen zu, die traditionell als weiblich eingeschätzt werden oder die dem Klischee des homosexuellen Mannes zugeordnet werden.</p> <p>Ein hohes Bewusstsein für schöne Kleidung und Accessoires, körperliche Schönheit, Kosmetik und auch Schminken sind für diese Männer selbstverständlich.</p> <p>(vgl. http://der-moderne-mann.com/metrosexuell-info.html) (Stand 14.12.17)</p>
Queer	<p>Queer kommt aus dem Englischen und bezeichnet Dinge, Handlungen oder Personen, die von der Norm abweichen. Queer steht für eine Art Sammelbegriff derjenigen, die sich außerhalb der vermeintlichen sexuellen Norm, der Heteronormativität, bewegen, z.B. Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transgender, Pansexuelle, Asexuelle, Heterosexuelle mit besonderen sexuellen Vorlieben etc. Verbindend wirkt dabei die Überzeugung, dass der angenommene Zwang zur Heteronormativität aufgelöst und es Menschen erlaubt werden sollte, ihr Leben mit unterschiedlichen Vorstellungen, sexuellen Orientierungen und Geschlechtsidentitäten ungestört leben zu dürfen.</p> <p>(vgl. https://www.queergeist.com/2013/06/17/was-bedeutet-queer/) (Stand : 14.12.17)</p>
Resilienz	<p>Mit Resilienz bezeichnet man die seelische Widerstandsfähigkeit gegenüber biologischen, psychologischen und psychosozialen Risikofaktoren (Armut, Migrationshintergrund, Suchtverhalten der Eltern, Arbeitslosigkeit der Eltern, Verlust eines Elternteils, Krieg, Gewalt, ...). Resiliente Heranwachsende besitzen die Fähigkeit Entwicklungsrisiken zu vermindern oder auszugleichen.</p> <p>(vgl. Drews, Wilfried, o.J.)</p>
Transsexualität	<p>Transsexualität wird von den Trägern dieser Eigenschaft als das Wissen bezeichnet, nicht das bei der Geburt zugewiesene Geschlecht zu haben. Nach Definition der WHO ist es der Wunsch, als Angehöriger des anderen Geschlechtes zu leben und anerkannt zu werden. Dazu zählen sich auch Menschen, die ihren Körper nicht, nur teilweise oder anders als den derzeitigen Vorstellungen in der Medizin entsprechend angleichen wollen.</p> <p>(vgl. http://www.dijg.de/transsexualitaet-geschlechtsumwandlung/begriff-definition-transvestismus/) (Stand : 14.12.17)</p>
Travestie	<p>Dies ist eine Kunstform, bei der das andere Geschlecht, meist in parodierter Form dargestellt wird. Durch viel Schminke, auffällig bunte Kleider und Accessoires fallen sie auf und stehen oft so auch auf der Bühne. Männer die sich gerne als Frau verkleiden sind nicht unbedingt homosexuell oder transsexuell.</p> <p>(vgl. http://transgender.at/infos/definition.html) (Stand : 14.12.17)</p>

11.2. Verhütungsmethoden und ihre Sicherheit

Hormonfreie Verhütungsmethoden

1. Barrieremethoden

Diaphragma / Portiokappen / Femcap Lea (eine Kombination aus Diaphragma und Portiokappe).

Das Diaphragma (oder auch Pessar) und ähnliche Barrieremethode haben gemeinsam, dass eine Kappe aus Silikon oder Latex den Muttermund bedeckt und verhindert wird, dass Spermien in die Gebärmutter eindringen können. Sie werden individuell vom Arzt angepasst und maximal 2 Stunden vor dem Geschlechtsverkehr in die Scheide eingeführt. Zusätzlich werden spermienabtötende Gels benutzt, die sogenannten Spermizide. Frühestens nach 8 bis maximal 24 Stunden kann das Diaphragma entfernt werden.

Vorteile: Es gibt keine unerwünschten Nebenwirkungen.

Nachteile: Es erfordert Übung und Erfahrung bei der Anwendung.

2. Chemische Verhütungsmittel

Spermienabtötende Gels und Scheidenzäpfchen (die eine spermienabtötende Wirkung haben) bieten keine ausreichende Sicherheit, wenn sie alleine angewendet werden. Es ist daher ratsam sie in Kombination mit Barrieremethoden anzuwenden.

3. Kupferspirale

Die Kupferspirale wird von einem Frauenarzt in die Gebärmutter eingeführt und kann bis zu 5 Jahre in der Gebärmutter bleiben und Schutz gegen eine ungewollte Schwangerschaft bieten. Die Form der Spirale verhindert das Einnisten einer Eizelle und das Kupfer schränkt die Beweglichkeit der Spermien ein.

Vorteile: Es handelt sich um eine dauerhafte Empfängnisverhütung und ist keine hormonelle Behandlung. Außerdem bietet sie eine hohe Sicherheit. Die Kupferspirale ist besonders geeignet für Frauen die bereits ein Kind zur Welt gebracht haben.

Nachteile: Es kann in seltenen Fällen trotzdem zu einer Schwangerschaft kommen, das Risiko für eine Fehlgeburt kann bestehen. Man hat möglicherweise größere Schmerzen und eine verstärkte Blutung während der Periode.

4. Kondom

Kondome verhindern das Eindringen von Spermien in die Scheide. Vor der Anwendung ist es wichtig das Verfallsdatum und die Qualität zu überprüfen. Wichtig ist es das Kondom richtig anzuwenden, es wird über den steifen Penis gerollt in dem man das Reservoir mit zwei Fingern zukneift und das Kondom mit der anderen Hand am Penis hinunterrollt. Nach dem Samenerguss, beim Rausziehen vom Penis aus der Scheide, muss darauf geachtet werden, dass sich das Kondom nicht vom Penis abrollt, daher soll man es am Penischaft festhalten und vorsichtig den Penis aus der Scheide ziehen. Das Kondom wird nur ein Mal verwendet und nach dem Geschlechtsverkehr weggeschmissen.

Vorteile: Das Kondom schützt nicht nur vor einer ungewollten Schwangerschaft, sondern ist zusammen mit dem Frauenkondom das einzige Verhütungsmittel das einen vor sexuell übertragbaren Krankheiten schützt.

Nachteile: Kondome bestehen meist aus Latex, das Allergien auslösen kann. In Apotheken gibt es latexfreie Kondome zu kaufen. Das Überziehen eines Kondoms kann den sexuellen Moment kurz unterbrechen und den Partner aufzufordern ein Kondom überzuziehen ist manchen unangenehm.

5. Frauenkondom

Das Frauenkondom ist ein weicher Schlauch aus Polyurethan oder Latex, der wie eine zweite Haut mit Hilfe eines Ringes im Inneren des Schlauches, in die Vagina eingefügt wird. Es bietet den gleichen Schutz wie das männliche Kondom. Es kann bis zu 8 Stunden vor dem Geschlechtsverkehr in die Scheide eingefügt werden. Das Frauenkondom wird, genau wie das für Männer, nur einmal verwendet und nach dem Verkehr entsorgt.

Vorteil: Es schützt gegen eine ungewollte Schwangerschaft und gegen sexuell übertragbare Krankheiten

Nachteil: Im Vergleich zu einem herkömmlichen Kondom ist das Frauenkondom teuer (zwischen 6 und 9 Euro pro Packung mit 3 Stück) und sie sind nur in Apotheken erhältlich.

6. Kalendermethode

Die Kalendermethode dient dazu den Zeitpunkt des Eisprungs besser abzuschätzen und wird auch noch als Zeitwahlmethode nach Ogino und Knaus bezeichnet. Theoretisch dauert der weibliche Zyklus 28 Tage und der Eisprung findet um den 14. Tag statt, die Eizelle ist dann 24 Stunden befruchtbar.

Die Kalendermethode ist nicht ratsam anzuwenden, wenn man sich vor einer ungewollten Schwangerschaft schützen will, da man kann nie sicher sein kann, wann genau der Eisprung stattfindet. Der Zeitpunkt des Eisprungs kann je nach Wohlbefinden der Frau stark variieren. Außerdem sind Spermien bis zu maximal 5-7 Tage im Uterus der Frau überlebensfähig. Apps für Handys, die den Zeitpunkt des Eisprungs bestimmen sollen, sind auch keine ratsame Verhütungsmethode.

7. Natürliche Familienplanung

Eine natürliche Familienplanung kann man zum Beispiel mit der Methode der Temperaturmessung vornehmen, um den Zeitpunkt des Eisprungs erhöht sich die Körpertemperatur der Frau um ungefähr 0,5 Grad, somit kann man dann den Moment des Eisprungs bestimmen. Die Körpertemperatur muss jeden Tag unter den gleichen Bedingungen und immer an der gleichen Stelle des Körpers, sei es im Mund, im After, oder in der Scheide, gemessen werden. An den fruchtbaren Tagen muss mit einem zusätzlichen Verhütungsmittel verhütet werden, wenn man nicht vor hat schwanger zu werden. Diese Methode kann gut funktionieren, wenn die Frau sie richtig anwendet. Es ist jedoch ratsam diese Methode anzuwenden, wenn der Kinderwunsch besteht und weniger ratsam um sich vor einer ungewollten Schwangerschaft zu schützen.

Hormonelle Verhütungsmethoden

Bei allen hormonellen Verhütungsmethoden sowie der Kupferspirale und des Diaphragmas ist im Vorfeld ein Besuch beim Frauenarzt notwendig.

Die 3 folgenden Verhütungsmethoden werden vom Arzt verabreicht / eingesetzt.

8. Dreimonatsspritze (nicht zu empfehlen)

Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch, da das Hormon Gestagen den Eisprung hemmt und die Spermien daran hindert in die Gebärmutter zu gelangen.

Vorteile: Die Frau ist 3 Monate vor einer ungewollten Schwangerschaft geschützt.

Nachteile: Einige Frauen vertragen die große Menge an Hormonen nicht. Außerdem werden die Hormone im Körper der Frau nicht so schnell abgebaut wie bei den anderen hormonellen Verhütungsmitteln, die Wirkung kann nicht unterbrochen werden. Das Risiko an Osteoporose zu erkranken ist bei dieser Verhütungsmethode sehr hoch.

9. Hormonspirale

Die Hormonspirale wird von einem Frauenarzt in die Gebärmutter eingeführt und kann je nach Größe 3 bis 5 Jahre in der Gebärmutter bleiben und Schutz gegen eine ungewollte Schwangerschaft bieten. Sie verhindert den Aufbau der Gebärmutter Schleimhaut und verhindert, dass Spermien zu der Eizelle vordringen.

Mittlerweile gibt es kleinere Spiralen, für junge Frauen und Frauen die noch kein Kind zur Welt gebracht haben, diese kann dann bis zu 3 Jahre in der Gebärmutter bleiben und Schutz bieten. Die Größere bleibt bis zu 5 Jahre in der Gebärmutter. Beide müssen nach dieser Zeit anhand des Rückholfadens vom Frauenarzt herausgenommen werden.

Vorteile: Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch und die Regelblutung ist bei einigen Frauen weniger stark.

Nachteile: Nebenwirkungen können unregelmäßige Blutungen, mögliches Brustkrebsrisiko und / oder Kopfschmerzen sein.

10. Implanon / Hormonstäbchen

Auch Hormonimplantat genannt. Die im Implanon enthaltenden Hormone hemmen den Eisprung und hindern die Spermien daran in die Gebärmutter vorzudringen. Die Verhütungssicherheit ist sehr hoch. Es kann bis zu 3 Jahren im Arm der Frau bleiben und für Schutz gegen eine ungewollte Schwangerschaft sorgen.

Vorteile: Die Frau braucht sich für die folgenden 3 Jahre nicht mehr um eine Schwangerschaftsverhütung zu kümmern.

Nachteile: Nebenwirkungen wie z.B. Übelkeit, Gewichtszunahme, sexuelle Lustlosigkeit, Akne usw., können wie bei allen anderen hormonellen Verhütungsmitteln auftreten, müssen aber nicht. Es ist von Frau zu Frau verschieden.

Die nächsten **3 Verhütungsmittel** werden vom Arzt verschrieben, jedoch nimmt / benutzt die Frau diese selbstständig.

Die folgenden 3 Verhütungsmethoden werden außerdem in Luxemburg bis zum 25. Lebensjahr zu 80% von der Krankenkasse zurückerstattet.

11. Pille

Die Pille verhindert hauptsächlich den Eisprung, wodurch es zu keiner Befruchtung kommen kann.

Einphasenpräparate bestehend aus 21 Pillen: Man beginnt mit der ersten Einnahme der Pille am ersten Tag der Monatsblutung (z.B. an einem Freitag) und nimmt eine Pille jeden Tag um die gleiche Uhrzeit während 21 Tagen. Dann folgen 7 Tage Einnahmepause, in dieser Zeit setzt die Monatsblutung ein, und nach den 7 Tagen fährt man wieder an einem Freitag mit der Einnahme der Pille fort.

Mehrphasenpräparate bestehen aus 28 Pillen und es werden solange Pillen eingenommen bis das Blister aufgebraucht ist. Dann wird **keine** 7-tägige Einnahmepause gemacht. Es wird gleich mit dem nächsten Blister fortgefahren.

Vorteile: Der Vorteil der Mehrphasenpille ist, dass sie ohne Einnahmepause eingenommen wird, so wird sich schneller an die Einnahme gewöhnt und das Risiko eine Pille zu vergessen verringert.

Nachteile: Es können Nebenwirkungen auftreten, wie bei allen Hormonpräparaten, wie z.B. Gewichtszunahme und / oder sexuelle Lustlosigkeit, bei Raucherinnen besteht eine erhöhte Trombosegefahr. Außerdem ist man nach dem ein- bis mehrmaligem Vergessen einer Pille, bei der Einnahme von Antibiotika und bei Erbrechen oder Durchfall, **nicht mehr ausreichend** gegen eine ungewollte Schwangerschaft **geschützt**.

12. Verhütungspflaster / Patch

Das Verhütungspflaster hindert, durch das Aufnehmen von Hormonen über die Haut, die Spermien daran in die Gebärmutter einzudringen und hemmt den Eisprung. Es werden 3 Pflaster pro Zyklus verschrieben und jede Woche wird ein neues Pflaster auf eine andere Stelle am Körper geklebt. Bei der ersten Anwendung beginnt man am ersten Tag der Menstruation, zum Beispiel an einem Mittwoch, und klebt das erste Pflaster zB auf den Oberarm. Am folgenden Mittwoch wird das Pflaster gewechselt und ein neues auf eine andere Stelle am Körper geklebt, z.B. an die untere Rückenpartie. Am noch darauffolgenden Mittwoch wird das dritte Pflaster auf eine weitere neue Stelle am Körper geklebt, z.B. auf die untere Bauchpartie. Nach 3 Wochen folgt eine 1-wöchige Pause ohne Pflaster, in der die Menstruation einsetzt. Man beginnt wieder am gleichen Tag wie bei der ersten Anwendung, laut unserem Beispiel wäre es der Mittwoch 4 Wochen nach der ersten Anwendung. Wenn das Pflaster sich zu lösen beginnt ist es wichtig ein neues Pflaster aufzukleben. Das Lösen des Pflasters ist vergleichbar mit dem Vergessen der Pille, daher ist man zu dem Moment nicht mehr ausreichend gegen eine ungewollte Schwangerschaft geschützt.

Vorteile: Es besteht eine hohe Sicherheit, wenn das Pflaster korrekt angewendet wird und sich nicht löst. Erbrechen und Durchfall beeinträchtigen die Wirkung des Pflasters nicht.

Nachteile: Es ist auf der Haut sichtbar, doch mittlerweile gibt es auch durchsichtige Pflaster die weniger auffällig sind.

Außerdem muss berücksichtigt werden, dass es sich hier auch um ein hormonelles Verhütungsmittel handelt und wie alle anderen hormonellen Verhütungsmethoden Nebenwirkungen haben kann. Erhöhtes Risiko für venöse und arterielle Thrombosen kann bestehen. Unter anderem ist die Wirksamkeit des Pflasters bei Frauen mit einem höheren Körpergewicht (mehr als 90 kg) eingeschränkt.

13. Verhütungsring / Vaginalring

Der Eisprung wird durch eine niedrig dosierte, hormonelle Kombination gehemmt und die Spermien werden daran gehindert in die Gebärmutter zu gelangen. Bei erster Anwendung wird er am ersten Tag der Menstruation (z.B. einen Mittwoch) in die Scheide eingeführt und bleibt dort 3 Wochen lang, nach den 3 Wochen wird er rausgenommen und es folgen 7 Tage Pause, in denen die Menstruation einsetzt. Man beginnt wieder am gleichen Tag wie bei der ersten Anwendung, laut unserem Beispiel wäre es der Mittwoch 4 Wochen nach der ersten Anwendung. Während des Geschlechtsverkehrs kann der Vaginalring bis zu maximal 3 Stunden aus der Scheide herausgenommen und später wieder eingeführt werden.

Vorteile: Der Vaginalring bietet eine hohe Sicherheit. Durchfall und Erbrechen beeinträchtigen die Wirkung nicht.

Nachteile: Die Frau die den Vaginalring benutzt sollte ihren Körper gut kennen und keine Angst haben den Vaginalring einzuführen und selber aus der Vagina rauszunehmen. Da es eine hormonelle Verhütungsmethode ist, sind verschiedene Nebenwirkungen möglich, wie Kopfschmerzen, Scheidenentzündungen.

(vgl.: BZgA (o.J., d): Verhütung im Überblick – Plakat.; vgl.: http://www.onmeda.de/verhuetung/methoden_sicherheit.html (Stand: 14.12.2017).

Die Sicherheit – der Pearl Index

Der Pearl-Index ist das Beurteilungsmaß für die Sicherheit von Verhütungsmitteln: je kleiner der Pearl-Index, desto sicherer die Verhütungsmethode. Wenden 100 Frauen ein Jahr lang das gleiche Verhütungsmittel an und treten in diesem Zeitraum drei Schwangerschaften auf, so beträgt der Pearl-Index 3. Ein Pearl Index von 0,1 besagt, dass eine von 1000 Frauen, die ein Jahr lang das gleiche Verhütungsmittel anwendet, schwanger wird. (Zit. <https://www.profamilia.de/erwachsene/verhuetung/pearl-index.html>; Stand: 14.12.2017).

Laut Profamilia Deutschland, hier der Pearl Index für folgende Verhütungsmittel :

Hormonfreie Verhütungsmittel	Pearl Index
Barrieremethoden	
Diaphragma	1- 20
Portiokappe	6
Chemische Verhütungsmittel	3- 21
Kupferspirale	0,3- 0,8
Kondom	2- 12
Frauenkondom	5- 25
Kalendermethode	9
Sterilisation der Frau	0,2- 0,3
Sterilisation des Mannes	0,1

Hormonelle Verhütung	Pearl Index
Dreimonatsspritze	0,3- 0,88
Hormonspirale	0,16
Implanon / Hormonstäbchen	0- 0,08
Pille	0,1- 0,9
Verhütungspflaster / Patch	0,72- 0,9
Verhütungsring / Vaginalring	0,4- 0,65

Sicherheit hormoneller Verhütungsmethoden

(Zit. http://www.onmeda.de/verhuetung/methoden_sicherheit.html ; Stand : 14.12.2017).

Verhütungsmittel	Pearl-Index	Kurzinfo
Einphasenpille 	0,2 - 0,5	sehr sicheres Verhütungsmittel bei korrekter Anwendung
Zweiphasenpille 	0,2 - 0,7	sehr sicheres Verhütungsmittel bei korrekter Anwendung
Depotspritze (Dreimonatsspritze) 	0,3 - 0,88	sehr sicheres Verhütungsmittel, da der Menstruationszyklus nach Absetzen der Spritzen oft nur sehr zögerlich wieder in Gang kommt. Vor allem für Frauen mit abgeschlossener Familienplanung empfehlenswert.
Hormonimplantat/ Hormonstäbchen 	0 - 0,08	sehr sicheres Verhütungsmittel
Verhütungsring 	0,4 - 0,65	sehr sicheres Verhütungsmittel bei korrekter Anwendung
Verhütungspflaster 	0,72 - 0,9	sehr sicheres Verhütungsmittel bei korrekter Anwendung

11.3. Sexuell übertragbare Krankheiten

→ s. auch Kapitel 6.3.

Sexuell übertragbare Krankheiten sind vielfältig:

Bakterielle Infektionen	Virale Infektionen	Pilz Infektionen	Parasiten
Chlamydien Gonorrhoe/ Tripper Syphilis	HIV Hepatitis B Herpes Humane Papillom Viren (HPV)	Pilz	Filzläuse

Ein Teil der sexuell übertragbaren Krankheiten sind bakterielle Infektionen (z.B. **Chlamydien**), die durch das Einnehmen von Antibiotika behandelt werden können.

Zum anderen gibt es virale Infektionen wie **HIV, Hepatitis B oder Herpes genitalis. Pilzinfektionen und Parasiten** gehören auch zu den sexuell übertragbaren Krankheiten.

Im Folgenden werden einige der geläufigsten sexuell übertragbaren Krankheiten und ihre Folgen kurz erklärt. Im Zweifelsfall oder bei Fragen wird geraten, einen Arzt aufzusuchen oder sich an ein Zentrum des „Planning Familial“ zu wenden.

Chlamydien

Eine weitverbreitete Geschlechtskrankheit unter 15 bis 25-Jährigen, die anhand eines Urinschnelltestes festgestellt und mit der Einnahme von Antibiotika behandelt werden kann. Die ersten Beschwerden bei einer Chlamydien-Infektion können, wenn überhaupt, erst nach einigen Wochen auftreten, meistens treten jedoch keine auf. Daher ist der regelmäßige Besuch beim Frauenarzt wichtig, um eine mögliche Infektion auszuschließen.

HIV und AIDS

HIV kann ohne Behandlung zu AIDS führen, AIDS kann nicht geheilt werden.

Die betroffenen Personen, die sich mit dem Virus angesteckt haben, können jedoch einen Ausbruch der Krankheit verhindern, indem sie sich medikamentös behandeln lassen. Die Viren befinden sich weiterhin im Körper der betroffenen Person, sind jedoch in ihrer Funktion gedämpft.

Im CHL befindet sich die nationale Abteilung für infektiöse Krankheiten („Le service national des maladies infectieuses“; → <https://centre.chl.lu/fr/service/maladies-infectieuses>; Stand: 14.12.2017). Im Falle einer möglichen Infizierung mit HIV kann man hier, nach einem ausführlichen Gespräch mit einem Arzt, eine PEP (Prophylaxie Post Exposition) Behandlung bekommen, die eine eventuelle Ansteckung verhindern kann.

Hier ist es auch jeder Zeit möglich, eine Blutanalyse zur Früherkennung von sexuell übertragbaren Krankheiten machen zu lassen. Man muss jedoch nicht ausdrücklich ins CHL gehen um sich auf Krankheiten testen zu lassen. Hausärzte oder Gynäkologen können ebenfalls Blutanalysen verschreiben.

Hepatitis B

Hepatitis B ist eine Infektionskrankheit, die eine Lebererkrankung hervorruft, welche dann zu einer chronischen Hepatitis, einer Leberzirrhose oder Leberkrebs führen kann. Gegen Hepatitis B kann man sich impfen lassen, entweder im Kleinkindalter oder später als Jugendlicher. Die Impfung erfolgt in 3 Phasen: die zweite Impfung erfolgt 1 Monat nach der ersten Impfung und die dritte Impfung 6 Monate nach der ersten Impfung. (vgl. Ministère de la Santé, 2011).

Human Papillomavirus Infektion (HPV)

Die HPV- Infektion ist mit eine der häufigsten sexuell übertragbaren Krankheiten, die Ansteckung bleibt jedoch oft unbemerkt. Wenn sich die Infektion bemerkbar macht, kommt es in den meisten Fällen bei Männern zu Feigwarzen und bei Frauen zu Krebserkrankungen des Gebärmutterhalses.

Für junge Mädchen in Luxemburg, die noch keinen Geschlechtsverkehr hatten, gibt es bis zum Alter von 13 Jahren die Möglichkeit, sich impfen zu lassen. Es handelt sich um eine 3-fach Impfung die innerhalb von 6 Monaten gemacht wird. (vgl. Ministère de la Santé, 2011).

Aufklärung, Information und Prävention spielen eine wichtige Rolle in der Arbeit mit Jugendlichen. Sei es durch Aufklärungs- und Präventionsnachmittage, das Round About AIDS Projekt (→ Kap. 4.4.) oder andere Methoden.

11.4. Weiterführende Literatur

Folgende Literaturlisten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei der „Erwachsenenbildung“ und bei „Planning Familial“, die uns mit freundlicher Unterstützung folgende weiterführende Literaturempfehlungen zur Verfügung gestellt haben.

Bücher zu den Themen „Sexualität“, „Sexualerziehung“, „Medien & Sexualität“

Sexualität / Aufklärung					
Bücher für Kinder / Jugendliche					
Ilona Einwohlt	Weil ich ein Mädchen bin!	Sauerländer	9783737352253	ab 10	Antworten auf Fragen von Mädchen ab 10
Delphine Godart	Wächst das noch oder war's das schon?	Ravensburger	9783473554324	ab 10	Liebe, Sex und andere Zwischenfälle, humorvoller Umgang mit dem Thema, mit „Aufklär-Klappen“
Sabine Thor-Wiedemann	Absolute Jungen-Sache	Ravensburger	9783473553587	ab 10	99 Fragen und Antworten die Jungs beschäftigen
Sabine Thor-Wiedemann	Absolute Mädchen-Sache	Ravensburger	9783473553594	ab 10	99 Fragen und Antworten die Mädchen beschäftigen
Sylvia Schneider	Das Aufklärungsbuch	Ravensburger	9783473552351	ab 10	Sachbuch zum Thema Körper, Sexualität, ...
Jacqui Bailey	Sex, Zahnsplangen und anderer Stress	Verlag an der Ruhr	9783834604422	ab 10	Jugendliche und ihre „kleineren“ und „größeren“ Probleme... und ein paar Tipps und Tricks / Sexual-Erziehung... Materialheft
Robie H. Harris	Total normal	Beltz & Gelberg	9783407753618	ab 10	Was du schon immer über Sex wissen wolltest
Francine Oomen	Wie überlebe ich die Pubertät?	Ravensburger	9783473553495	ab 10	100 Survival-Tipps für Mädchen, mit Geschichten, Cartoons, Psychotests, Tipps und Ratschlägen
	1000% Girls	ars edition	9783760789569	ab 11	Alles was Mädchen interessiert
Jörg Müller	Ganz schön aufgeklärt!	Loewe	9783785576045	ab 11	Wie funktioniert das mit der Sexualität
Magali Clausener-Petit	C ton monde : L'amour, la sexualité et toi	Milan	9782745954244	ab 11	Pour mieux se connaître et connaître les autres
Elisabeth Raith-Paula	Was ist los in meinem Körper?	Pattloch	9783629014313	ab 11	Alles über Zyklus, Tage, Fruchtbarkeit, ... für Mädchen

Daniel Horn	Baustelle Erste Liebe	SCM	9783775144865	ab 12	Ratgeber für die ersten Erfahrungen
Sabine Thor-Wiedemann	Liebe, Sex & Co	Ravensburger	9783473552863	ab 12	Verhütung, Petting, Vertrauen, ... Fragen von Jugendlichen
Trude Ausfelder	Alles was Mädchen wissen wollen: Infos und Tipps	Oberstebrink	9783934333505	ab 12	Antworten auf die Fragen junger Mädchen - Körper, ihre Sexualität und die vom anderen Geschlecht
Trude Ausfelder	Alles was Jungen wissen wollen: Infos und Tipps	Oberstebrink	9783934333499	ab 12	Antworten auf die Fragen von Jungs - Körper, ihre Sexualität und die vom anderen Geschlecht
Gesa Kunter (Hrsg.)	Eine Woche voller Erdbeertage	Arena	9783401602714	ab 12	Menstruation: mit Beiträgen von 12 Autorinnen
Trude Ausfelder	Typisch Mädchen	Oberstebrink	9783934333468	ab 12-13	Ratgeber über das andere Geschlecht - was denken und wie fühlen Jungs
Trude Ausfelder	Typisch Jungen	Oberstebrink	9783934333475	ab 12-13	Ratgeber über das andere Geschlecht - was denken und wie fühlen Mädchen
Der Jugendbrockhaus	Total verknallt!	Brockhaus	9783577075459	ab 12	Alles über Liebe, Sex und Zärtlichkeit
Denis Sonet	Découvrons l'amour	Mame	9782916350912	ab 12	Explications: Amour, attirance, goûts amoureux, chagrins, ...
Ilona Einwohlt	Mein Knutschfleck und ich	Arena	9783401062297	ab 12	Flirten-Küssen: wie geht das eigentlich? Fragen und Antworten junger Mädchen
Ilona Einwohlt	Die Jungs und ich	Arena	9783401064659	ab 12	Wie sind Jungs eigentlich
Ilona Einwohlt	Die Liebe und ich	Arena	9783401504513	ab 12	Was passiert wenn man verliebt ist. Tipps zu Verhütung, zum ersten Mal etc.
Karin Warnstedt	Das Mädchen-Fragebuch	Ueberreuter	9783764170332	ab 12	Körperentwicklung, Sexualität, Liebe, Verhütung, Schule, Freunde, Familie, Internet, ...
Karin Warnstedt	Das Jungen-Fragebuch	Ueberreuter	9783764170325	ab 12	Körperentwicklung, Sexualität, Liebe, Verhütung, Schule, Freunde, Familie, Internet, ...
James Roy	Das S-Wort	Arena	9783401066240	ab 13	Was man über „Sex“ wissen sollte
Mara Andeck	Liebe in Echt	Boje	9783414823793	ab 13	Ratgeber - alles über Pubertät, Liebe, Romantik, Küsse, den Traumprinzen u.ä.
Sonja Eismann	Glückwunsch - du bist ein Mädchen	Beltz & Gelberg	9783407753687	ab 14	Alles was Mädchen wissen sollten über sich, ihren Körper und ihre Umwelt
Jutta Vey	Sex, Liebe oder was?	Schwarzkopf	9783896028938	ab 14-15	Jugendliche zwischen 15 und 22 erzählen von ihren ersten sexuellen Erlebnissen
Ratgeber, Praxishilfen für Eltern und ErzieherInnen					
Inès de Franclicieu	Dis, en vrai, c'est quoi l'amour?	Emmanuel	9782353892105		Parler d'amour, de sexualité - chrétienne
Henri Joyeux	Les bébés comment ça vient?	Editions Rocher	9782268074580		Moyen pour en parler: questions et réponses
Henri Joyeux	Sentiments, drogues, sida... Comment c'est la sexualité	Editions Rocher	9782268074597		Moyen pour en parler: questions et réponses

Henri Joyeux	Je grandis, ça pousse... Comment c'est la puberté?	Editions Rocher	9782268074559		Moyen pour en parler : questions et réponses
Elisabeth Raith-Paula	Que se passe-t-il dans mon corps?	Favre	9782828912987		Réponses aux questions de filles
Jan-Uwe Rogge	Von wegen aufgeklärt	rororo	9783499621413		Über „was unsere Kinder wissen oder nur so tun als ob“
Esther Schoonbrood	Erklär mir die Liebe!	Goldmann	9783442172009	ab 11	Gefühle, Körper und Sex, worüber sollte man wann mit Mädchen sprechen
Tina Meyer	Wenn Sex zum Thema wird...	Ueberreuter	9783800075348	Eltern	Elternratgeber
Isabelle Fougère	L'encyclo... de la vie sexuelle : 10-13 ans	Hachette Jeunesse	9782012920675	ab 10	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Jean Cohen	L'encyclo... de la vie sexuelle : adolescent	Hachette Jeunesse	9782012920835	ab 14	La sexualité sous l'aspect scientifique et relationnel
Jan-Uwe Rogge	Pubertät - Loslassen und Haltgeben	RowohltTB	9783499609534		Ratgeber, viele Alltags- situationen sind dargestellt
Cathrin Kahlweit	Pubertäter	Piper	9783492272308		Elternratgeber, mit Erklärungen, Tipps...
Ralph Capers	Du bist kein Werwolf	rororo	9783499626340		Gebrauchsanweisung für die Pubertät für Jugendliche und Eltern
Jan Weiler	Das Pubertier	Kindler	9783463406558		Witziger Ratgeber zum Thema „Pubertät“
Joachim Braun	Mädchen in der Pubertät	rororo	9783499629525		Wenn mein Kind in die Pubertät kommt
Gefühle					
Charmaine Liebertz	Die Spiele-Schatztruhe: Gefühle, Rituale...	Verlag an der Ruhr	9783834625649		30 Karten mit Spielideen zum Entspannen
Brigitte Blobel	Heartcrash	Arena	9783401027746	ab 12	Liebe, Außenseiter, andere soziale Verhältnisse
Brigitte Blobel	Liebe wie die Hölle	Arena	9783401027340	ab 12	Stalker
Brigitte Blobel	Liebe passiert	Arena	9783401501123	ab 12	Liebe kommt - oft im falschen Moment

Filme zu den Themen „Sexualität“, „Sexualerziehung“, „Aufklärung“

Willi wills wissen : Verliebt, verlobt, verheiratet	Verleih Nr. 4614 Dauer : 25 Min.	ab 10	Was ist Liebe? Liebeskummer? ...
Sexuelle Aufklärung	Verleih Nr. 4888* Dauer : 13 Min.	ab 12	Aufklärung, Pubertät, Geschlechtsorgane, Verhütung
Schnäbi	Verleih Nr. 4566 Dauer : 13 Min.	ab 12	Erste Liebe, Gefühle, Erwachsenwerden, Sexualität...
Sturmfrei	Verleih Nr. 4813 Dauer : 10 Min.	ab 12	Pubertät, Liebe, Freundschaft, Geschlechterunterschied
Sex, we can ?!	Verleih Nr. 4797* Dauer : 24 Min.	ab 14	Sexualität, Selbstfindung, Pornografie, Liebe, Verhütung
Pubertät - was geht ?	Verleih Nr. 4822* Dauer : 16 Min.	ab 14	Sexualität, Pubertät, Selbstfindung, Verhütung, Liebe

Diese Filme sind in der Mediathek der ErwuesseBildung verfügbar und können hier ausgeliehen werden.

Weitere Filme zum Thema „Sexualerziehung, Pubertät, Liebe, Gefühle, ...“ finden Sie in unserem online-Katalog :
www.erwuessebildung.lu

ErwuesseBildung, November 2017

* Diese Filme stehen auch als 'online-downloads' zur Verfügung.

Bücherliste des Planning Familial

Romane

Falsche Freundschaft

Gefahr aus dem Internet.
Brigitte Blobel.
Arena.
ISBN : 973-3-401-02962-7

Voll gut drauf

Schön und selbstbewusst im Handumdrehen.
Karin Kampwerth.
Thienemann.
ISBN : 973-3-522-17690-3

Flirten

Bis die Funken fliegen!
Die Gefühle fahren Achterbahn, dein Kopf ist flammend rot und du bekommst keinen klaren Satz über die Lippen- dann bist du verliebt. Wie du trotzdem mit deinem Schwarm ins Gespräch kommst, erfährst du in diesem Buch.
Karin Kampwerth/ Corinna Streng.
Thienemann.
ISBN : 3-522-17540-9

Mädchenpower

Pubertieren leicht gemacht.
Karin Kampwerth/ Corinna Streng.
Thienemann
ISBN : 978-3-522-17858-7

Des filles et des garçons

Editions Thierry Magnier
Ni Putes Ni Soumises, 2003
ISBN : 978-2-84420-271-0

Aufklärungsbücher

Sexo ados

Fragen von Pubertät über das erste Mal und Verhütung bis zu sexuell übertragbaren Krankheiten
Dr Catherine Solano. Marabout, 2002
ISBN : 2-501-04331-6

Ados, amour et sexualité (version fille)

Gynéco, première fois, contraception, pilule du lendemain, plaisir, sexe et sentiment, complexes, douleurs et maladies, suis-je normal? ... Erklärungen für jugendliche Mädchen (gibt es auch für Jungen).
Dr Irène Borten-Krivine et Dr Diane Winaver
Albin Michel, 2001
ISBN : 2-226-12612-0

Diese Tage!

Was du niemals fragen würdest – aber wissen möchtest
„Diese Tage“ beantwortet offen und unkompliziert alle Fragen, die junge Mädchen mit dem Beginn der Pubertät haben und gibt praktische Tipps wie die kleinen und größeren Probleme zu bewältigen sind.
Karen Gravelle, Jennifer Gravelle
MedienContor, 1997
ISBN : 3-931962-35-0

For Boys only

Alles über Sex und Liebe
Fragen und Antworten über Sex, Liebe und Zärtlichkeit für Jungen
Manne Forssberg
Gulliver, 2004
ISBN : 978-3-407-75528-5

Le grand livre des filles et des garçons

Brigitte Bègue, Anne-Marie Thomazeau, Alain Serres
Editions rue du monde, 2005
ISBN : 9 782915 569209

Das Aufklärungsbuch

Erste Liebe- Mädchensachen – Jungensachen – Pubertät
Erwachsen werden – Erste Liebe
Sylvia Schneider, Birgit Rieger
Ravensburger Verlag, 2009
ISBN : 978-3-473-55235-1

Wächst das noch oder war's das schon: Liebe, Sex und andere Zwischenfälle

Delphine Godard / Nathalie Weil / Stéphanie Nicolet
Ravensburger Verlag
ISBN 978-3- 473-55432-4

„Total normal – Was du schon immer über Sex wissen wolltest“

Robie H. Harris / Michael Emberley
ISBN 978-3-407-75361-8

Ein Kind entsteht

Lennart Nilsson :
Goldmann, 2009.

Bücher in Französisch

- BEGUE B., THOMAZEAU A., SERRES A.
„Le grand livre des filles et des garçons.“
Rue du monde. 2005
- L'ODYSSÉE DE LA VIE- d'après le film de Nils
Tavernier. Hachette jeunesse. 2006
- 3 exemplaires : L' ENCYCLO DE LA VIE
SEXUELLE 4-6 ans /7-9 ans/ 10-13 ans.
Hachette. 2008
- 3 exemplaires : QUESTIONS D'AMOUR 5-8 ans/
8-11 ans/ 11-14 ans. Nathan. 2004

Comics

Alex et la vie d'après

Geschichte eines jungen Schwulen,
der sich mit HIV infiziert
Thierry Robberecht, Fabrice Neaud
Erhältlich bei „ex aequo“. (www.exaequo.be), 2008

Jo

Comic von einer jungen Frau, die sich mit dem AIDS-
Virus infiziert
Derib
Fondation pour la Vie, 1991
ISBN : 2-940015-00-7

Für dich Sandra

Geschichte über Prostitution, Manipulation und
dass es jeden treffen kann
Derib
Mouvement du Nid, 1996
ISBN : 2-9510413-2-2

Il n'y a pas si longtemps

Comic über Freiheiten, Chancengleichheit, Abtreibung
usw., und dass es das noch nicht so lange gibt
Thierry Lenain, Olivier Balez
Éditions Sarbacanes, 2005
ISBN : 978-2-84865-074-6

Questions d'amour 11-14 ans

Virginie Dumont, Serge Montagnat
Editions Nathan, 1997
ISBN : 9 78209 2 78256 9

Für pädagogische Mitarbeiter

Aufgeklärt!

Mit Kindern über Liebe und Sexualität sprechen
Gesprächshilfe und Tipps zu allen wichtigen Themen
wie Körper, Gefühle, Freundschaft, Medien, das erste
Mal, Schutz und Verhütung.
Dr. Laura Berman/ Dorling Kindersley.
ISBN : 978-3-8310-1712-6

Von wegen aufgeklärt!

Sexualität bei Kindern und Jugendlichen. Aufgeklärt,
aber ahnungslos.
Jan-Uwe Rogge
rororo, 2006
ISBN : 978-3-499-62141-3

Homo Pubertensis

Tipps zum störungsfreien Umgang mit
Heranwachsenden,
Ulla Atzert
Fischer, 2007
ISBN : 978-3-596-17477-5

Pubertät

Konflikte verstehen, Lösungen finden, Chancen
erkennen. Konkrete Ratschläge und Hilfen in problema-
tischen Situationen
Roswitha Spallek,
Kreuz, 2001
ISBN : 3-7831-1904-9

Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung

Das Handbuch bietet einen umfassenden Überblick
und eröffnet neue Perspektiven für Forschung, Theorie-
bildung und praktische Arbeit.
Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert (Hrsg.),
Juventa, 2008
ISBN : 978-3-7799-0791-6

Eduquer à la sexualité, un enjeu de société

Sortir des discours convenus pour comprendre et
éclairer l'importance de l'éducation à la sexualité
dans la construction de l'individu et de ses relations
aux autres
Patrick Pelège, Chantal Picod
Dunod, 2006
ISBN : 2-10-049954-8

Die Fundgrube zur Sexualerziehung

Der Band liefert eine Fülle von Materialien, Anregungen
und Ideen zu allen Aspekten des Themas Sexual-
erziehung für die Sekundarstufe I und II.
Lothar Staeck (Hrsg.).
Cornelsen Scriptor, 2002
ISBN : 3-589-21559-3

Sexualität und Bindung

Qualität und Motivation sexueller Paarbeziehungen
im Jugend- und jungen Erwachsenenalter
Eva-Verena Wendt
Juventa, 2009
ISBN : 978-3-7799-1791-5

**WANZECK-SIELERT, Christa: Kursbuch
Sexualerziehung**

Don Bosco, 2004

**BAILEY, Jacqui: Sex, Zahnsparren und
der andere Stress**

Pubertät überstehen- so geht's!
Verlag an der Ruhr, 2008

**WEBER, Annette: Praxishilfen zur Sexualerziehung
in der Grundschule**

Verlag an der Ruhr, 2008

Sexualpädagogik der Vielfalt

Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper
und Prävention für Schule und Jugendarbeit
Stefan Timmermanns, Elisabeth Tuiider
Edition Sozial
Juventa Verlag, 2008
ISBN: 978-3-7799-2075-5

FAQ!

Fragen zu Sexualität

Mit Karteikarten werden wichtige Fragen um erste
Liebe, Erwachsenwerden und Sex beantwortet
Die individuelle Lernkartei für 12- bis 16-Jährige
Verlag an der Ruhr, 2006
ISBN: 978-3-8346-0157-5

Sex, Zahnsparren und der andere Stress

Pubertät überstehen – so geht's!
Diese Mappe und das Begleitbuch hilft durch Tests
und Überlebenshilfen die Pubertät zu überstehen.
Peter Brokemer
Verlag an der Ruhr, 2008
ISBN: 978-3-8346-0443-9 (Mappe).
ISBN: 978-3-8346-0442-2 (Begleitbuch).

Sexualität im Beratungsgespräch mit Jugendlichen

Sexualität früher und heute, vom Wissen zum Handeln,
Gynäkologische Untersuchungen, biologische Facts,
Verhütung, Schwangerschaft und Abbruch, Fragen
rund um den Akt, Beziehungen unter Jugendlichen,
Ideale, Krankheiten, sexuelle Übergriffe
Bettina Weidinger, Wolfgang Kostenwein,
Daniela Dörfler
Springer Verlag Wien New York, 2007
ISBN: 3-211-33618-4

Antimanuel d'éducation sexuelle

Alors que l'éducation sexuelle se réduit souvent à un
triste prêche, les questions sont ici abordées à partir de
cas contemporains : une femme peut-elle devenir mère
après soixante ans ? Faut-il mettre en prison celui qui a
contaminé du sida son partenaire ? Etc.
Marcela Iacub, Patrice Maniglier
Editions Bréal, 2005
ISBN: 2 7495 0540 2
Réf. 484.0001

Heiße Eisen in der Sexualerziehung

Wo sie stecken und wie man sie anfasst
Gerhard Glück, Andrea Scholten, Gisela Strötges
Deutscher Studienverlag, 1990
ISBN: 3-89271-233-6

**Sexuell übertragbare Krankheiten inkl. HIV/AIDS
(interaktiv)**

Begleitmaterial zur didaktischen Film-DVD für Schule
und Jugendarbeit
Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/
Gesundheit und Schule. 2010
Bestellnummer : 99190001

Sexualpädagogik in interkulturellen Gruppen

Infos, Methoden und Arbeitsblätter für die Altersstufen
12-18
Meral Renz. Verlag an der Ruhr, 2017.

Intersexualität

**„Intersexualität Menschen zwischen den
Geschlechtern“**

Claudia Lang.
Campus Verlag.
ISBN 978-3-593- 38223-4

„Je suis né ni fille ni garçon“.

Dany Salomé.
Edition Eyrolles.
ISBN 978-2-212-54943-0

Transexualität

„Changer de sexe. Identités transsexuelles“

Alexandra Augst- Merelle / Stéphanie Nicot
Edition Le Cavalier Bleu.
ISBN 2-84670-142-3

„Corps Trans Corps Queer“

Karine Espineira / Maud-Yeuse Thomas / Arnaud
Alessandrin
L'Harmattan.
ISBN 978- 2-343-01487-6

**„La distinction entre sexe et genre.
Une histoire entre biologie et culture“**

Ilana Löwy / H el ene Rouch
ISBN 2-7475-4601-2

„Weil ich so bin“ (Roman)

Christine Feh er
Carlson Clips.
ISBN 978-3-551-31457-4

DVD

TomBoy (2011)

Personen mit spezifischen Bedürfnissen

Amour, sexualité et handicap. Charte.

<https://insos-geneve.ch/content/images/charte%20amour%20sexualite.pdf> (Stand : 14.12.2017).

Förderschwerpunkt Liebe

Sexualpädagogische Bildungsangebote für Menschen mit kognitivem Förderbedarf
Ditmar Schmetz/Reinhilde Stöppler
Verlag modernes Lernen Dortmund, 2007
ISBN : 978-3-8080-0605-4

Sexualerziehung bei Jugendlichen mit körperlicher und geistiger Behinderung

Unterrichtsmaterialien, mit CD-Rom
Persen Verlag, 2008
ISBN : 978-3-8344-3705-1

Selbstbehauptungstraining

Für Mädchen und Frauen mit geistiger Behinderung
Ein Handbuch
AG SPAK Ratgeber, 2005
ISBN : 3-930 830-67-1

Aufklärung- Die Kunst der Vermittlung

Methodik der sexuellen Aufklärung für Menschen mit geistiger Behinderung
Erik Bosch, Ellen Suykerbuyk
Juventa, 2007
ISBN : 978-3-7799-2064-9

Sexualité und Beziehungen

Bei Menschen mit einer geistigen Behinderung
Erik Bosch
Dgvt-Verlag, 2006
ISBN-10 3-87159-031-2

Sexualpädagogische Materialien für die Arbeit mit geistig behinderten Menschen

Bundesvereinigung Lebenshilfe
Juventa, 2009
ISBN : 3-7799-2006-9

Behinderung und Sexualité

Grundlagen einer behindertenspezifischen Sexualpädagogik
Barbabra Ortland
Kohlhammer, 2008
ISBN 978-3-17-020373-0

Leben pur-Liebe, Nähe, Sexualité

Bei Menschen mit schweren und mehrfach Behinderungen
N.J. Maier-Michalitsch, G. Grunick
Verlag selbstbestimmtes Leben, 2011
ISBN 978-3-910095-83-0

Vergessene Pubertät

Sexualité und Verhütung bei Jugendlichen mit einer chronischen Krankheit oder Behinderung
Ruth Draths
Huber Verlag, 2012
ISBN 978-3-456-85123-5

Richtig wichtig- Stolz und stark

Ein FrauenBilderLesebuch über sexuelle Gewalt
Wildwasser Würzburg e.V.
Mebes & Noack, 2007
ISBN 978-3-927796-81-2

Sexualité

Ein Ratgeber für Eltern von Kindern mit Handicap
K. Melberg Schwier, D. Hingsburger
Edition 21, 2005
ISBN 3-925698-23-X

Leur sexualité n'est pas un handicap

Jean_Luc Letellier
Éditions  r s, 2014
ISBN 978-2-7492-4016-9

Sozialtraining für Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen (ASS)

Ein Praxisbuch
Melanie Matzies
Kohlhammer, 2010
ISBN : 978-3-17-020681-6

Das Asperger-Syndrom

Sexualité, Partnerschaft und Elternsein
Katja Carstensen
Books on Demand
ISBN : 978-3-8370-7768-1

Love, Sex & Long-Term Relationships

What people with Asperger Syndrome really really want
Sarah Hendrickx
JKP 2008
ISBN : 978-1-84310-605-0

Schulratgeber Autismus-Spektrum-Störungen

Ein Leitfaden für Lehrerinnen

Brita Schirmer

Reinhardt, 2010

ISBN : 978-3-497-02132-1

Colines Welt hat neue Rätsel

Alltagsgeschichten und praktische Hinweise für junge Erwachsene mit Asperger-Syndrom

Nicole Schuster

Kohlhammer, 2010

ISBN : 978-3-17-021163-6

Colines Welt hat tausend Rätsel

Nicole Schuster, Melanie Matzies-Köhler

Kohlhammer, 2011, erw. Ausgabe

ISBN : 978-3-17-021957-1

Filme

Spielfilme:

BenX

Flämischer Film (Mix aus Online-Game und Realfilm)

über Jugendlichen mit Asperger-Syndrom

Yo, También

Liebesgeschichte eines ungleichen Paares

Filme des Medienprojekt Wuppertal:

Behinderte Liebe 1, 2 und 3

www.medienprojekt-wuppertal.de

Pornographie und Medien

Handyknatsch, Internetfieber, Medienflut

Umgang mit dem Medienmix im Familienalltag

Dominique Bühler, Inge Rychener

Atlantis pro juventute

Orell Füssli Verlag AG, 2008

ISBN : 978-3-7152-1053-7

Mc Sex - Die Pornofizierung unserer Gesellschaft

Myrthe Hilken

Orlanda Verlag, 2010

ISBN : 978-936937-72-5

Let's talk about Porno

Arbeitsmaterialien für Schule und Jugendarbeit

Ze bestellen iwwer KLICKSAFE.DE

KLICKSAFE, 2011

Mit einem Klick zum nächsten Kick

Aggression und sexuelle Gewalt im Cyberspace

Mebes & Noack, 2007

ISBN : 978-3-927796-76-8

Nur die Liebe fehlt... ?

Jugend zwischen Blümchensex und Hardcore

Sexuelle Bildung als Prävention

Mebes & Noack, 2010

ISBN : 978-3-927796-91-1

Alice au pays du porno

Ados : leurs nouveaux imaginaires sexuels

Michela Marzano, Claude Rozier

Questions de familles

Editions Ramsay, 2005

ISBN : 9 782841 147038

Kinder im Datennetz. Pornographie und

Prostitution in den neuen Medien

Detlef Drewes

Eichborn Verlag

ISBN : 3-8218-0980-9

DVDs:

„Was ist los mit mir?“ ; Peter Mayle, KESSEL GmbH.

Film über die Pubertät, für Kinder ab 10 Jahren

„Geiler Scheiss“ ; Film über Pornographie, Medienprojekt Wuppertal e.V.

Film über Pornographie, für Jugendliche ab 15-16 Jahren

„Sex, eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche“ ; Dänemark, 1989!

„Sex we can“ ; Österreich, 2010.

„Sexuell übertragbare Krankheiten inkl. HIV/AIDS“ ; BZgA, Deutschland Oktober, 2010.

Link Video Homosexualität Sigur Ros:

<http://www.youtube.com/watch?v=akYuy2FMQk4>

Broschüren:

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, BZgA:

- Sex'n Tipps:
 - Mädchenfragen
 - Jungenfragen
 - Körper und Gesundheit
 - Verhütung
 - Die erste Liebe
 - Was mir wichtig ist
 - wohin, wenn's brennt
- Aufregende Jahre: Jules Tagebuch
 - Eine Broschüre für Mädchen in Tagebuchform geschrieben
- Wie geht's, wie steht's?!?
Wissenswertes für Jungen und Männer.
- Mehr Wissen über HIV und AIDS
- ...ist da was? - Wichtiges über sexuell übertragbare Infektionen (STI)
- Heterosexuell? Homosexuell? Sexuelle Orientierung und Coming-out. Verstehen, akzeptieren, leben.

Ministère de la Santé:

- An erster Stelle steht das Kondom/ En première position le préservatif/ Em Primero Lugar esta o Preservativo/ In Pole Position: The Condom
- Sida La PEP
- Jugendratgeber Gesundheit. Liebe und Sexualität (in Zusammenarbeit mit „Planning Familial“ und Ministère de l'Education nationale)

11.5. Internetseiten

(jeweils: Stand: 14.12.2017)

www.planning-familial.be
www.loveattitude.be
www.passado.be
www.loveline.de
www.machsmitt.de
www.schwanger-unter-20.de
www.gay.lu
www.teljeunes.com
<http://www.onsexprime.fr/>
www.ifeelgood.be
<http://www.myobtampons.de/>
<http://www.beinggirrl.at/home.php>
<https://profamilia.sextra.de/pages/sextra/informatives/buchtipps/jugendliche>
<http://lagjungearbeit.de/praxismaterial/liebespass>
<http://www.lecrips-idf.net/miscellaneous/selection-outils-VIH.htm>
<http://www.lecrips-idf.net/informer/dossier-thematique/egalite-filles-garcons/concepts-sexisme.htm>
<http://gerne-anders.de/>
www.profamilia.de
www.bzga.de
www.sexualpädagogik.at > Film Sex we can
<https://www.liebesleben.de/fachkraefte/sexualaufklaerung-und-praeventionsarbeit/methodenfinder/>
<https://www.zanzu.de/de/f%C3%BCr-multiplikatorinnen-und-multiplikatoren>

BEE Secure www.bee-secure.lu

Pornographie im Netz: <https://www.bee-secure.lu/de/themen/pornografie>

Sexting: <https://www.bee-secure.lu/de/themen/kommunizieren/sexting>

Grooming: <https://www.bee-secure.lu/de/themen/kommunizieren/grooming>

Cybermobbing: <https://www.bee-secure.lu/de/themen/cybermobbing>

Ratgeber Secure MJ:

[https://www.bee-secure.lu/sites/default/files/dokument/BEE %20SECURE %20- %20SECURE %20MJ.pdf](https://www.bee-secure.lu/sites/default/files/dokument/BEE%20SECURE%20-%20SECURE%20MJ.pdf)

11.6. Beratungs-/Dienststellen

Hauptansprechpartner auf nationaler Ebene sind in Bezug auf sexualpädagogische Fragen wie Sexualerziehung, Pubertät und Missbrauchsprävention die Zentren des:

Planning Familial a.s.b.l.:

Das sexualpädagogische Team bietet Fortbildungen für Lehrer und sozialpädagogische Teams an, insbesondere auch für die der Kinderkrippen, der Maisons Relais, der Jugendhäuser und der Jugendeinrichtungen. Sie sind sowohl im formellen wie im non-formalen Bereich aktiv; arbeiten aber auch direkt mit Kindern (Zyklus 4) und Jugendlichen.

Eine gut ausgestaffierte Bibliothek mit Büchern, Filmen und Spielen kann im Zentrum in Luxemburg-Stadt konsultiert werden.

Natürlich stehen die Mitarbeiter des Planning Familial auch bei konkreten Fragen und benötigter Hilfestellung zur Verfügung: 48 59 77 30.

Weiterhin besteht das Angebot aus gynäkologischen Untersuchungen, psychologischer Hilfe, gratis Schwangerschaftstest und Pille danach, Beratung bei Schwangerschaft.

www.planningfamilial.lu

Centre Dr M.-P. Molitor-Peffer Luxembourg
6, rue de la Fonderie
1531 Luxembourg
info@pfl.lu
Tel. 48 59 76

Centre d'Esch/Alzette

12, rue de l'Alzette
4010 Esch-sur-Alzette
esch@pfl.lu
Tel. 54 51 51

Centre d'Ettelbruck

18, av. J.F. Kennedy
9053 Ettelbruck
ettelbruck@pfl.lu
Tel. 81 87 87

Weitere Beratungsstellen:

ALUPSE:

Vereinigung zur Prävention der Gewalt an Kindern.
Tel. 26 18 48 1
www.alupse.lu

BEE SECURE Stopline: stopline.bee-secure.lu

Ziel der BEE SECURE Stopline ist es jedem die Möglichkeit zu geben illegale Inhalte im Internet per Internetseite anonym zu melden. Die Meldungen werden in Zusammenarbeit mit den zuständigen Autoritäten sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene bearbeitet.

BEE SECURE Helpline:

Die BEE SECURE Helpline bietet Kindern, Jugendlichen, Eltern und pädagogischen Mitarbeitern persönliche Beratung und Orientierung in allen Fragen, die den Gebrauch der neuen Medien betreffen.
Tel. 8002-1234

KannerJugendtelefon (KJT):

Das Kanner-Jugendtelefon richtet sich in erster Linie an Kinder und Jugendliche. Sie können sich anonym, telefonisch oder per Web-Formular, an uns wenden. Sie sind dann in Kontakt mit ausgebildeten freiwilligen erwachsenen Mitarbeitern, die sie bei ihrer Suche nach Antworten auf ihre Fragen oder nach Lösungen für ihre Probleme begleiten.

Tel. 116 111
www.kjt.lu

L'Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand (ORK)

Eine neutrale Kontaktstelle, um die Konvention der Kinderrechte in Luxemburg geltend zu machen, und auf ihre Anwendung zu achten.

Tel. 26 123 124
www.ork.lu

Office National de l'Enfance (ONE)

Der ONE ist ein staatlicher Service und bietet Familien, Kindern und Jugendlichen bis 27 Jahre, die sich in einer schweren Situation befinden verschiedene Hilfsmaßnahmen, Information, Beratung sowie psychologische, soziale und erzieherische Unterstützung.

Tel. 24 77 36 96
www.one.public.lu

Direction de la Santé

Service de médecine scolaire et de la santé des enfants et adolescents

Tel. 247-85583 (secrétariat).
247-75541

Centre d'Information Gay et Lesbien – CIGALE

Das CIGALE bietet Information und Beratung (punktuell oder längerfristig); Austausch- oder Freizeitgruppen; Aufklärungs- und Sensibilisierungsarbeit in Schulen und Jugendinstitutionen; Workshops und Seminare für den sozialen Bereich.

3, rue de Capucins
L-1313 Luxembourg
Tel. 26 19 00 18
E-Mail: info@cigale.lu
www.cigale.lu

HIV Berodung Croix-Rouge

Projekt: „Roundabout Aids“

94, boulevard Patton

L-2316 Luxemburg

Tel. : 40 62 51

E-Mail : hivberodung@croix-rouge.lu

Die HIV-Berodung veranstaltet neben „Round about Aids“ auf Anfrage **interaktive Informations-, Sensibilisierungs- und Präventionssitzungen zum Thema HIV und AIDS**. Diese Veranstaltungen dauern zwischen 1,5 und 2 Stunden. Sie führen auch **Schulungen für Erwachsene** durch, die Multiplikator werden möchten und die dann selbst interaktive Informationsveranstaltungen geben wollen.

Wichtige Internetadressen :

Portail juridique du Gouvernement du Grand-Duché de Luxembourg : www.legilux.public.lu

Jugendleitercharta : www.juleica.de

Weltgesundheitsorganisation. Regionalbüro für Europa : www.euro.who.int/de

Bayrischer Jugendring : www.bjr.de

Die Bundeszentrale für Gesundheitliche Aufklärung : www.bzga.de

Prävention sexueller Gewalt : www.praetect.bjr.de

Bee Secure : www.bee-secure.lu

11.7. WHO – Alterstabelle

In der folgenden „Matrix“ werden Richtlinien zur Sexualerziehung dargestellt, die spezifische Entwicklungsaufgaben in sechs unterschiedliche Altersspannen einteilt. Diese beziehen sich auf Standards, die explizit für die europäische Region von der Weltgesundheitsorganisation (WHO), vom Atlantik bis zum Pazifik, 2011 herausgegeben wurden. Diese Tabelle ist als Orientierungshilfe anzusehen, nicht als eine „in Stein gemeißelte“ Vorlage und sollte generell noch einmal die Wichtigkeit verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche ein Recht auf wertfreie, allumfassende Information zu sämtlichen Aspekten von Liebe, Freundschaft, Körperlichkeit und Sexualität haben.

Jedem der sechs verschiedenen Altersgruppen werden entwicklungsspezifische Aufgaben zu den Themen Wissen, Kompetenzen und Haltungen zugeordnet, die in dieser Lebensphase vermittelt werden können und bekannt sein sollten. Die vorgeschlagenen Lernaufgaben dienen als Leitlinie und sind in ihrer Bedeutung bezogen auf einen einzelnen Heranwachsenden natürlich auch stets zu hinterfragen. Schlussendlich dient die „Matrix“ als Orientierungshilfe, wenn man sich, bezogen auf Themen rund um die individuelle und sexuelle Entwicklung, unsicher fühlt und sie kann einem als pädagogischen Mitarbeiter eine große Stütze sein.

12-15

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

<p>Der menschliche Körper und seine Entwicklung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperwissen, Körperbild und Körpermodifikation (Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Jungfernhütchen, Wiederherstellung des Jungfernhütchens, Anorexie, Bulimie, Piercing, Tattoos) ■ Menstruationszyklus; sekundäre körperl. Geschlechtsmerkmale, ihre Funktion bei Mann und Frau u. die damit verbundenen Gefühle • Schönheitsideale in den Medien; körperl. Veränderungen im Lebenslauf • Servicestellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben, wie die Einstellung zum eigenen Körper Gesundheit, Selbstbild u. Verhalten beeinflussen kann • sich mit der Pubertät arrangieren und dem Gruppenzwang widersetzen • kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien und der Schönheitsindustrie 	<ul style="list-style-type: none"> • kritische Einstellung zu Körpermodifikation • Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen
<p>Fruchtbarkeit und Fortpflanzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Auswirkungen (früher) Mutter- und Vaterschaft (Bedeutung von Kindererziehung – Familienplanung, Planung der Berufslaufbahn, Verhütung, Entscheidungsfindung und Versorgung bei ungeplanter Schwangerschaft) ■ Informationen über Beratungsstellen zur Verhütung ■ unwirksame Verhütung und ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.) ■ Schwangerschaften (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) und Unfruchtbarkeit ■ Mythen/Fakten (Zuverlässigkeit, Vor- und Nachteile) versch. Verhütungsmittel (einschließlich der sogenannten Notfallverhütung) 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anzeichen und Symptome einer Schwangerschaft erkennen ■ Verhütungsmittel auf angemessene Weise beschaffen, z.B. Besuch bei einer Gesundheitsfachkraft ■ bewusst entscheiden, sexuelle Erfahrungen machen zu wollen oder nicht • sich über Empfängnisverhütung austauschen • Verhütungsmittel bewusst auswählen und das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam einsetzen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ persönliche Haltung (Normen/Werte) zu (früher) Mutter- und Vaterschaft, Verhütung, Schwangerschaftsabbruch und Adoption ■ positive Haltung zu gemeinsamer Verantwortung für die Verhütung
<p>Sexualität</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rollenerwartungen und Rollenverhalten hinsichtlich sexueller Erregung und hinsichtlich Gender-Unterschiede • Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung einschließlich Coming-out und Homosexualität • Genuss von Sexualität (sich Zeit lassen) • erste sexuelle Erfahrungen • Lust, Masturbation, Orgasmus 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kommunikation und Verhandlung in intimen Beziehungen • freie und verantwortungsvolle Entscheidungen treffen nach Abwägung der Konsequenzen sowie der Vor- und Nachteile jeder Entscheidung (Partnerin/Partner, Sexualverhalten) • Sexualität in respektvoller Weise genießen • unterscheiden zwischen Sexualität im wirklichen Leben und Sexualität in den Medien 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verständnis von Sexualität als Lernprozess • Verständnis, Akzeptanz und Respekt für sexuelle Vielfalt und Orientierung und deren Anerkennung (Sex sollte konsensual, freiwillig, gleichberechtigt, altersgerecht, kontextadäquat sein; die Selbstachtung sollte gewahrt bleiben)
<p>Emotionen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Unterschiede zwischen Freundschaft, Liebe und Lust ■ verschiedene Emotionen wie Neugier, Verliebtheit, Unsicherheit, Scham, Angst und Eifersucht 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken ■ eigene Bedürfnisse, Wünsche u. Grenzen ausdrücken u. die der anderen respektieren • mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Emotionen, Gefühlen und Wünschen umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden

12-15

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Beziehungen und Lebensstile	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion und Kultur ■ versch. Arten von (angenehmen und unangenehmen) Beziehungen, Familien u. Lebensformen • <i>verschiedene Kommunikationsstile (verbal und nonverbal) und wie sie verbessert werden können</i> • <i>Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen</i> • <i>Familienstrukturen und Veränderungen (z.B. alleinerziehende Eltern)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen ■ Freundschaft und Liebe in unterschiedlicher Art und Weise ausdrücken ■ soziale Kontakte herstellen, Freundschaften schließen, Beziehungen aufbauen und aufrechterhalten • <i>eigene Erwartungen und Bedürfnisse in Beziehungen mitteilen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bestreben, gleichberechtigte und erfüllende Beziehungen aufzubauen • <i>Verständnis für den Einfluss von Geschlecht, Alter, Religion, Kultur usw. auf Beziehungen</i>
Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ Körperhygiene und Selbstuntersuchung ■ Verbreitungsgrad und verschiedene Arten von sexuellem Missbrauch, Prävention, Hilfeangebote • <i>riskantes (Sexual-)Verhalten (Alkohol, Drogen, Gruppenzwang, Mobbing, Prostitution, Medien) und seine Folgen</i> • <i>Symptome, Übertragung und Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen einschließlich HIV</i> • <i>Gesundheitssysteme und -dienste</i> • <i>positiver Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ verantwortungsvolle und informierte Entscheidungen (zum Sexualverhalten) treffen ■ bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten • <i>Verhandlungs- und Kommunikationskompetenz für ein sicheres und lustvolles Sexualleben entwickeln</i> • <i>unangenehme oder unsichere Sexuaikontakte ablehnen oder beenden</i> • <i>Kondome und Verhütungsmittel wirksam anwenden</i> • <i>risikoträchtige Situationen erkennen und damit umgehen können</i> • <i>Symptome von sexuell übertragbaren Infektionen erkennen</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gefühl gegenseitiger Verantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden • <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen und HIV</i> • <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von ungewollter Schwangerschaft</i> • <i>Verantwortungsbewusstsein hinsichtlich der Prävention von sexuellem Missbrauch</i>
Sexualität und Rechte	<ul style="list-style-type: none"> ■ sexuelle Rechte, laut IPPF- und WAS-Definition* • <i>nationale Gesetze und Vorschriften (Schutzaltersgrenze)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> ■ sexuelle Rechte für sich und andere anerkennen ■ Hilfen und Informationen in Anspruch nehmen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere
Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (urbanner) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten 	<ul style="list-style-type: none"> ■ mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können ■ Medienkompetenz erwerben und mit Pornografie umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ persönliche Sicht auf Sexualität (flexibel sein) in einer sich verändernden Gesellschaft oder Gruppe

* International Planned Parenthood Federation (IPPF): Sexual Rights: an IPPF declaration. London 2008 and World Association for Sexual Health (WAS): Declaration of Sexual Rights. Hongkong 1999.

15 und älter

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Der menschliche Körper und seine Entwicklung

- **psychische Veränderungen in der Pubertät**
- Körperwissen, Körperbild und Körpermodifikation
- *Genitalverstümmelung bei Mädchen, Beschneidung, Anorexie, Bulimie, Jungfernhäutchen und Wiederherstellung des Jungfernhäutchens*
- *Aussagen zu Schönheitsidealen in den Medien; körperliche Veränderungen im Laufe des Lebens*
- *Anlaufstellen für Jugendliche bei diesbezüglichen Problemen*

- **Unterschiede zwischen der Darstellung in den Medien und dem wirklichen Leben erkennen**
- sich mit der Pubertät arrangieren und dem Gruppenzwang widerstehen
- kritisch sein gegenüber den Botschaften der Medien, der Schönheitsindustrie, der Werbung und den möglichen Risiken von Körpermodifikationen

- **kritische Haltung zu kulturellen Normen hinsichtlich des menschlichen Körpers**
- Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Körperformen

Fruchtbarkeit und Fortpflanzung

- **Veränderung der Fruchtbarkeit mit dem Alter (Leihmutter-schaft, medizinisch unterstützte Fortpflanzung)**
- Schwangerschaft (auch bei gleichgeschlechtlichen Beziehungen) und Unfruchtbarkeit, Schwangerschaftsabbruch, Verhütung, Notfallverhütung (ausführlichere Informationen)
- unwirksame Verhütung und ihre Ursachen (Alkoholkonsum, Unkenntnis von Nebenwirkungen, Vergesslichkeit, Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern usw.)
- Leistungen im Zusammenhang mit der Verhütung
- Planung von Familie und Berufslaufbahn bzw. der persönlichen Zukunft
- Folgen einer Schwangerschaft bei Teenagern (Mädchen und Jungen)
- *„Designer-Babys“, Genetik*

- **gleichberechtigt mit dem Partner/der Partnerin kommunizieren; schwierige Themen diskutieren und dabei unterschiedliche Meinungen respektieren**
- **Verhandlungskompetenzen nutzen**
- **fundierte Entscheidungen treffen hinsichtlich Verhütung und Schwangerschaft**
- *Verhütungsmittel bewusst auswählen und das ausgewählte Verhütungsmittel wirksam anwenden*

- **Bereitschaft, geschlechtsspezifische Unterschiede im Hinblick auf Fruchtbarkeit, Fortpflanzung und Schwangerschaftsabbruch zu berücksichtigen**
- *kritische Haltung zu unterschiedlichen kulturellen oder religiösen Normen in Bezug auf Schwangerschaft, Elternschaft usw.*
- *Bewusstsein, wie wichtig eine positive Rolle von Männern während Schwangerschaft und Geburt ist; positiver Einfluss engagierter Väter*
- *positive Haltung zu einer gemeinsamen Verantwortung für die Verhütung*

■ **Hauptthema (neu)**

■ **Hauptthema (Vertiefung)**

• **Ergänzendes Thema (neu)**

• **Ergänzendes Thema (Vertiefung)**

15 und älter

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

<p>Sexualität</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ Sexualität bedeutet mehr als nur Geschlechtsverkehr ■ Bedeutung von Sex in verschiedenen Altersstufen, geschlechtsspezifische Unterschiede ■ Sexualität und Behinderung, Einfluss von Krankheit auf Sexualität (Diabetes, Krebs usw.) ■ Transaktionaler Sex (Prostitution, aber auch Sex als Gegenleistung für kleine Geschenke, Mahlzeiten, Discobesuche, kleine Geldbeträge), Pornografie, sexuelle Abhängigkeit • unterschiedliches Sexualverhalten; Unterschiede im Erregungszyklus 	<ul style="list-style-type: none"> ■ die verschiedenen Formen von Beziehungen und die Gründe für oder gegen Sexualverkehr diskutieren ■ „Coming-out“ gegenüber anderen (homosexuelle oder bisexuelle Gefühle gestehen) ■ Fertigkeiten in der intimen Kommunikation entwickeln (Gesprächs- und Verhandlungskompetenz) • mit Kontaktschwierigkeiten umgehen können; mit widersprüchlichen Wünschen umgehen können • eigene Wünsche und Grenzen respektvoll ausdrücken und die der anderen berücksichtigen • über die Machtdimension von Sexualität nachdenken 	<ul style="list-style-type: none"> ■ positive Haltung zu Sexualität und Lust ■ Anerkennung unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Identitäten • Anerkennung, dass Sexualität in unterschiedlicher Form in allen Altersgruppen präsent ist • Abkehr von möglichen negativen Gefühlen, Abscheu oder Hass gegenüber Homosexualität, hin zu einer Anerkennung und Würdigung sexueller Unterschiede
<p>Emotionen</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ verschiedene Arten von Emotionen (Liebe, Eifersucht); Unterschied zwischen Fühlen und Handeln • Bewusstsein über den Unterschied zwischen rationalem Denken und Gefühlen • Unsicherheiten zu Beginn einer Beziehung 	<ul style="list-style-type: none"> ■ mit Verliebtheit, Ambivalenz, Enttäuschung, Wut, Eifersucht, Vertrauensbruch, Vertrauen, Schuld, Angst und Unsicherheit umgehen können; über Emotionen sprechen • mit unterschiedlichen und widersprüchlichen Emotionen, Gefühlen und Entscheidungen umgehen können 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Akzeptanz, dass Menschen (aufgrund ihrer Geschlechts-, Kultur- und Religionszugehörigkeit usw. und deren Deutung) unterschiedlich empfinden
<p>Beziehungen und Lebensstile</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ geschlechtsspezifische(s) Rollenverhalten, Erwartungen und Missverständnisse • Familienstruktur und Veränderungen, Zwangsheirat, Homosexualität, Bisexualität, Asexualität, alleinerziehende Eltern • Aufbau und Aufrechterhalten von Beziehungen 	<ul style="list-style-type: none"> ■ unfaires, diskriminierendes Verhalten und Ungleichbehandlung ansprechen • Unrecht entgegenzutreten und sich selbst und andere davon abhalten, eine abwertende Sprache zu verwenden oder beleidigende Witze zu erzählen • erkunden, was es bedeutet, Vater oder Mutter zu sein • eine ausgeglichene Beziehung anstreben • ein unterstützender und fürsorglicher (weiblicher oder männlicher) Partner werden 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Offenheit gegenüber unterschiedlichen Beziehungen und Lebensstilen • Verständnis für die sozialen und historischen Determinanten von Beziehungen

■ Hauptthema (neu)

■ Hauptthema (Vertiefung)

• Ergänzendes Thema (neu) • Ergänzendes Thema (Vertiefung)

15 und älter

Wissen

Kompetenzen

Haltungen

Sexualität, Gesundheit und Wohlbefinden

- Gesundheitssysteme und -dienste
- riskantes Verhalten und mögliche Auswirkungen auf die Gesundheit
- Körperhygiene und Selbstuntersuchung
- der positive Einfluss von Sexualität auf Gesundheit und Wohlbefinden
- sexuelle Gewalt; unsicherer Schwangerschaftsabbruch; Müttersterblichkeit; sexuell abweichendes Verhalten/Paraphilie
- Übertragung sexuell übertragbarer Infektionen, einschließlich HIV/AIDS; Prävention, Behandlung, Pflege und Unterstützung

- sich gegen sexuelle Belästigung wehren; Fähigkeit, sich selbst zu verteidigen
- bei Problemen (Pubertät, Beziehungen usw.) um Hilfe und Unterstützung bitten
- sich Kondome und Verhütungsmittel beschaffen und wirksam anwenden

- verinnerlichtes eigen- und partnerverantwortliches Bewusstsein für die sexuelle Gesundheit

Sexualität und Rechte

- sexuelle Rechte – Zugang und Informationen zu, Verfügbarkeit von und Verstoß gegen sexuelle Rechte
- das Konzept der Menschenrechte und Menschenpflichten
- geschlechtsspezifische Gewalt
- das Recht auf Schwangerschaftsabbruch (im Rahmen der gesetzlichen Regelungen)
- Menschenrechtsorganisationen und der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte

- die im Zusammenhang mit Menschenrechten verwendete Sprache verstehen
- Einforderung sexueller Rechte
- Menschenrechtsverstöße erkennen und gegen Diskriminierung und geschlechtsspezifische Gewalt protestieren

- Anerkennung sexueller Rechte für sich und andere
- Bewusstsein für die Machtdimensionen zwischen Pflichtenträgern und Rechteinhabern
- Sinn für soziale Gerechtigkeit

Soziale und kulturelle Determinanten der Sexualität (Werte und Normen)

- soziale Grenzen; Normen innerhalb des Gemeinwesens
- der Einfluss von Gruppenzwang, Medien, Pornografie, (urbaner) Kultur, Religion, Gender, Rechtsnormen sowie des sozioökonomischen Status bei sexuellen Entscheidungen, Partnerschaft und Verhalten

- persönliche Werte und Überzeugungen definieren
- mit widersprüchlichen persönlichen und sozialen Normen und Werten in Familie und Gesellschaft umgehen können
- auf jemanden zugehen, der marginalisiert wird; Menschen mit HIV oder Aids, die innerhalb des Gemeinwesens leben, fair behandeln
- Medienkompetenz erwerben

- Bewusstsein für soziale, kulturelle und historische Einflüsse auf Sexualverhalten
- Respekt gegenüber abweichenden Werte- und Glaubenssystemen
- Wertschätzung von Selbstvertrauen und Selbstwert im eigenen kulturellen Umfeld
- Verantwortungsbewusstsein für die eigene Rolle bzw. den eigenen Standpunkt hinsichtlich des gesellschaftlichen Wandels

■ Hauptthema (neu)

■ Hauptthema (Vertiefung)

• Ergänzendes Thema (neu)

• Ergänzendes Thema (Vertiefung)



Publications éditées par le SNJ

Les documents de la série „Pädagogische Handreichung“ et de la série „Études et conférences“ sont disponibles en ligne : www.snj.lu

Pour une version papier, veuillez envoyer un courrier électronique à : secretariat.qualite@snj.lu



Série „Pädagogische Handreichung“

Dernière parution :

Fragebogen für die offene & aufsuchende Jugendarbeit
SNJ, 2017.

Autres parutions :

- Frühe mehrsprachige Bildung / L'éducation plurilingue dans la petite enfance** - SNJ, SCRIPT, 2017
- Forscheraktivitäten im non-formalen Bildungsbereich. Kinder entdecken die Wissenschaften.** SNJ ; elisabeth, 2017
- Die Eingewöhnung von Kindern in Kindertageseinrichtungen** - SNJ ; elisabeth ; Inter-Actions a.s.b.l. ; Arcus a.s.b.l. 2016
- Von Gefühlen, Stärken, Sexualität und Grenzen Körpererziehung bei Kindern von 0-12** - SNJ, 2016
- Un accueil pour tous ! Mettre en œuvre une approche inclusive dans les services d'éducation et d'accueil pour enfants** - SNJ, Incluso, Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2015.
- Partizipation-von Beginn an** - SNJ 2015.
- Thema „Jugendliche und Alkohol“ in der Jugendarbeit** - CepT 2015.
- Bildung für nachhaltige Entwicklung für Kinder und Jugendliche**
SNJ ; SCRIPT ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse, 2014.
- Gesunde Ernährung im Jugendhaus**
SNJ, Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse ; Ministère de la Santé.2014.
- A table. L'expérience du buffet comme modèle de restauration dans les maisons relais** - Arcus a.s.b.l. 2013.
- Handbuch Offene Jugendarbeit in Luxemburg**
SNJ, Ministère la Famille et de l'Intégration ; Entente des gestionnaires des maisons de jeunes a.s.b.l. 2013.
- Aufsuchende Jugendarbeit** - SNJ 2013.
- Mädchenarbeit in den Jugendhäusern** - SNJ 2012.
- Jugendarbeit für alle** - SNJ. Eine Handreichung zur interkulturellen Öffnung der Jugendarbeit. 2011.



Série „Études et conférences“

Dernière parution :

Beobachtung und Dokumentation im pädagogischen Alltag
SNJ 2017

Autres parutions :

- Les jeunes NEETs au Luxembourg** - SNJ 2017.
- Die pädagogische Haltung** - SNJ 2016.
- Inklusion** - SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2015.
- Bildung im außerschulischen und außerfamiliären Kontext**
SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014.
- Partizipation von Kindern und Jugendlichen**
SNJ ; Ministère de l'Education nationale, de l'Enfance et de la Jeunesse. 2014.
- Jugendliche Risikolagen im Übergang zwischen Schule und Beruf** - SNJ ; Université du Luxembourg. 2013.
- Jugendliche im öffentlichen Raum** - SNJ ; Syvicol ; Ordre des Architectes et des Ingénieurs-conseils. 2013.

Édité par :



Service National
de la Jeunesse

En collaboration avec :



Lëtzebuerger Guiden a Scouten



Inter-Accions
Jeunesse et Solidarité